

# **foco - Rundbrief**

Vierteljährliche Mitteilungen des  
Forum Community Organizing e.V.

<http://www.fo-co.info>

[info@fo-co.info](mailto:info@fo-co.info)

April 2003

Liebe <i>foco</i> - Gemeinde, .....	3
Krieg	
Was wir wissen .....	4
Organizing gegen den Irak-Krieg .....	5
Boykottaufrufe gegen US-Unternehmen nehmen zu.....	6
Amerika, Nein Danke! .....	7
Wer zahlt das? .....	7
Corporate Jujutsu und Aktien-Manöver .....	8
CO in Deutschland	
Wege zum Community Organizing in Deutschland Ein Diskussionsvorschlag von Michael Rothschuh.....	9
Literatur von <i>foco</i> -Mitgliedern, Zusammengestellt von Michael Rothschuh.....	23
Masterstudium "Gemeinwesenentwicklung, Quartiersmanagement und Lokale Ökonomie".....	26
QuarterNet: Gemeinwesenarbeit im Netz.....	28
Den Schmetterling organisieren Kann Kunst Selbstorganisation fördern? .....	29
<i>foco</i> - Debüt bei Comm-Org .....	30
München	
Wähler wollen mehr Beteiligung und Transparenz Erste Münchner Bürgerversammlung mit Bundestagsabgeordneten .....	31
Münchner Abgeordnete befürworten Wahlrechtsänderungen .....	31
Selbsthilfe als Modell in der Gesundheitsversorgung.....	32
30 Jahre Münchner Olympiadorf – Vorbild für bürgerschaftlichen Gemeinsinn.....	34
Learning by Speaking:.....	35
Beteiligung durch Theater-Methoden .....	37
Organizing – ein Emanzipations-Werkzeug der Schwulen Community.....	38
Unternehmen und CO	
Corporate Citizenship:	
Unternehmen in Deutschland –Freunde oder Feinde der BürgerInnengesellschaft, Freunde oder Feinde von Community Organizing?, von Rainer Neubauer .....	41
Siehe zu diesem Thema auch.....	45
Stakeholder Value statt Shareholder Value.....	47
Scientific Citizenship: Wissenschaft von den Menschen, mit den Menschen und für die Menschen.....	48
Globale Lobbygruppe will wissenschaftlichen Anphabetismus bekämpfen .....	52
Buch-Besprechung: die Organizer-Spirale .....	53
Bücher-Tipps:.....	53
Aufgespießt .....	55
Praxis Bürgerbeteiligung: »Best-Practice«-Beispiele gesucht.....	56
Presseschau .....	57
Aktive Demokratie-Politik tut not .....	57
Tagungen und Mitgliederversammlung	
Termine .....	58
62	

## Liebe *foco* - Gemeinde, liebe Freunde der Bürger-Aktivierung,

In der Krise steckt der Keim des Fortschritts. Mit Bestürzung verfolgen wir auf der Weltbühne, wie die uns vertraute Nachkriegsordnung im Bombenhagel zusammenkracht, während im rot-grün regierten Deutschland der Reformstau weiter drastisch anschwillt, Pisa zum Trotz auch durch die Bildungspolitik nicht einmal ein Rückchen geht, in Städten und Kommunen sich der Pleitegeier einnistet und die Sozialeinrichtungen unter das Fallbeil geraten, die Arbeitslosigkeit weiterhin beängstigend steigt – alles mit ungewissem Ausgang für uns Bürger.

Das ist die Stunde der Bürger-Aktivierung, der Eigeninitiative und Selbstorganisation außerhalb der ohnmächtigen Parteien und übermächtigen Interessensverbände. Die facettenreichen Beiträge in diesem Rundbrief zeigen, dass wir in Deutschland in der Praxis wie auch in der theoretischen Auseinandersetzung dank des Instrumentariums »Community Organizing« auf einem guten Weg sind und erstmals auch in der internationalen Diskussion Flagge zeigen – bald auch als neue Gestaltungskraft in Europa? Die Artikel über »Corporate Citizenship« und »Scientific Citizenship« beschreiten experimentelles Neuland und blicken weit über den Tellerrand vertrauter Arbeitsentwürfe hinaus. Die Prinzipien des Community Organizing sind universal. Damit könnte man in der Wirtschaft Verbündete rekrutieren, ja selbst in den Elfenbeintürmen der Wissenschaft eine Lanze für bürgernahe und partizipative Forschung brechen.

Ein Experiment ist auch dieser Rundbrief. Er wurde auf einer Word-Datei erstellt und enthält zu jedem Thema Links, die sich in der elektronischen Fassung sofort aktivieren lassen und das Thema vertiefen – so wie es im Internet-Zeitalter Standard ist und als Pendant zur neuen *foco* Homepage passt. Als E-Mail verschickt, könnte der interaktive Rundbrief künftig viel tiefgründiger und flexibler berichten und gleichzeitig mit seinen exklusiven Beiträgen wichtige Medien, Datenbanken und Multiplikatoren erreichen. Diese Form hilft viel Zeit und Geld sparen, was gebeutelte *foco*-Vorstände und gestresste *foco*-Rundbrief-Redakteure jubeln lassen könnte. Das nur als Denkanstoß – die Datei wurde gedruckt, eingetütet und ging wie gewohnt mit der guten alten Schneckenpost auf die Reise, leider ein wenig verspätet...

Passend in diese Zeit, beginnen wir mit ein paar treffenden Gedanken des Community-Organizing-Begründers Saul D. Alinsky über Krieg, Unrecht, Materialismus, Selbstverantwortung und Demokratie. Der darauf folgende Bericht legt dar, mit welchen Mitteln US-Bürgerorganisationen gegen die Invasion des Irak mobil machen – nicht nur mit Demonstrationen. Fazit: Das Weiße Haus ist nicht Amerika – Community Organizing dagegen weiterhin ein strahlender Leuchtturm für professionelle und machtvolle Bürger-Empowerment auf allen gesellschaftlichen Ebenen – jenseits und immer mehr auch diesseits des Atlantiks.

Eine gedeihliche Lektüre  
wünscht Ihnen

Wolfgang C. Goede  
[info@casa-luz.de](mailto:info@casa-luz.de)  
<http://www.casa-luz.de/co>

## Was wir wissen

Von Saul D. Alinsky

**D**urch die zerstörerischen Waffen des Atomzeitalters wissen wir, dass wir entweder dem Krieg für immer ein Ende setzen werden, oder der Krieg uns für immer ein Ende setzen wird.

- Wir wissen von uns, dass die demokratische Lebensform der beste Weg für die Menschen ist, die Schranken zwischen sich und ihren Hoffnungen auf die Zukunft niederzureißen.
- Wir wissen, dass die meisten unserer Schmerzen, Enttäuschungen, Niederlagen und Fehler auf ein unzulängliches Instrument zurückzuführen sind: eine nur teilweise verwirklichte Demokratie.
- Wir wissen, dass Verwirrungen und innere Konflikte zu den größten Hindernissen gehören, die uns auf dem Weg zur Stärkung der Sache der Menschheit begegnen. Es ist die gewaltige Diskrepanz zwischen unseren Moralvorstellungen und unserer Praxis. Dieses menschliche Dilemma, wirft ständig Schatten der Schuld auf viele gutgemeinte Unternehmungen der Menschen. Es nagt an unseren Antrieben und verführt uns zur Unvernunft.
- Wir wissen, dass die Menschen an sich selbst glauben müssen, an ihre Mitmenschen und an ihre Zukunft.
- Wir wissen, dass Ungerechtigkeiten, egal wie klein sie sein mögen, ansteckend sind und sich weltweit verbreiten, wenn ihnen nicht Einhalt geboten wird.
- Wir wissen, dass die Menschen aufhören müssen, das Goldene Kalb und das Monster des Materialismus anzubeten. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem der Mensch geistige Werte besitzen muss, wenn er physisch überleben will.
- Wir wissen, dass wir uns mit den wichtigsten Ursachen und nicht mit ihren Auswirkungen beschäftigen müssen.
- Wir wissen, dass wir die Verpflichtungen der Menschen genauso anerkennen müssen, wie ihre Rechte. Der beste Weg sicherzustellen, dass die Menschen ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Mitmenschen nachkommen, ist, sie fühlen zu lassen, dass sie definitiv ein Teil der Gesellschaft sind und dass die Gesellschaft für sie wichtig genug ist, um sich verpflichtet zu fühlen und ihre Verpflichtungen anzunehmen.

*Aus: Saul D. Alinsky, Anleitung zum Mächtigkeitsein, S. 34 f.  
Gefunden und eingereicht von Peter Szyuka*

## Organizing gegen den Irak-Krieg

von Michael Rothschuh

**M**it einer Mail, die über die Online-Konferenz zum Community Organizing [comm-ord.utoledo.edu](http://comm-ord.utoledo.edu) verbreitet wurde, berichtet die amerikanische Organisation [www.moveon.org/](http://www.moveon.org/) über Aktionen gegen den drohenden Irak-Krieg.

1. Im Mittelpunkt steht eine über das Internet verbreitete Resolution, die innerhalb weniger Tage von über 300.000 Menschen unterzeichnet wurde, in der Zeit für die Waffeninspektoren gefordert wird: "Lasst die Waffeninspektoren ihre Arbeit tun", sicherlich keine radikale Forderung, aber eine, für die eine breite Basis in Amerika erreichbar ist. Die Unterzeichnung erfolgt anders, als es bei derzeit laufenden e-mail-Kettenbriefen in Deutschland der Fall ist, sehr strukturiert durch die Einschreibung in die Liste von [moveon](http://www.moveon.org/). Der Brief an Bush endet so: "Mr. President, it appears that your administration is looking for an excuse to go to war, when a peaceful and just solution may be at hand. We ask that you live up to your word and give diplomacy a chance", in deutsch: Herr Präsident, es erscheint so, als wenn Ihre Regierung nach einer Rechtfertigung für einen Krieg sucht, während eine gerechte Lösung nah sein könnte. Wir bitten Sie, nach ihrem Wort zu leben und der Diplomatie eine Chance zu geben".

2. Ein weiteres Element sind eine Fülle von kleineren Treffen von Angesicht zu Angesicht in den Regionen der Vereinigten Staaten mit zusammen 9000 eingeschriebenen Teilnehmern; dabei traf man sich teilweise mit den örtlichen Kongress- Abgeordneten. "Es war fantastisch, wahrscheinlich die beste Versammlung, bei der ich jemals gewesen bin. 18 Leute kamen zusammen als Fremde, und waren in Übereinstimmung miteinander, sprachen lebhaft, leidenschaftlich, respektvoll und von ihrem Herzen aus"

3. Eines der Ergebnisse der Versammlungen war, dass an einem einzelnen Tag 30 Kongressabgeordnete einen Brief an den Präsidenten mit der oben dargestellten Aufforderung sandten. Beim Organizing geht es ja auch immer darum, dass gewählte Vertreter des Volkes, die Einfluss haben, sich verbindlich erklären, diesen Einfluss auch ausüben.

4. Ein weiteres wesentliches Element ist die Pressearbeit. Berichtet wird über Pressekonferenzen in Verbindung mit den verschiedenen Aktionen, die zu einer sehr zentralen Berichterstattung geführt hat Presse, TV u.a.

Organisiert wird das ganze von vier Hauptamtlichen, 12 ehrenamtlichen regionalen Koordinatoren und 800 Ehrenamtlichen vor Ort. " All die Leute, die geholfen haben, die lokalen Treffen und Pressekonferenzen, verdienen unsere Dankbarkeit und Würdigung – sie sind Helden und wirkliche Patrioten".

Dies Organizing for Peace ist vielleicht etwas, wovon wir in Deutschland lernen können – und: eine wichtige Korrektur unseres Amerika-Bildes, wie es uns in der Presse vermittelt wird.

<http://www.unitedforpeace.org>

<http://www.moveon.org/support.htm>

## Boykottaufrufe gegen US-Unternehmen nehmen zu Wahlkampfsender Bushs im Kreuzfeuer

Internationale NGOs setzen bei ihren Protesten gegen den Irak-Krieg vermehrt auf Boykott-Aufrufe gegen US-Unternehmen. Waren es bis vor kurzem noch die "klassischen" mit den USA assoziierten Unternehmen wie etwa Coca Cola oder McDonalds, denen die Boykottaufrufe galten, stehen bei den jüngsten Aufrufen vor allem Wahlkampfsender von George W. Bush im Kreuzfeuer der Kritik.

Die belgische Gruppe "For Mother Earth" beispielsweise hat eine Liste von zu boykottierenden Unternehmen ins Internet gestellt

<http://www.motherearth.org/USboycott/index.php>

Das Netz dient den NGOs dabei als Informationsmedium Nummer eins. Den Boykottaufrufen haben sich auch schon zehn Mitglieder des Europäischen Parlaments (MEP) angeschlossen. "Obwohl die Leute bereits vor Kriegsbeginn auf die Strasse gingen um dagegen zu protestieren, wurden sie von ihren Regierungen einfach ignoriert. Was ihnen nun bleibt ist der Boykott von Unternehmen, die definitiv vom Krieg profitieren", so MEP Patrica McKenna. "Wir werden unsere Kampagne erst dann beenden, wenn die USA mehr Respekt für das Völkerrecht zeigen", so Pol D'Huyvetter, Sprecher von For Mother Earth. Die Gruppe war 1995 einer der Hauptakteure beim Boykottaufruf gegen Shell, nachdem der Ölkonzern die ausrangierte Ölplattform Brent Spar im Meer versenken wollte. Shell erlitt damals einen erheblichen wirtschaftlichen, aber vor allem einen Image-Schaden.

Auf der "schwarzen Liste" der Mutter-Erde-Aktivisten befinden sich Unternehmen wie Coca Cola, Pepsi, McDonalds, General Electric, Philip Morris, Exxon, Chevron, aber auch Autokonzerne wie Ford, General Motors oder diverse US-Fluglinien. Als Hauptsender der Administration Bush wird auf diversen Listen die Bank MBNA genannt. Auch Microsoft zählt zu den edlen Spendern, von diversen Rüstungs- oder ölnahen Unternehmen gar nicht zu sprechen. D'Huyvetter hofft darauf, dass auch bei diesen Unternehmen ein "Shell-Effekt" eintritt und fordert auch die europäische Politik auf, aktiv etwas zu unternehmen. In den vergangenen Wochen haben sich zudem Aufrufe aus Argentinien, Frankreich, Indien, Indonesien, Japan, Russland und Thailand zu den Protesten dazugesellt.

Online-Service „Presstext Deutschland“ vom 1.4. 2003, 13:06  
<http://www.presstext.de/pte.mc?pte=030401018>

\*\*\*\*\*

## **Amerika, Nein Danke! Die Weltmacht USA ist verwundbar – durch Verbraucher in aller Welt**

**D**ie Weltmacht USA ist abhängig vom Rest der Welt. Was sie zur Sicherung ihres Lebensstandards braucht, muss sie einführen: Rohstoffe, Intelligenz und vor allem Geld. Kein Mensch verbraucht so viel Energie und damit Brennstoffe wie der amerikanische Mensch. Für die US-Ökonomie ist es daher wichtig, das vor allem Öl in ausreichender Menge und zu günstigen Preisen eingekauft werden kann. In der globalen Wirtschaft ist inzwischen jedoch ein anderer Rohstoff noch bedeutsamer geworden: Intelligenz.

Seit dem Ende des Kalten Krieges kommen die klügsten Köpfe der gesamten Welt in das Einwanderungsland USA, um dort zu studieren, zu forschen, zu arbeiten. Immer weniger Amerikaner jedoch studieren Natur- oder Ingenieurwissenschaften. Die Elitenuniversitäten und das Silicon Valley, das Zentrum der Informationstechnologie, sind bevölkert von Asiaten. Noch mehr als alles andere braucht die US-Wirtschaft allerdings das Geld der Welt. Seit vielen Jahren schon führen Amerikaner erheblich mehr Güter ein als aus. Sie kaufen also mehr, als sie verkaufen. Die Differenz hat einen Wert von 500 Milliarden Dollar im Jahr.

### **Wer zahlt das?**

Nicht die Amerikaner, sondern der Rest der Welt. Regierungen, Unternehmen, Banken und ganz normale Menschen überall auf der Welt investieren ihr Geld mit Vorliebe in Dollars, amerikanischen Immobilien und vor allem in Aktien. 80 Prozent der gesamten Ersparnisse der Erde werden in den USA angelegt. Ohne den ununterbrochenen Zustrom von Öl, Intelligenz und Geld aus dem Ausland kann Amerika seinen Lebensstandard nicht annähernd halten. Weltmacht USA – ökonomisch betrachtet bedeutet das:

Die Welt hat Macht über die USA. Alleingänge kann es allenfalls militärisch geben. In der globalisierten Wirtschaft nicht.

Wird die Welt auch in Zukunft uneingeschränkte Solidarität mit der amerikanischen Wirtschaft zeigen? Das hängt von zwei Faktoren ab: den nackten Zahlen – und der Stimmung. An beiden Fronten könnten die Entwicklungen kaum deprimierender sein. „Das Vertrauen in unser Land ist auf dem niedrigsten Stand in der Geschichte“, schrieb Ex-Präsident Jimmy Carter wenige Tage vor Kriegsbeginn in der „New York Times“. Inzwischen ist das Ansehen weiter abgestürzt. Auch in Deutschland: Mitte 2002 hatten 61 Prozent eine gute Meinung von Amerika, heute sind es 25. Weltweit demonstrieren Menschen gegen Amerika. Früher wurde bei solchen Anlässen gern die Stars-and-Stripes-Flagge verbrannt. Heute attackieren Pakistani, Deutsche, Franzosen, Koreaner, Japaner die Logos von Coca-Cola oder McDonald's: Ikonen der amerikanischen Wirtschaft und Symbole für den mit Abstand erfolgreichsten Exportschlager der US-Wirtschaft: den American way of life.

US-Industrieprodukte sind dagegen auf dem Weltmarkt nicht besonders erfolgreich. Bestes Beispiel sind die Autos. Das meistverkaufte US-Fahrzeug ist seit 20 Jahren der Ford F-Series, ein Pick-up mit jahrzehntealter Technik, der so durstig ist, dass man ihn mit laufendem Motor nicht voll tanken kann. In Europa ist er unverkäuflich. Und Ford droht, im Jahr seines 100. Jubiläums, die Pleite. Erfolgreich ist die US-Wirtschaft mit Marketingprodukten: Nike, Coca-Cola, Marlboro und Entertainmentware aus Hollywood. Diese Markenartikel verkaufen das Image von Freiheit und Abendteuer, den amerikanischen Lebensstil – sie verkaufen die Marke USA.

Wie wichtig auch Washington diese Markenpolitik ist, zeigte Außenminister Colin Powell, indem er Charlotte Beers als Staatssekretärin anheuerte, eine Spitzenmanagerin für Markenwerbung. „Wir verkaufen ein Produkt“, sagte Powell. „Wir brauchen jemanden, der die amerikanische Außenpolitik neu als Marke lanciert.“ Der Alleingang beim Krieg gegen den Irak hat der Marke USA einen gigantischen Schaden zugefügt.

Mit Langzeitwirkung. Denn die neue weltweite Protestbewegung wird getragen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, von Menschen in einem Alter also, in dem sich Markenvorlieben für den Rest des Lebens prägen.

Markenabneigungen auch.

(aus: Stern 3.4.2003, S. 166ff)

\*\*\*\*\*

## **Corporate Jujutsu und Aktien-Manöver**

In seinem Buch „Rules for Radicals“ schreibt Saul Alinsky im Kapitel „The Genesis Of Tactic Proxy“ ausführlich über „corporate jujitsu“. Aktionäre sammeln ihre Anlagen in einem großen Pool gemeinschaftlich an die Unternehmen wie auch Regierungen heran, um Forderungen der Verbraucher und Bürger durchzusetzen – denn mit dem Aktienpaket im Rücken, das jederzeit abgestoßen werden kann, haben die Bürger gewaltige Verhandlungsmacht. Mit dieser „Proxy Taktik“ hätte man Rüstungskonzerne zähmen, das Pentagon unter Kontrolle kriegen und sogar den Vietnamkrieg stoppen können, schrieb der Visionär Alinsky 1971.

\*\*\*\*\*



# Wege zum Community Organizing in Deutschland

## Ein Diskussionsvorschlag von Michael Rothschuh

- Szenen des CO in Deutschland
- Bedingungen für CO in Deutschland
- Community Organizing – eine "Leistungsbeschreibung"
- Und jetzt? Die nächsten Schritte
- Literatur

Offenbar verschärfen sich soziale Probleme in Deutschland: Arbeitslosigkeit von fast fünf Millionen Menschen, wachsende Kluft zwischen dem Reichtum weniger und wachsender Armut vieler, Segregation in den Städten – das sind einige Stichworte. Gleichzeitig werden uns vertraute Formen der Bewältigung dieser Probleme, wie sie in Deutschland mit der dem "Parteienstaat" und dem "Sozialstaat" verbunden sind, immer brüchiger: an die Lösungskompetenzen der Politik glauben immer weniger Menschen, die Absicherung von sozialen Risiken wird Schritt für Schritt zurück genommen, die Versorgung der Bürger im Bereich von Energie, Transport, Gesundheit und Bildung zunehmend privatisiert. Die großen Institutionen, Gewerkschaften, Parteien und Kirchen, die in ihrem Zusammenspiel für einen gewissen sozialen Ausgleich gesorgt haben, verlieren an Mitgliedern und an Verbindung zur Lebenswelt der Menschen.

Zugleich entstehen neue Formen der Selbstaktivität von Frauen und Männern; und wie wir von einer "Globalisierung sozialer Probleme" sprechen, so können wir auch nach "globalisierten Handlungsansätzen" fragen: In "Greenpeace" sind schon lange Menschen vieler Nationen aktiv, "Attac" erscheint als möglicher neuer Handlungsrahmen für Themen der Globalisierung, zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen gibt es Netzwerke quer durch die Staaten und Kontinente, und die Friedensaktionen gegen den Irak-Krieg rund um den Globus haben gezeigt, dass Menschen in kaum erwartbarer Zahl und Intensität lokal und global („glokal“) zugleich aktiv sein wollen.

Community Organizing (CO) erscheint als ein Ansatz, der die Menschen als Gestalter ihrer eigenen Lebensverhältnisse in Wert setzt und ihnen die Erfahrung ihrer eigenen Macht ermöglicht; CO könnte ein Instrument für reale Demokratie und soziale Gerechtigkeit sein und sich über die bisherigen Begrenzungen hinaus ausbreiten.

Ich will in dieser Skizze die Szenen des Community Organizing in Deutschland darstellen, nach den besonderen Bedingungen für die Entwicklung des CO in Deutschland fragen und verdeutlichen, was Ansätze des CO leisten können.

### • Szenen des CO in Deutschland

Durchsuche ich in ähnlicher Weise, wie ich es bei dem Bericht zum CO in den USA getan habe, die deutschen Internet- Quellen sowie die Literatur nach CO in Deutschland, so ist die Ausbeute ziemlich schmal:

1. In drei Gruppen und Organisationen finde ich die Entwicklung von Ansätzen des CO in Deutschland;
2. zwei Stiftungen fördern CO;
3. in der Sozialarbeiterausbildung gibt es Lehre und Diskussion zum CO;
4. in vereinzelt Websites wird in unterschiedlicher Weise auf CO Bezug genommen.

#### 1. Gruppen und Organisationen des CO

"Umbruch- Bildungswerk für gewaltfreie Veränderung" hat auf der Grundlage eigener Erfahrungen in sozialen Bewegungen und der Friedensarbeit den spannenden Versuch gemacht, mit einer "Organizer-Spirale" sowie einem Heft "Instrumentarien politischen Organisierens" so etwas wie eine deutsche Version des (Community) Organizing zu entwickeln. Das Heft und die dazu gehörenden Fortbildungsveranstaltungen verstehen sich als "Anleitung zum Mächtig-Werden für Kampagnen, Initiativen, Projekte". In der Organizer-Spirale werden Ansätze des CO,

wie sie beispielsweise von der Midwest Academy vermittelt werden, angewendet auf die Entwicklung einer Bürgerinitiative. Grundsätze und konkrete Handlungsanregungen werden eng miteinander verflochten. Das Heft ist neu überarbeitet und aufgelegt worden (s. Besprechung in diesem Rundbrief).

### **Forum Community Organizing e.V. foco**

Immer noch von zentraler Bedeutung ist die 1993 zu einem Buch gewordene Diplomarbeit von Marion Mohrlök, Rainer und Michaela Neubauer und Walter Schönfelder, die nicht zufällig einen Imperativ als Titel hat: "Let's Organize! – Community Organization und Gemeinwesenarbeit im Vergleich". Es gibt keine andere so fundierte vergleichende Darstellung von CO und GWA. Diese Arbeit und die während ihrer Erstellung gewonnenen Einblicke in die Praxis des CO in den USA waren Ausgangspunkt zunächst für Trainings durch Organizer aus den USA, dann eine Studienreise nach Chicago und schließlich die Gründung des Forums Community Organizing foco e.V. Zunächst in den Rundbriefen von foco und nunmehr auch in der Internet-Seite <http://www.forum-community-organizing.de> sind Aufsätze von foco-Mitgliedern zum Community Organizing, zu analytischen und praktischen Fragen sowie zu diesbezüglichen Praxisansätzen zu finden.

Mitglieder von foco haben zum Teil eigene Webseiten (insb. Wolfgang Goede <http://www.casa-luz.de> und Michael Rothschuh <http://rothschuh.bei.t-online.de>) oder veröffentlichen auch in anderen Webseiten (z.B. <http://www.stadtteilarbeit.de>, <http://www.dbsh.de>, jetzt auch der US-Site <http://comm-org.utoledo.edu>). Die Praxis der Mitglieder liegt in beruflicher Sozialarbeit, der Lehre an Hochschulen, Mieterberatung, Organisationsberatung, Publizistik, Erwachsenenbildung sowie in freier Arbeit in Bürgerorganisationen, der Politik und kulturellen Organisationen.

foco hat eine Neuauflage von Alinskys Buch bewirkt, Filme zum Training des CO herausgegeben sowie ein Buch zur Chicago-Exkursion geschrieben, führt halbjährlich Tagungen durch, bei denen häufig auch Organisationen vor Ort besucht werden, gibt vierteljährlich Rundbriefe heraus und nimmt an der Arbeit von Netzwerken wie der "BAG Gemeinwesenarbeit und Soziale Stadtentwicklung" sowie der AG GWA in der "Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit" teil. Mitglieder von foco bieten Trainings zum Aufbau von Bürgeraktivitäten im Stadtteil an, bereiten längerfristig Grundlagentrainings sowie Exkursionen zu CO vor und stellen CO bei Tagungen und in Seminaren vor.

foco hatte zu Beginn vor, mit mehreren "Fachgruppen" verschiedenen Ansätzen des CO gleichzeitig nachzugehen: Trainings anzubieten, CO als "Vitaminspritze" für die Weiterentwicklung der GWA und Ansätzen für Bürgerdemokratie zu nutzen sowie eigene "Modellprojekte" des CO aufzubauen. Da zeitgleich mit dem Aufbau von foco der IAF (von Saul Alinsky gegründete „Industrial Areas Foundation“) erkunden wollte, ob "Broad Based Community Organizing" in Deutschland aufgebaut werden könnte, gab es für einige Jahre eine Kooperation zwischen foco und IAF: foco-Mitglieder versuchten in verschiedenen Städten, in Zusammenarbeit mit dem IAF und in enger Anlehnung an dessen Methoden Gründungskomitees zu bilden und ein Startkapital für neue Organisationen des Broad Based Community Organizing zu sammeln.

Dieser Versuch wurde nach einiger Zeit aufgegeben, weil er außerhalb der Arbeitszeit kaum zu leisten schien und es fraglich erschien, ob die Bedingungen für die direkte Übertragung des Modells in Deutschland gegeben sind. Seither geht foco verstärkt Elementen und Ansatzpunkten des CO nach in der Sozialarbeit, z.B. in Düren und Saarbrücken, in unabhängigen Bürgerorganisationen der Stadtteilentwicklung, z.B. in Wilhelmsburg, sowie in Ansätzen zur politischen Basisdemokratie, z.B. in München (vgl. foco-Rundbriefe Juli und Dezember 2002).

### **Aufbruch – Broad Based CO in Deutschland e.V.**

Leo Penta war eine Schlüsselperson bei der Kooperation mit IAF, weil er Mitarbeiter des IAF mit vielfältigen Erfahrungen insbesondere in New York war und Mitte der 90er von den USA nach Deutschland kam und seither als Professor an der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit in Berlin arbeitet. Im Anschluss an die Versuche der gemeinsamen Entwicklung von Broad Based Community Organizing mit foco hat er

eigenständige Projekte angeregt, aufgebaut und begleitet. Diese werden von der Körber-Stiftung und USABLE (s.u.) unterstützt, außerdem gibt es eine Zusammenarbeit mit der Stiftung Mitarbeit bei der Durchführung eines Trainingsseminars.

Über zwei Projekte wird von der Körber-Stiftung und in der Presse berichtet:

- In Berlin-Oberschöneweide ging es zunächst um die Verlagerung eines Teils der Fachhochschule in diesen durch die Entwicklung seit 1990 sozial bedrohten Stadtteil, um für ihn neue Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen.

[http://www.stiftung.koerber.de/wettbewerbe/usable/aktuelles/nl2002/nl\\_02\\_2002.html](http://www.stiftung.koerber.de/wettbewerbe/usable/aktuelles/nl2002/nl_02_2002.html)

- In Hamburg St. Georg (u.a.: <http://www.helpev.de/dokumente/USable.htm>) steht im "Kraftwerk Mitte" nicht ein Thema im Vordergrund, sondern zunächst der Aufbau einer Organisation insbesondere durch „one-to-one“-Gespräche mit möglichen Schlüsselpersonen aus den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen dieses und angrenzender Stadtteile. Weil – nach dem Konzept des IAF – der Aufbau von öffentlichen Beziehungen zunächst im Vordergrund steht, publiziert die Initiative zunächst relativ zurückhaltend.

Über das Hamburger Projekt berichtet die taz vom 6.7.02:

"Community Organizing heißt auf amerikanisch das, was das Kraftwerk-Team in Hamburg etablieren will: selbständig statt stellvertretend handeln. Den Anstoß erhielt der CVJM-Geschäftsführer Düchting 1999 während einer Bildungsreise im New Yorker Stadtteil Brooklyn....Wenn Menschen sich zusammenschließen, haben sie eine enorme Macht, sagte Hannah Arendt und liefert damit die philosophische Grundlage für das Konzept eines Netzwerkes, das ein möglichst großes Spektrum der Gesellschaft widerspiegelt: Eltern und Jugendliche sollten dabei sein, Sozialhilfeempfänger, Unternehmer, Katholiken, Muslime, Mieter, Hauseigentümer, Künstler und Konservative, eben alle."

Beim Aufbau der Organisationen wird wesentlich auf das Training der Schlüsselpersonen geachtet, das teilweise durch Reisen zu Trainings von IAF in den USA stattfindet, teilweise auch hier u.a. von Leo Penta angeboten wird. Organisatorisch ist hierfür jetzt auch der Verein "Aufbruch - Broad Based Community Organizing in Deutschland" gegründet worden.

## **2. Stiftungen**

Die **Stiftung Mitarbeit** sieht ihre Aufgabe darin, die "Demokratie-Entwicklung von unten zu fördern. Sie möchte Menschen ermutigen, Eigeninitiative zu entwickeln und sich an der Lösung von Gemeinschaftsaufgaben zu beteiligen" (siehe auch „Die Organizer-Spirale“ im Anhang u. Besprechung). Als einen der möglichen Ansätze sieht die Stiftung CO an und hat diesen Ansatz vielfältig unterstützt, bei der Herausgabe von Schriften, bei der Vermittlung von Informationen und Durchführung von Fortbildungen und Tagungen.

Die Stiftung gibt zudem den Internet-Wegweiser Bürgergesellschaft heraus. CO wird dort so beschrieben:

"Community Organizing ist ein Sammelbegriff für verschiedene amerikanische Ansätze der Bewohner(innen)organisation in Stadtteilen. Es zielt auf langfristige und kontinuierliche Veränderung und baut als Basis dafür eine starke und tragfähige Organisation auf. Dazu wird zunächst ein Gründerkreis (Sponsoring Comitee) mit Schlüsselpersonen aus bis zu 50 wichtigen intermediären Organisationen gebildet. Erst wenn die personellen und materiellen Ressourcen sichergestellt sind – zur Wahrung der Unabhängigkeit wird die Annahme staatlicher Mittel abgelehnt –, beginnt der Prozeß der Themenfindung. Grundlage bilden Tausende von Einzelgesprächen. Die Bewohner(innen) werden dazu zu Hause oder an ihren Treffpunkten aufgesucht; ihre Bedürfnisse und Interessen bilden den Ausgangspunkt aller weiteren Initiativen. Im Mittelpunkt stehen

Alltagsnähe und Konkretheit. Vorhandene Ressourcen werden genutzt. Das Vertrauen der Menschen in ihre eigene Handlungskompetenz soll geweckt werden. Community Organizing zielt aber weniger auf individuelle Hilfen. Es will vielmehr gemeinschaftliches Handeln und Solidarität entwickeln helfen und zur Interessenartikulation befähigen. Angestoßen werden sollen exemplarische Lernprozesse, aus denen neue Formen der gesellschaftlichen Selbstorganisation entstehen."

[http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische\\_teilhabe/modelle\\_methoden/beispiele/community\\_organizing.php](http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische_teilhabe/modelle_methoden/beispiele/community_organizing.php)

Die **Körper-Stiftung** ist eine der ältesten philanthropischen Unternehmens-Stiftungen in Deutschland. So trifft sich seit 1961 der "Bergedorfer Gesprächskreis als offenes Forum für den internationalen Meinungsaustausch". In ihm "diskutieren Politiker, Wissenschaftler, Wirtschaftsvertreter und Publizisten".

[http://www.stiftung.koerber.de/internationale\\_verstaendigung/bergedorfer\\_gespraechskreis/index.html](http://www.stiftung.koerber.de/internationale_verstaendigung/bergedorfer_gespraechskreis/index.html)

Seit einigen Jahren schreibt die Stiftung einen "Transatlantischen Ideenwettbewerb USable" für Ideen aus, die "das gesellschaftliche Miteinander verbessern können". Bei diesem Wettbewerb wurden auch Community-Organizing-Ansätze prämiert, wie z.B. Beiträge von Marion Mohrlök; das Hamburger Projekt in St.Georg (s.o.) wurde mit einem Förderpreis bedacht, was dem Projekt z.B. die Teilnahme an Trainings ermöglicht.

<http://www.stiftung.koerber.de/wettbewerbe/usable/portraet/index.html>

### **3. Diskussion in der Gemeinwesenarbeit und Sozialarbeit**

Im Rahmen der Sozialen Arbeit und im Zusammenhang mit der Gemeinwesenarbeit gibt es eine lange Rezeptionsgeschichte des CO, die in mehreren Wellen verlaufen ist: die mehr theoretische Wahrnehmung bei der Methodisierung der Sozialarbeit in den 60er Jahren, die Umsetzung von einzelnen Taktiken in einigen Projekten in den 70er Jahren und Zuwendung zur praktischen CO nach der Diplomarbeit von Mohrlök u.a.. (vgl. Szyka, 2002). Vgl. Seminaurausschreibung der TU Berlin:

<http://www.tu-berlin.de/fb2/sozpaed/tps/1970gwa.html>

Derzeit wird CO von einer Reihe von hauptamtlich Lehrenden und Lehrbeauftragten, z.T. Mitgliedern der o.g. Organisationen, an Hochschulen in das Lehrprogramm und teilweise auch Projekte integriert. Aus Zusammenhängen der Lehre ist bei Maja Heiner (Universität Tübingen) auch ein nach wie vor sehr hilfreicher Film über den CO Ansatz anhand eines Praktikums in San Francisco im Netzwerk PICO von Michaela Doll erstellt worden.

Wie CO durch die derzeit führenden Vertreter der Gemeinwesenarbeit bewertet wird, ist vielleicht von Oelschlägel (in Hinte, Lüttringhaus, Oelschlägel, 2002) ganz gut getroffen:

"Ich sehe die Diskussion um CO – neben dem praktischen Effekts der Trainings – als notwendige und nachhaltige Erinnerung daran, was wir in der GWA seit 30 Jahren an Wissen und Können angesammelt haben und als nachdrückliche Aufforderung, das fantasievoll und engagiert anzuwenden, anstatt in Routinen zu erstarren."

### **4. Weitere Websites**

Einige Menschen haben Community Organizing durch Aufenthalte im Rahmen der Aktion Sühnezeichen kennen gelernt und berichten darüber, wie z.B. Arndt Husar und Wolfgang Goede.

In einem Beitrag wird der enge Bezug zwischen CO und der Kommunikation im Internet hergestellt, eine Diskussion, die es auch in den USA z.B. angesichts des Organizing gegen den gegenwärtigen Irak-Krieg gibt.

Ein Autor schlägt die Nutzung von CO in der Queer Community vor, ebenso wie die Zusammenfügung von CO und Theaterarbeit (s. Bericht und Interview in diesem Rundbrief).

CO wird auch für den Bereich der internationalen Erwachsenenbildung und die Stadtplanung diskutiert (siehe Übersicht im Anhang).

## • **Bedingungen für CO in Deutschland**

Bei ACORN in Chicago arbeitete ein Chilene als Organizer. Ihn fragte ich 1995, ob es denn auch in Chile Community Organizing gäbe. "Nein, wieso?", war die Antwort, "in Chile haben wir doch eine sozialistische Partei".

Und in Deutschland? Mit den Wahlen 1998 müsste eigentlich ja ein Traum wahr geworden sein: Führungspersonen aus den "alten sozialen Bewegungen", der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften, als auch den "neuen sozialen Bewegungen", – von der Studentenbewegung über Schwulenbewegung, Frauenbewegung, Friedensbewegung, Anti-Atombewegung, Umweltbewegung, Initiativen für behutsame Stadterneuerung bis hin zur ostdeutschen Bürgerrechtsbewegung, – waren nun anscheinend "an der Macht". Aber die Erfahrung mit eben dieser Regierung ist, dass sie einerseits eine Reihe von Forderungen der Bewegungen in gesetzliche Bahnen gelenkt hat, andererseits fröhlich weiter die Privatisierung von Versorgungsbetrieben wie Bahn, Post und Telekommunikation als "Reform" betreibt, zerknirscht Krieg führt, mit Sorgenfalten die bürgerlichen Rechte einschränkt und die Rücknahme der sozialen Sicherungen als notwendige Modernisierung verkündet.

Die Organisation von BürgerInnen an der Basis wird offenbar nicht Überflüssig – und sie geschieht auch in Stadtteilinitiativen, Agenda-Gruppen, attac-Gruppen und so weiter. Um zu klären, welche Bedeutung Ansätze des CO haben können, müssen die besonderen Bedingungen in Deutschland einerseits betrachtet werden, die möglichen "Leistungen", die CO bietet, andererseits.

### Ambivalenzen in der Globalisierung

Wussten Sie schon, dass die "Bronx" ein kleines Quartier in Hildesheim ist - so ist es jedenfalls von Jugendlichen auf eine Wand eines Jugendtreffs gemalt. Hier sei die "Bronx" oder "Klein-Chicago", heißt es auch in Wuppertal, München-Hasenberg, und in Hamburg-Wilhelmsburg. Mit diesen in Flugblättern, Zeitungen und Internetseiten beliebten Metaphern ist gemeint: Hier ist es so wie in den gefährlichsten, schlimmsten Teilen Amerikas; über solche Stadtteile wissen wir schon alles, auch wenn wir noch nie dort waren: Armut, Müllhaufen auf der Straße, Arbeitslosigkeit, Mietschulden, Gewalt in den Familien, Ausländerfeindlichkeit, Kriminalität, Rechtsradikalismus, geringe Wahlbeteiligung. Amerika, scheint es, ist die unausweichliche Zukunft unserer Gesellschaft.

Keine Frage, es gibt eine Globalisierung der Märkte, die auch unser alltägliches Leben betrifft: Auf den Finanzmärkten der New Yorker Wall Street kann über Arbeitsplätze vor Ort entschieden werden, bei Staples finden wir weltweit dasselbe Angebot. Sehr schnell beziehen wir "Globalisierung" deshalb auch auf die Lebenslagen der Menschen. Im sozialen Bereich werden dann Begriffe wie "weltweite Kinderarmut", "Polarisierung von Arm und Reich" und "Segregation in den Städten" gebraucht, um Tendenzen aufzuzeigen, die alle Menschen verbinden. Es scheint so, als wenn das, was vor allem in den USA Realität ist, quasi automatisch unsere Zukunft ist. Wenn man aber z.B. bei dem in Programmen zur Sozialen Stadt zentralen Begriff "Segregation in den Städten" genauer nachliest, heißt es bei einem der Väter dieses Begriffs, Hartmut Häußermann, einerseits: Es "ist zu erwarten, dass die soziale Segregation auch in deutschen Städten stärker wird", andererseits aber:

"Bislang allerdings gibt es kaum empirische Belege dafür; lediglich Farwick...hat für Bremen und Bielefeld eine Zunahme der räumlichen Konzentration von Sozialhilfeempfängern nachgewiesen. Friedrichs...hat dagegen festgestellt, daß in Köln, Düsseldorf und Duisburg die

Segregation von Ausländern...abgenommen hat. Andere Studien bestätigen dies für Berlin...und Frankfurt." (Häußermann/ Siebel, 2001, S. 38)  
Wir neigen dazu, "Tendenzen" schlicht mit der Wirklichkeit zu identifizieren.

Meiner Meinung nach haben wir in Deutschland und den USA in der Tat mit vielen gemeinsamen Problemen zu tun, die zentrale Themen des CO sind (vgl. z.B. Kap. 4 und Kap. 7 im folgenden Kapitel: Literatur der foco.Mitglieder): Arbeitslosigkeit, der Unsicherheit der Altersversorgung, der Gesundheitsversorgung, dem Wohnen zu bezahlbaren Mieten, der Sicherung eines Lohns, von dem man/frau leben kann, einer Politik der Steuerreduzierungen sowie der Privatisierung von öffentlichen Versorgungseinrichtungen wie öffentlichem Verkehr, Energie, Wasser und Kommunikation.

Aber es sind unterschiedliche Ausgangssituationen, von denen aus die Veränderungen erfolgen. Exemplarisch möchte ich vier Bedingungen skizzieren:

1. Die Lebensbedingungen für die ärmeren Schichten sind in den deutschen Städten schlecht, aber wahrscheinlich weniger bedrückend als die vergleichbaren Gruppen in den USA. So kann man hier mit Sozialhilfe, Mietrecht und Wohngeld eher seine Wohnung behalten, und zwar in der Regel eine geräumigere und besser ausgestattete als in den 60er Jahren, während in den USA häufig auch Menschen, die in Arbeit stehen und z.B. den gesetzlichen Mindestlohn erhalten, ihre Wohnung nicht mehr bezahlen können (eindrucksvoll und sehr genau beschrieben bei Barbara Ehrenreich, 2001). Sozialhilfe, Arbeitslosenunterstützung, Krankenversicherung, Rentenversicherung, Pflege – dies alles steht gerade jetzt unter erheblichem Druck – aber es geht in Deutschland stärker darum, bestehende Standards zu sichern, als sie überhaupt erst zu erringen.

2. Das Parteien- und Wahlsystem in Deutschland hat sich seit 1980 als offener für zunächst "alternative" politische Gruppen und Positionen gezeigt, als es in den 60er Jahren zu erwarten war, indem grüne Parteien in die Parlamente und Regierungen gekommen sind. Übersehen werden darf dabei nicht, dass die Offenheit noch mehr konservativen Wählervereinigungen zugute gekommen ist (bis hin zu Statt-Parteien und Schill-Partei). Das vorherrschende Verhältniswahlrecht gibt dabei den Parteien eine wesentlich größere Rolle als den einzelnen KandidatInnen, wengleich auch in Deutschland jede Wahl auch eine Wahl von bestimmten Führungspersonen ist; das System der Koalitionsregierungen birgt die Chance der Repräsentation von Minderheiten in einer Regierung in sich. Für die USA dagegen schreibt die Newparty: "Das vorherrschende Wahl System in unserem Land, winner-take-all; der Gewinner bekommt das Ganze (also kein Proportionalsystem), ist ein entscheidender Faktor, der die Entwicklung von alternativen Parteien und Ansichten ...hemmt."

<http://www.newparty.org/strategy.html>

3. Wenn gegenwärtig in allen Medien – auch im Ausland – von einer "Reformunfähigkeit" Deutschlands die Rede ist, ist damit faktisch gemeint, dass neoliberale Ansätze wie der Thatcherisms oder die Reaganomics bisher nicht durchgesetzt werden konnten, weil es sozialrechtliche Barrieren – von den bestehenden Gesetzen bis hin zu Urteilen des Bundesverfassungsgerichts – aber auch institutionelle Barrieren in Form der immer noch vergleichsweise starken Gewerkschaften gibt. Aber auch bei beiden Volksparteien bestehen – anders als bei der wirtschaftsliberalen FDP oder den immer mehr ökoliberalen Grünen – erhebliche Bedenken, dass ein massiver Abbau von sozialen Sicherungen zu einem Wählerverlust führt. Dies heißt allerdings nicht, dass z.B. die Gewerkschaften derzeit unbedingt die richtigen Lösungen haben; insbesondere haben sie kaum eine Strategie, wie eine zur vorherrschenden neoliberalen Logik alternative Sichtweise der Probleme von Arbeitslosigkeit und Sozialer Sicherung gesellschaftlich verankert werden kann.

4. Die Kirchengemeinden spielen in der deutschen Gemeinwesenarbeit ebenso wie in der Friedensarbeit, Anti-Atom-Bewegung und in der ostdeutschen BürgerInnenbewegung, eine wesentliche Rolle. Ohne Kirchengemeinden, christliche Wohlfahrtsverbände oder das Burkhardhaus wäre eine kontinuierliche Entwicklung der GWA in Deutschland kaum

denkbar gewesen. Die Biographien der im Bereich des CO Aktiven sind oft mit der Kirche verbunden, durch frühe Gemeindegarbeit, Jugendarbeit oder Studium; zugleich ist es oft ein kritisches Verhältnis zur "Amtskirche". Andererseits sind aber die Kirchen hier in anderer Weise mit dem Staat verbunden als in den USA: Da sind die Strukturen zwischen Staat und Kirchen in der Tradition des "cuius regio – eius religio", die Sonderrechte des Grundgesetzes für die Kirchen, das Subsidiaritätsprinzip und vor allem die Kirchensteuer, die es schwer machen zu entscheiden, ob die Kirchen in den "staatlich/öffentlichen" oder in den "zivilgesellschaftlichen" Bereich gehören.

### Entwicklungsfelder für CO

Community Organizing ist, wie Fisher und Velocchi dargestellt haben (vgl. Kap. 2, CO in den USA in nachfolgenden Beitrag: Literatur der *foco*-Mitglieder), in drei Kontexten zu finden, dem Aufbau und der Verbesserung von Nachbarschaften und Quartieren, der politischen Arbeit sowie der Sozialarbeit. CO ist Teil einer dieser Bereiche und zugleich können sich diese im Community Organizing überschneiden; ja, vielleicht liegt ein Potenzial von CO gerade in der Verknüpfung dieser Kontexte.

Wenn wir uns diese Felder in Deutschland ansehen, fallen uns eine Vielfalt von Aktivitäten, Gruppen und Organisationen ein, an deren Arbeit CO anknüpfen könnte, bzw. in denen sich Elemente und Ansätze von CO entwickeln ließen. Dazu einige Stichworte:

#### 1. Entwicklung des Quartiers

- Ehrenamtliche und z.B. öffentlich unterstützte Gruppen wie Stadtteilgruppen, Bürgerinitiativen, Bürger- und Heimatvereine, Jugendparlamente, Organisationen des "bürgerschaftlichen Engagements", Stadtteilverbesserungsaktionen (wie die früheren "Subbotniks" in der DDR)
- Programmelemente der "Sozialen Stadt" u.ä.: Quartiersmanagement, Quartiersbeiräte, Beteiligungsverfahren, Zukunftswerkstätten, Sanierungsbeiräte
- Stadtplanung, Stadtteilentwicklungsgesellschaften
- Kirchengemeinden, islamische Gemeinden, Ortsräte
- Stadtteilzeitungen, Stadtteil- Internetseiten
- Stadtteilkulturarbeit
- Wohnprojekte
- Volkshochschulen, Bildungsträger
- Lehre im Bereich Stadtplanung, Freiraumplanung

#### 2. Politische Arbeit

- Agenda Gruppen, BUND
- Parteien, Gruppen für Basisdemokratie
- Greenpeace, Attac
- Gewerkschaften
- Friedensgruppen, Friedensorganizing, Internet- Organizing
- Hausbesetzungsgruppen, Bambule (Wohnwagenprojekte)
- Stiftungen Mitarbeit, Körber, Böll,
- Umbruch - Bildungswerk für gewaltfreie Veränderung
- Identitätsorganisationen: Gay / Queer / Lesben/ Frauen/ Männer
- Jugendverbände, Graue Panther
- Migrant\*innenorganisationen und -gruppen
- Montagsgebete in ostdeutschen Städten

#### 3. Soziale Arbeit

- Sozialraumbezogene Jugendarbeit, -Altenarbeit
- Gemeinwesenarbeit, Stadtteilbezogene Sozialarbeit
- Stadtteilmoderation
- Stadtteilarbeitskreise
- Lehre an den Hochschulen für Soziale Arbeit
- Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Jugendverbände

- Soziale Dienste
- Burckhardhaus Gelnhausen, Fortbildungsinstitute

Diese Organisationen werden sich aber nur auf Community Organizing hin bewegen, wenn CO etwas bietet, was die eigene Arbeit ergebnisreicher und freudvoller macht.

## • **Community Organizing - eine "Leistungsbeschreibung"**

Als Resümee aus der Darstellung des Community Organizing in den USA stelle ich folgende Arbeitsdefinition für CO auf:

**Community Organizing ist der Aufbau und die Entwicklung von BürgerInnenorganisationen durch die Schaffung von sozialen Beziehungen, die Macht zum Handeln geben. Die BürgerInnenorganisationen haben die doppelte Zielsetzung: die Veränderung von Machtbeziehungen und die unmittelbare Verbesserung der Lebenslage für die betreffende Gemeinschaft, die Community.**

Eine "Bürgerorganisation" kann dabei eine eher informelle Gruppe sein, eine Organisation mit Einzelmitgliedern aus den jeweiligen Communities oder eine Organisation von bestehenden Organisationen wie Kirchen, Bürgergruppen, Gewerkschaften u.a.. Räumlich kann sich Community Organizing auf ein Quartier einer Stadt beziehen, aber auch auf ganze Regionen, und es gibt Verbindungen bis hin zur nationalen oder internationalen Ebene, seltener wird der Begriff für Identitätsgruppen oder thematisches Organizing (z.B. gegen den Krieg) verwendet.

Aufbau einer Organisation bedeutet nicht vorrangig Erstellung von Satzung, Geschäftsordnung, Einrichtung von Büroräumen und Einstellung von Mitarbeitern, sondern ist vor allem ein sozialer und Kommunikationsprozess: Aufbau von handlungs-mächtigen öffentlichen Beziehungen unter den Mitgliedern und mit Verbündeten, Entwicklung und Förderung von Führungspersonen, Machtanalyse, Entwicklung von Strategien und Taktiken und die Durchführung und Auswertung von Aktionen und Kampagnen.

Politisch ist Community Organizing nicht per se einer bestimmten politischen Richtung zuzuordnen – auch George W. Bush versteht sich als glühender Anhänger von Community Organizations, dennoch kann man allgemein "soziale Gerechtigkeit" und "Realisierung von Demokratie" als Ziel ansehen. Es geht also nicht um die Sicherung von Privilegien einer Community, den Ausschluss der "Fremden", oder um Kampagnen nach dem St. Florians- Prinzip ("Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd' andre an") bzw. dem NIMBY- Prinzip ("Not In My Backyard"), sondern es wird von Werten der gleichen Menschenwürde und des gleichen Rechtes aller Menschen auf Entfaltung ihrer Persönlichkeit ausgegangen.

### **Elemente des CO**

CO bietet im professionellen wie im Sektor "freiwilliger" Arbeit ein Repertoire von grundsätzlichen Handlungsorientierungen, Strategien und Methoden und einzelnen Techniken, die in den verschiedenen Kontexten genutzt und weiter entfaltet werden können. Diese sind nicht immer auf den Bereich des CO begrenzt, sondern es sind oft Formen des effektiveren und für die Aktiven selbst mit mehr Freude verbundenen Handelns in Gruppen und Organisationen, wie sie z.B. im "Citizens' Handbook" zusammen gestellt (siehe Kap.10) sind oder von der Midwest Academy gelehrt werden (siehe Kap. 9).

#### *"Es geht um die Macht"*

Ein solcher Satz geht uns schwer über die Lippen, weil wir lieber sagen würden, es ginge um "Überzeugung" oder um "das Recht" oder um die "Moral". Aber es geht eben auch um Macht. Macht in einem doppelten und spannungsreichen Verständnis: Um Macht, seinen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen - das Machtverständnis der Tradition von Max Weber – und Macht als die Fähigkeit, sich mit anderen zusammen zu schließen, und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln – so die Position von Hannah Arendt.



Als eine der eindrucksvollsten Übungen beim CO-Training, die wir 1994 von Ed Shurna und Don Elmer erinnere ich die Arbeit an der Frage "When have you felt powerful as a person or as a part of a group?", weil sie das persönliche Erleben direkt mit dem politischen Bewirken in Verbindung brachte.

Ein Instrument des CO ist die Machtanalyse (vgl. Kap. 9) Erforschen, wer in einem Kontext Macht hat, das zu geben, was wir fordern – und heraus finden, auf welchem Weg dieser beeinflussbar ist, dies auch zu tun. Machtanalyse ist eine schwierige Aufgabe und es eben bei weitem nicht immer "der eine" ist, der entscheidet – und trotzdem führt die Machtanalyse immer auch auf Personen hin, die für ihr Handeln verantwortlich sind und gemacht werden können.

Das zweite Instrument ist etwas, was wir in den sozialen Berufen üblicherweise der Einzelfallhilfe zurechnen würden, nämlich das direkte Zweiergespräch von Angesicht zu Angesicht (vgl. Kap. 6 zur IAF); – hier als wesentlicher Schritt zum Aufbau von machtvollen öffentlichen Beziehungen, weil gemeinschaftliches Handeln nur dann nachhaltig sein kann, wenn es aus dem entsteht, was die Menschen wirklich tief bewegt und die entstandene "öffentliche Beziehung" auch über Probleme, Krisen und lange Zeitspannen trägt. Direkte Zweiergespräche - eigentlich ein einfacher Vorgang, der aber erlernt werden muss, wenn wir nicht in die Diskussion, in die Therapie oder ins Plaudern abgleiten wollen.

Das dritte Instrument ist die Aktion, die der Öffentlichkeit und den Personen, von denen man etwas will, die Macht der Gruppe oder Organisation zeigt. Das kann die große Zahl von klar auftretenden Menschen sein, aber auch das Arrangement einer Sitzung, wie es bei der "accountability session" der Midwest Academy demonstriert wird.

#### *"Auf die eigenen Ressourcen vertrauen"*

Natürlich gäbe es keine Notwendigkeit für die Entwicklung von Community Organizing, wenn es nicht Probleme gäbe, die sich nicht allein mit den eigenen Mitteln verändern lassen. Dennoch halte ich den Blick auf die vorhandenen Ressourcen, die Mobilisierung der Möglichkeiten, die schon da sind, für einen zentralen Ansatzpunkt (vgl. Kap. 11 "Von Innen nach Außen"). Denn die Alternative ist der der Schneewittchenruf der Institutionen, Interessenvertreter und politischen Gremien "Spieglein, Spieglein an der Wand, welches Gebiet ist das benachteiligste im ganzen Land?", mit dem um den amtlichen Stempel für ein Quartier "mit besonderem Entwicklungsbedarf" gebettelt wird. Und eine Demonstration der Hilflosigkeit macht vor allem die Menschen selbst hilflos.

Meines Erachtens ist CO im Kern die Mobilisierung von vorhandenen Ressourcen bei den Menschen, den Gruppen und Institutionen und die Entwicklung der eigenen sichtbaren Mächtigkeit. Diese ist die Basis, auf "gleicher Augenhöhe" Forderungen zu stellen und nicht als Bittsteller aufzutreten, Forderungen nach dem, worauf es Menschenrechte, Bürgerrechte und Sozialrechte gibt.

Strittig und nicht einfach zu beantworten ist die Frage der finanziellen Unabhängigkeit. In Deutschland gab es schon einmal eine heftige Debatte um städtisch, kirchlich und gemischt finanzierte Gemeinwesenprojekte. Letztlich sagte die Finanzierung alleine nicht viel darüber aus, ob die Akteure vor Ort – BürgerInnen wie Professionelle – eigenständig agieren konnten oder nicht. Ähnlich ergebnisoffen blieb eine jüngst geführte amerikanische Diskussion in Comm-Org dazu (vgl. Kap. 2 – CO in den USA). Es gibt viele Formen der Unabhängigkeit und selbst ACORN (vgl. Kap. 7), das in seiner direkten Organisationsarbeit von den persönlichen Mitgliedern finanziert wird, hat auch Arbeitszweige, in denen staatliche Programme umgesetzt werden.

Mit erscheint als wichtig: zu sichern, dass die politische Richtungsbestimmung tatsächlich bei BürgerInnen aus der Community liegt, die für diese Arbeit nicht bezahlt werden; gut ist es, wenn es viele finanzielle Quellen gibt, so dass die Arbeit weder von einer Stadt, noch einer Kirche, noch einer Stiftung abhängig ist.

### *"Die Organisation – das sind die Menschen"*

Eine BürgerInnenorganisation ist im Kern das Geflecht der Menschen, die sich in ihr zusammen schließen. Sie gehen untereinander und nach außen hin "öffentliche Beziehungen" ein. Der Beziehungsaufbau, "Leute zu gewinnen" und "Leute zu behalten" (vgl. Kap. 10 - Citizens' Handbook), ist deshalb ein notwendiger und bewusster Vorgang.

Ebenso bewusst geht CO mit der Frage nach Führungspersonen um. Führungspersonen sind nicht die, die herrschen und anderen ihren Willen aufzwingen, sondern "mover and shaker", Menschen, die etwas und andere bewegen und aufrütteln. Es geht um die Identifizierung, Entwicklung und das auch persönliche Wachstum der Führungspersonen.

In deutschen Bürgerinitiativen ebenso wie in der Gemeinwesenarbeit sprechen wir kaum von Führungspersonen, geschweige denn von Führern und Führerinnen. Wir wollen zu Recht keine Machtzusammenballung, aber ohne die Identifikation von "Leadern" geschieht oft genug Konzentration der Entscheidungen in den Händen einiger weniger oder öfters noch bei den Professionellen. Nur der gezielte Aufbau von "Leadership" führt dazu, dass die BürgerInnen nicht nur "beteiligt" werden, sondern wirklich die Richtung bestimmen. Aufbau von Leadership bedeutet nicht bloß das Finden von potenziellen Leadern, sondern auch ihr Training und die Begleitung des persönlichen Wachstums der Leader.

Alinsky bezeichnet einmal die Leader als die "Telefonnummer des Volkes"; nur soweit wir Leader aus den unterschiedlichen Gruppen der Betroffenen, z.B. auch der Jugend, oder auch den MigrantInnen, in eine Organisation aktiv einbeziehen, kann die Organisation auch mit diesen Gruppen zusammen arbeiten.

### *"Wir definieren die Themen"*

Als mächtig erweist sich in unserer Gesellschaft immer weniger der, der Entscheidungen über Lösungen trifft, sondern der, der die Probleme definiert und damit die politische Agenda bestimmt (vgl. Kap. 4 zu "Predatory Lending"). Ein Beispiel: Es ist eine "großartige" Leistung der Wirtschaftsliberalen in Parteien und Medien, "zu hohe Steuern" als Hauptproblem der wirtschaftlichen Entwicklung zu definieren, obwohl die Folgen von geringeren Staatseinnahmen etwa im sozialen und Bildungsbereich für die meisten BürgerInnen viel gravierender ins Gewicht fallen als die Steuerentlastungen, die sie selbst vielleicht bekommen können.

Die Leistung des Organizing wird in einer sehr knappen Definition von Valocchi zusammen gefasst: "persönliche, individuelle Probleme in öffentliche Streitthemen („Issues“) verwandeln":

<http://www.trincoll.edu/depts/tcn/valocchi.htm>

CO hat die wesentliche Funktion, die Probleme, die die Menschen unmittelbar berühren, wirksam in diese öffentliche Sphäre einzubringen, ihnen einen Rahmen zu geben ("Framing").

CO in den USA setzt mit der Schaffung von öffentlichen und zugleich persönlichen Beziehungen, mit Treffen im Wohnblock und der Community und mit Aktionen vor Ort gerade an dieser Schnittstelle von Privatem und Öffentlichem an und geht von den Erfahrungen aus, die Menschen z.B. konkret mit der Reduzierung von öffentlichen Dienstleistungen machen, um damit einen "Gegen-Frame" zu setzen, der z.B. Steuersenkungen als Geschenk an die Reichen anprangert.

### *"Wir schaffen uns Erfolge" – Strategisches Arbeiten*

Gerade in Bürgergruppen vor Ort haben wir Vorstellungen, was wir wollen oder auch verhindern wollen, wir haben viele Ideen, was man machen könnte. Das, was uns oft fehlt, ist die Strategie, in der Aktionen und Ziele miteinander verbunden sind. Erfolge erscheinen so letztlich als zufällig und schon gar nicht planbar.

CO macht deutlich, dass die Chancen für Erfolge bewusst erhöht werden

können: durch die überlegte Auswahl von Themen, durch eine fundierte Macht- und Ressourcenanalyse, durch gezielten Aufbau von Leadership, die systematische Mobilisierung von Menschen und die sorgfältige Vorbereitung und Gestaltung von Aktionen. Ein gutes Beispiel für einen strategischen Ansatz gibt die "Strategy-Card" der Midwest Academy (vgl. Kap. 9).

Von wesentlicher Bedeutung erscheint mir auch, dass Erfolge ebenso wie Niederlagen ausgewertet werden können. Denn "happenings become experiences, when they are digested, when they are reflected on, related to general patterns, and synthesized" (Alinsky): Ereignisse werden zu Erfahrungen, wenn sie verdaut, reflektiert, auf generelle Muster bezogen und zusammengefügt werden.

*"Community Organizing ist lernbar und lehrbar"*

Es hat ja schon begonnen: Eine besondere Erfahrung für die, die sich um CO bemühen, waren die Trainings, die die amerikanischen Organizer mit uns durchgeführt haben oder einige auch in den USA z.B. bei IAF erlebt haben. Mitglieder von foco und von Aufbruch bieten Trainings an, an Hochschulen integrieren wir in Seminare praktische Übungen, es gibt Beratungen für Gruppen, die vor Ort arbeiten.

Keine Frage, diese "ideale OrganizerIn" oder der "ideale Leader" ist nicht das Produkt eines sorgfältig ausgefeilten Curriculums, sei es ein 10-Tage-Trainings oder eines Studiengangs an einer Hochschule. Aber die notwendigen Qualifikationen sind auch keine Eigenschaften, die angeboren sind oder vom Himmel fallen. Leadership und Organizing mag auch eine Begabung sein, aber es ist auch etwas, wo man sich bewusst und gezielt weiter entwickeln kann. Dabei ist Lernen immer die Verknüpfung von Wissen und konkreten praktischen Erfahrungen; wie ich versucht habe zu zeigen, verfügen wir auch in Deutschland, wo es keine Tradition eines elaborierten Community Organizing gibt, über eine Vielfalt von möglichen Erfahrungsfeldern, an denen und zu deren Entwicklung wir lernen können. (siehe hierzu auch Wolfgang Goedes Vorschlag im Rundbrief Dezember 2002 für einen "kommunalen Empowerment-Coach für CO").

## • Und jetzt? Die nächsten Schritte...

Community Organizing bietet Ansatzpunkte für selbstbewusste Entwicklung von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit durch die Bürgerinnen und Bürger selbst. Ich halte es deshalb für lohnenswert, sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Organisationen diese Ansatzpunkte anzueignen. Dafür kann es unterschiedliche Wege geben, die teils nebeneinander, teils miteinander, vielleicht auch im Wettbewerb zueinander verlaufen. Wünschenswert ist es für mich, dass am Dialog miteinander gearbeitet wird und an der wechselseitigen Unterstützung.

Als Aufgaben von foco sehe ich es an,

- mehr Wissen über CO und Erfahrung zu CO zu erwerben,
- Wissen und Diskussionen dazu über verschiedene Kanäle (Internet, Hochschulen, Organisationen) zu verbreitern,
- um Wege zum CO in Deutschland zu ringen und vor allem
- die Praxis, in der wir selbst tätig sind oder die wir kennen lernen, daraufhin zu befragen, welche Elemente von CO in ihr enthalten sind, welche Wirkungen diese erreichen und wie sie vielleicht weiter zu fördern sind.

## • Literatur

*Hinweise auf CO in deutschen Quellen*

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, Über Wolfgang Goedes Erfahrungen mit CO in den USA

<http://www.asf-ev.de/zeichen/98-3-06.shtml>

Aufbruch - Broad Based Community Organizing in Deutschland e.V., Ankündigung eines Einführungskurses

<http://www.mitarbeit.de/veranstaltungen/2003/>

[ver\\_einfuehrungskurs\\_community\\_organizing.html](#)

Baldas, Eugen / Schwalb, Helmut / Tzscheetzsch, Werner (Hrsg.):  
Freiwilligentätigkeit gestaltet Europa: Kooperation in Theorie und  
Praxis. Freiburg: Lambertus Verlag 2001. Darin ein Aufsatz von Leo Penta  
zu CO, der vom Verlag angekündigt wird:

Leo J. Penta geht es um Kirchen als Akteure in der Zivilgesellschaft und  
hier um internationale Aspekte. Es geht um Beispiele aus der Arbeit in  
sozialen Brennpunkten, um das spezifische Potenzial von gemeindlicher  
Arbeit und von community organizing (CO) und um deren Verhältnis. Er  
beschreibt eine amerikanische Sonderform des community organizing, das  
faith-based CO und macht nachvollziehbar, wie entschieden, wirkungsvoll,  
parteilich diese Form lokaler Basisbeteiligung ist.

<http://www.klinkhardt.de/EWR/78411381.htm>

Beck, Detlef, CO als eine Form von "konstruktiver Konfliktkultur"

<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/konfliktkultur/medio/literatur/lit-g-frei.html>

Doll, Michaela 1994: Video: Community Organizing – das San Francisco  
Organizing Project" (SFOP), Rechberghausen

Eberhard, Ulla/Josters, Monika/milan/Schöffmann, Dieter/  
Wattler-Kugler, Peter: Umbruch- Bildungswerk für gewaltfreie  
Veränderung, 1998, Organizer-Spirale, Eine Anleitung zum Mächtig-Werden,  
für Kampagnen, Initiativen, Projekte, Bonn (siehe auch Neuauflage  
sowie Besprechung in diesem Rundbrief)

<http://www.umbruch-bildungswerk.de/>

Eberhard, Ulla / Josters, Monika/ milan / Schöffmann, Dieter /  
Wattler-Kugler, Peter : Instrumentarien politischen Organisierens,  
Weiterführende Materialien zur Organizer-Spirale, Köln 1999,

<http://www.umbruch-bildungswerk.de/>

Eul, Arno, Über Nichtregierungs-organisationen,

<http://www.wusgermany.de/stube/seminare/bericht/arno-eul.htm>

Forum Community Organizing, [www.fo-co.info](http://www.fo-co.info) und  
[www.forum-community-organizing.de](http://www.forum-community-organizing.de)

FORum für Community Organizing (FOCO) (Hg.) 1995: Videoreihe: Training  
in Community Organizing – mit Begleitheft, o.O.

foco-Rundbriefe, seit 1995

Forward to the roots, Community Organizing, hrg, von FOCO, 1996  
(deutsch)

Goede, Wolfgang, Texte zur Bürgerdemokratie und zu CO,

<http://www.casa-luz.de/co/index.htm>

Gossner Mission, Bericht zu Organizing in Berlin-Oberschoeneweide

[http://www.gossner-mission.de/gmi2001\\_3/aktuell5.html](http://www.gossner-mission.de/gmi2001_3/aktuell5.html)

Hinte, Wolfgang / Lüttinghaus, Maria / Oelschlägel, Dieter, 2002,  
Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit,  
Hochschule für Soziale Arbeit, Nachdiplomkurs: Handeln im öffentlichen  
Raum, u.a. Community Organizing

[http://www.hssaz.ch/nachdiplom/handeln\\_im\\_oeff\\_raum.pdf](http://www.hssaz.ch/nachdiplom/handeln_im_oeff_raum.pdf)

Husar, Arndt, Bericht über freiwillige Arbeit im CO in Chicago

1998-2000 im Rahmen der Aktion Sühnezeichen,

<http://www.arndt.husar.org/peace.htm>

Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen  
Volkshochschul-Verbandes e.V., Kooperation in Malaysia mit dem Southeast  
Asia Popular Communications Programme (SEAPCP).

<http://www.iiz-dvv.de/deutsch/IB2001/asien.htm>

Letsch, Fritz, CO als Arbeitsform der "queer community" in München,

[home.t-online.de/home/fritz.letsch/queer.htm](http://home.t-online.de/home/fritz.letsch/queer.htm)

Letsch, Fritz, Theaterpädagogik und Community Organizing,

[home.t-online.de/home/fritz.letsch/entwurf.htm](http://home.t-online.de/home/fritz.letsch/entwurf.htm)

Marga Mittenhuber, Thilo Klöck, Internetseite der AG SPAK  
<http://www.agspak.de/gemeinwesenarbeit.htm>

Mohrlök, Marion / Neubauer, Michaela / Neubauer, Rainer / Schönfelder, Walter  
1993: Let's organize! Gemeinwesenarbeit und Community Organization im  
Vergleich, München

Müller, Steffen, 29 Ways to Organize Money, Beispiele aus den USA,  
[www.ehrenamt.de/sec4/item3c.htm](http://www.ehrenamt.de/sec4/item3c.htm)

Prauser, Wolfgang, Umfangreiche Seite zur Stadtteilarbeit,  
<http://www.stadtteilarbeit.de/>

Projekt Lothar Stock, Beschreibung von CO,  
[http://projekte.sozwes.htwk-leipzig.de/Innovative\\_A/M\\_Community\\_Organizing.htm](http://projekte.sozwes.htwk-leipzig.de/Innovative_A/M_Community_Organizing.htm)

Rathaus Bonn, Bei einer Ausstellung wurde ein CO als ein "Mitmachangebot" vorgestellt,  
[http://www.bonn.de/rathaus/stadtplanungsamt/03\\_mitwirkung/agenda21/projekte/buerger.html](http://www.bonn.de/rathaus/stadtplanungsamt/03_mitwirkung/agenda21/projekte/buerger.html)

Rothschuh, Michael, Texte zum Community Organizing,  
<http://rothschuh.bei.t-online.de/>

Schirmer, Michael, Straßenkindheit in ausgewählten westafrikanischen  
Metropolen, Eine Herausforderung für die Praxis Sozialer Arbeit,  
Diplomarbeit Uni Tübingen (1997)  
[http://www.fh-potsdam.de/~Sozwes/projekte/PmP/DA\\_Schirmer/schirmer.htm](http://www.fh-potsdam.de/~Sozwes/projekte/PmP/DA_Schirmer/schirmer.htm)

taz über CO in Hamburg St Georg,  
<http://www.taz.de/pt/2002/07/06/a0318.nf/text.ges,1>

TU Berlin, Die Historische Entwicklung der Gemeinwesenarbeit, 1970-1980  
<http://www.tu-berlin.de/fb2/sozpaed/tps/1970gwa.html>

USable, Bericht über CO in Hamburg St. Georg,  
<http://www.helpev.de/dokumente/USable.htm>

USable, USable fördert mit der Körber-Stiftung Projekte des CO in  
Berlin-Oberschöneweide und Hamburg  
[http://www.stiftung.koerber.de/wettbewerbe/usable/aktuelles/nl2002/nl\\_02\\_2002.html](http://www.stiftung.koerber.de/wettbewerbe/usable/aktuelles/nl2002/nl_02_2002.html)

Wagner, Heiderose / Kubicek Herbert "Community Networks und der  
Information Highway"  
[www.fgk.informatik.uni-bremen.de/website/deutsch/downloads/CommunityNetworks/inhalt.html](http://www.fgk.informatik.uni-bremen.de/website/deutsch/downloads/CommunityNetworks/inhalt.html)  
und  
[www.nicoladoering.net/Hogrefe/wagner.htm](http://www.nicoladoering.net/Hogrefe/wagner.htm)

"Die lokale "Community" stellt einen wichtigen Fluchtpunkt des  
amerikanischen sozialen und politischen Lebens dar...;  
Siedlungsgeschichte der U.S.A. .... bei der zuerst lokale Gemeinschaften  
aufgebaut wurden, danach erst Regierungen und öffentliche Verwaltungen,  
... "Communities before Government" (1965). .... Vor diesem Hintergrund  
wurde das Konzept des "Community Organizing" entwickelt. Damit ist das  
Knüpfen von Kontakten und Verbindungen zwischen Gruppen und Individuen  
auf lokaler Ebene mit dem Ziel des organisierten Informationsaustausches, der  
kollektiven Erörterung lokaler Geschehnisse, der Organisation gesellschaftlicher  
und sozialer Aktivitäten sowie der politischen Durchsetzung gemeinsamer Interessen  
gemeint... Die Begriffe "Community Organizing" und "Community Networking"  
werden nun zunehmend synonym verwendet. Sobald Computer für soziale  
Bewegungen erschwinglich sind, werden sie in vielfältiger Form für das  
"Community Organizing" eingesetzt."

Waller, Heiko: Gesundheitsförderung durch Gemeinwesenarbeit, Projekte  
der Community Organising und Community Building for Health,  
<http://www.fh-lueneburg.de/forber/swa2.htm>

Wegweiser Bürgergesellschaft, Darstellung des CO als Methode der  
Bürgerbeteiligung in einem Internet-Wegweiser der Stiftung Mitarbeit,  
[http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische\\_teilhabe/modelle\\_methoden/beispiele/community\\_organizing.php](http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische_teilhabe/modelle_methoden/beispiele/community_organizing.php)

Z\_newsletter von Z\_GmbH, Büro für Zukunftsgestaltung in Zusammenarbeit

mit der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg, Hinweis auf [www.fo-co.info](http://www.fo-co.info),  
<http://www.east.isi.edu/~rriley/ZPunkt/z-newsletter2002-04.pdf>

### **Weitere Literatur**

CDU-Präsidiumscommission, Vorsitz: Merkel, Angela, Neue Soziale Marktwirtschaft, 2001, S. 26  
Ehrenreich, Barbara, Armut poor, 2001. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung" von Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin Prof. Dr. Walter Siebel, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg Berlin/Oldenburg, März 2001

Häußermann, Hartmut, 2000: Die Krise der "sozialen Stadt", Aus Politik und Zeitgeschichte, März 2000, S. 13-21

Hellmann, Kai-Uwe/ Koopmans, Ruud (Hrsg.) 1998: Paradigmen der Bewegungsforschung, Opladen, Wiesbaden (Westdeutscher Verlag) 1998

Schetsche, Michael: Die Karriere sozialer Probleme. Soziologische Einführung (München: Oldenbourg 1996)

Schaaf, H.J. (2002) Wie werden Bewohnerschaften zu handlungsfähigen Akteuren und welchen Beitrag können sie im Rahmen des Erneuerungsprozesses leisten? [www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/dueren/handlungsfaeahige\\_akteure.htm](http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/dueren/handlungsfaeahige_akteure.htm)

\*\*\*\*\*

## Literatur von *foco*-Mitgliedern, Zusammengestellt von Michael Rothschuh

1. Veröffentlichungen in der führenden Online-Konferenz zu Community Organizing und Community Development in den USA [comm-org.utoledo.edu](http://comm-org.utoledo.edu):

Civil Journalism & Scientific Citizenship: Scientific Communication "of the people, by the people and for the people", von Wolfgang C. Goede, November 2002

Three Alinskys?, von Peter Szyuka, Dezember 2002 mit Texten zur Diskussion dazu

Community Organizing and the Alinsky Tradition in Germany, von Peter Szyuka, Dezember 2002

### 2. Publikationsverzeichnis in der "Kleinen *foco*-Bibliothek",

[www.forum-community-organizing.de](http://www.forum-community-organizing.de)

#### **Bücher und Filme, herausgegeben von *foco* e.V.**

"Forward to the roots...", von *foco* e.V. / Stiftung Mitarbeit e.V. (Hrsg), Düren 1995

*foco*-Mitglieder berichten über ihre Erfahrungen mit verschiedenen Projekten des CO in den USA. Das Buch folgt den Spuren der Arbeit von Saul Alinsky und gibt einen Überblick über die Arbeit der wichtigsten Organisationen in Chicago. Die Frage nach der Übertragbarkeit dieses Arbeitsansatzes nach Deutschland wird ausführlich diskutiert. Erschienen bei der "Stiftung Mitarbeit e.V." Erhältlich bei der "Stiftung Mitarbeit", bei *foco* oder im Buchhandel. Düren 1995

"Anleitung zum Mächtigsein", von Saul David Alinsky 1972 / 2000  
Das Buch enthält die wichtigsten Aufsätze von Alinsky und gilt als Basisschrift des Community Organizing. Wiederauflage der deutschen Übersetzung von 1972 mit einem Vorwort von Lothar Stock, Leipzig und einem Nachwort von Dieter Oelschlägel, Duisburg München, 2000

"Community Organizing" – die Videoreihe  
Eine 6-teilige Videoreihe dokumentiert ein Training, welches 1993-94 mit Ed Shurna, Chicago und Don Elmer, San Francisco im Burckhardhaus Gelnhausen stattgefunden hat. Es gibt Einblick in die Grundzüge von CO und die Arbeitsweise der amerikanischen Senior Organizer. Sie ist geeignet als Lehrmaterial in Seminaren und Fortbildungsveranstaltungen. In englischer Sprache mit deutschem Begleitheft. Erhältlich über *foco*.e.V.

#### *Arbeitstexte zum Community Organizing von *foco* - Mitgliedern*

Let's organize!, Community Organizing und Gemeinwesenarbeit im Vergleich von Marion Mohrlök, Rainer und Michaela Neubauer, Walter Schönfelder, 1993, München, AG SPAK

Broad-Based Organizing in Germany?  
von Peter Szyuka, 1996, Nachwort im *foco* Reader "Forward to the roots..."

Macht gegen Ohnmacht / Community Organizing, Community Development und *foco*, von Peter Szyuka, 1998, sozial extra

#### **Direkt über [www.forum-community-organizing.de](http://www.forum-community-organizing.de) zu laden:**

Wohnungslosenhilfe und Community Organizing, von Peter Szyuka, 1998

Die sanfte Kunst des Organisierens, von Larry McNeil, Industrial Areas Foundation (IAF), USA, 1995 übersetzt von Karin Kattmann und Peter Szyuka, *foco*-Rundbrief

Wie kompatibel ist eigentlich *foco*?, von Peter Szyuka, *foco*-Rundbrief 2001

Der Krieg gegen die Armut von Saul Alinsky, 1965, übersetzt von Peter Szyuka

Religion und Arbeit sorgen für Gerechtigkeit, von Tom Lenz, Industrial Areas Foundation, USA, übersetzt von Peter Szyuka

Den Ärger wund reiben, eine Schlüsselstelle aus einem Vortrag von Saul D. Alinsky, übersetzt von Peter Szyuka

Rückblick: CO-Erfahrungen in den 1970ern – und was wir daraus lernen können, von Wolfgang C. Goede

Vor Ort in Chicago: Bürger-Gewerkschaften, von Wolfgang C. Goede

Bush will Community Organizations den Rücken stärken, von Wolfgang C. Goede

Saul-Alinsky-Organizing: Jetzt auch in Deutschland, von Wolfgang C. Goede, 1998

Eine zivile Bürgergesellschaft, die sich einmischt, von Wolfgang C. Goede

Die Politik beginnt bei den Leuten! – Organizing im Stile der Industrial Areas Foundation (IAF), von Marion Mohrlok, Seattle/ USA, 1996, überarbeitet 2001

Organizing for Change – Konkrete Geschichten aus dem Community Organizing – Vorstellung eines Buchs von Judy Hertz, Chicago, von Michael Roths Schuh, 2002  
"Von Innen nach Außen" – zu einem Ansatz zur Entwicklung von Stadtteilen und Nachbarschaften von Kretzmann und McKnight, Chicago, von Michael Roths Schuh, 2001

Bridging the Class Divide – And Other Lessons for Grassroot Organizing von Linda Stout, Thesenartige Zusammenfassung und Übersetzung von Hille Richers

Szenen des Community Organizing – ein Streifzug durchs Internet, NEUFASSUNG von Michael Roths Schuh, 2003

**Kap. 1:** COMM-ORG, die zentrale Webseite zum Community Organizing in den USA

**Kap. 2 :** Definitionen, Strukturen, Themen, Tendenzen des CO

**Kap. 3:** Shel Trapps klassischer Ansatz des CO

**Kap. 4:** Erfolgsgeschichten des CO von Judy Hertz

**Kap. 5:** Das auf Kirchengemeinden aufgebaute CO

**Kap. 6:** IAF- die Organisation, die Saul Alinsky mit gegründet hat

**Kap. 7:** ACORN- die größte BürgerInnen - Organisation des CO

**Kap. 8:** Heidi Swarts Vergleich: Was macht CO erfolgreich?

**Kap. 9:** Trainingskonzept der Midwest Academy

**Kap. 10:** Citizens' Handbook: Selbsttätigkeit im CO

**Kap. 11:** Kretzmanns und McKnights Ansatz, Communities von innen nach außen aufzubauen

**Kap. 12** Materialien

Macht und Selbstorganisation, *foco*-Rundbrief Dezember 2002

Peter Szyuka: Zur Definition von Macht

Ernesto Cortes: Power

Wolfgang Goede: Macht ist Machen

Rosie Divivier: Wie BürgerInnen Macht gewinnen

Michael Roths Schuh: Brauchen wir "FührerInnen"?

Walter Häcker: Den Schmetterling organisieren!

Oliver Fehren: Gemeinwas bitte...?

Michael Roths Schuh: ACORN-Bericht vom November 2002

Michael Roths Schuh: "Direct Action Organizing Prozess" der Midwest Academy

Citizens' Handbook, vorgestellt von Michael Roths Schuh

Körper-Stiftung: Über das Community Organizing Projekt "Kraftwerk Mitte"

Rainer Neubauer-Vorschau: CO und Wirtschaft

*Arbeitstexte zu Demokratie und Gemeinwesenarbeit*

Die Bundesrepublik feiert ihren 50. Geburtstag: Auf dem Weg von der Zuschauerdemokratie zur Zivilgesellschaft, von Wolfgang C. Goede

Die Herausforderung des 21. Jahrhunderts: Vom Staats- zum Zivilbürger, von Wolfgang C. Goede, 2001, Forum Sozial 1/2001

The Future of Science Communication, von Wolfgang C. Goede, 2002



Bürgerbeteiligung in der "Sozialen Stadt" – Erfahrungen aus dem  
(Leipziger) Osten, von Lothar Stock, 2002

\*\*\*\*\*

# Masterstudium "Gemeinwesenentwicklung, Quartiersmanagement und Lokale Ökonomie"

## D

Der fünfsemestrige berufsbegleitende Masterstudiengang "Gemeinwesenentwicklung, Quartiersmanagement und Lokale Ökonomie" startet im Wintersemester 2003/2004. Der Masterstudiengang qualifiziert zur Tätigkeit in der Praxisentwicklung, Forschung und Lehre im Bereich integrierter Handlungsansätze und eigenständiger sozialräumlicher Lösungen insbesondere in sozial und ökonomisch benachteiligten städtischen und ländlichen Gebieten. Kooperative Trägerschaft. Das Vorhaben wird getragen vom deutsch-schweizerischen Kooperationsverbund, der Hochschule für Soziale Arbeit, Zürich, der Fachhochschule Basel, der evangelischen Fachhochschule Freiburg, Breisgau und der Fachhochschule München. Die Zulassung erfolgt an der Fachhochschule München.

### Mitarbeitende DozentInnen

Namhafte Wirtschafts-, Human- und SozialwissenschaftlerInnen aus Deutschland und Europa, die über Erfahrung in der Praxisentwicklung, Lehre und Forschung im Bereich sozialer und ökonomischer lokaler Entwicklung verfügen, konnten als Dozentinnen und Dozenten gewonnen werden.

Prof. Dr. Paulina Chiwangu (Universität Cork Irland), Prof. Dr. Walter Lorenz (Universita Libera Bolzano), Dr. Maria Lüttringhaus, Essen, Prof. Dr. Peter Sommerfeld, Fachhochschule Solothurn, PD Dr. Gerd Mutz, München  
Sowie Professorinnen und Professoren der Fachhochschule München und der beteiligten Partnerhochschulen

### Wissenschaftlicher Beirat

Als wissenschaftlicher Beirat arbeiten mit: Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi (Technische Universität Berlin), Prof. Dr. Dr. Robert Hettlage (Universität Regensburg), Prof. Dr. Heinz Ries (Universität Trier), Prof. Dr. Christine Labonté (Alice Salomon Fachhochschule, Berlin) und Prof. Dr. Lothar Böhnisch (Universität Dresden).

### Zielgruppe

Das Angebot richtet sich an Diplomierte aus Studiengängen Sozialer Arbeit sowie anderer Studiengänge, die in einem nachvollziehbaren Zusammenhang mit den Zielen des Masterstudiengangs und dessen Handlungs- und Forschungsfeldern stehen, z.B. Soziologie, Wirtschafts- und Sozialgeographie, Raumplanung, Kulturwissenschaft, Stadtentwicklung, Erziehungswissenschaft und Volkswirtschaftslehre. Eine zweijährige berufliche Praxis nach dem Diplom ist zur Zulassung erforderlich.

### Studienaufbau

Der Studiengang besteht aus vier thematischen Modulen und einem forschungsmethodischen Modul, die in den ersten vier Semestern in Intensivseminaren und Forschungswerkstätten angeboten werden. Er umfasst folgende Inhalte:

1. Wissenschaftliche Zugänge zum Handlungs- und Forschungsbereich
2. Politische, rechtliche und soziale Strukturen und Akteure im Gemeinwesen
3. Aktivierung, Partizipation, Selbsthilfe und Selbstorganisation im Kontext von Gemeinwesenentwicklung, Quartiersmanagement und Lokale Ökonomie
4. Konzeption und Management von Projekten und Unternehmen im Gemeinwesen
5. Forschungswerkstätten und eigene Forschungspraxis

Diese Inhalte werden in Präsenzphasen an den Veranstaltungsorten Gauting bei München (je zwei fünftägige thematische Intensivseminare/Semester) und Zürich (je zwei dreitägige Forschungswerkstätten/pro Semester) vermittelt. Darüber hinaus sind Inhalte in angeleitetem Selbststudium (z.T.

internetgestützt) zu erarbeiten. Im 5. Semester wird die Masterarbeit erstellt.

Gesamtumfang: Der postgraduale Masterstudiengang hat einen Gesamtumfang Von 3300 Stunden Arbeitsbelastung. Dies entspricht 110 ECTS

## Abschluss

Master of Social Work MASC (Community Development)

## Arbeitsmarktperspektiven & Praxisrelevanz

Aktivierende, sozialraumbezogene Forschung und Entwicklung und die Förderung Lokaler Ökonomie (bottom-up-strategies) gewinnen als Antworten auf die komplexen Probleme des ökonomischen und technologischen Strukturwandels und seiner Folgen in städtischen und ländlichen Krisenregionen an Bedeutung. Der Ansatz Findet sich u.a. in Förderprogrammen der Europäischen Union, des Bundes, der Länder und Kommunen.

Professionelle sind in planenden, leitenden und koordinierenden Kontexten forschungs- und entwicklungsorientierter sozialräumlicher Transformation tätig. Traditionelle und neue Handlungsfelder liegen in den Bereichen: Feldorientierte Soziale Arbeit (Gemeinwesenarbeit), lokale Sozialpolitik und Sozialplanung, soziale Wohnungswirtschaft, kirchlicher Gemeindeaufbau, Entwicklungszusammenarbeit, lokale Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftsförderung, Gemeinwesenökonomie, Quartiersmanagement, soziale Stadt- und Regionalentwicklung sowie Dorferneuerung und Einleitung nachhaltiger Entwicklung.

Der Ansatz findet sich u.a. wieder in europäischen, nationalen und Lokalen Programmen zur Problemlösung in städtischen und ländlichen Krisenregionen insbes. als Antwort auf räumliche Disparitäten und Strukturwandel, Massenarbeitslosigkeit und soziale Segregation an Bedeutung (z.B. Programm Soziale Stadt). Neben öffentlichen, gewerblichen und freigemeinnützigen Trägern, finden sich zunehmend Freiberufler in diesem intermediären Feld zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft.

## Kosten

Das 5-semesterige Studium kostet 5500 Euro (1100 Euro/Sem.). Hinzu kommen Kosten für Unterkunft und Verpflegung sowie Fahrtkosten im Rahmen der Präsenzphasen. Der Studiengang wird angeboten ohne Gewinninteresse der beteiligten Hochschulen.

Weitere Informationen: <http://www.hssaz.ch>  
oder direkt bei:

Prof. Dr. Susanne Elsen (verantwortl.)

Fachbereich 11

Fachhochschule München

Am Stadtpark 20

81243 München

*Susanne.elsen@t-online.de*

\*\*\*\*\*

## QuarterNet: Gemeinwesenarbeit im Netz

### Q

QuarterNet ist seit 1999 die Adresse der Gemeinwesenarbeit im World-Wide-Web – dementsprechend auch unter

<http://www.gemeinwesenarbeit.de>

<http://www.quarternet.de>

zu erreichen. QuarterNet besteht aus mehreren Modulen:

#### QuarterNet: Digitales Netzwerk der Gemeinwesenarbeit in Rheinland-Pfalz

Aktuell im Aufbau befindet sich das digitale Netzwerk der Gemeinwesenarbeit in Rheinland-Pfalz. Ermöglicht wird dies durch die finanzielle Förderung durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit. Zur Zeit beteiligen sich ca. 20 Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit aus Rheinland-Pfalz an dem Aufbau dieses Netzwerkes. Ziel ist es, in Rheinland-Pfalz flächendeckend alle Einrichtungen, die im Rahmen von Gemeinwesenarbeit tätig, sind in diesem Netzwerk zusammen zu führen. Für Rheinland-Pfalz wurde eine gemeinsame Homepage aller rheinland-pfälzischen Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit gestaltet.

#### QuarterNet: Digitales Netzwerk der Gemeinwesenarbeit im Saarland

Unter Nutzung der bedienerfreundlichen Zugangs- und Mailsoftware "FirstClass" sind mittels Internet alle saarländischen Gemeinwesenprojekte digital vernetzt. Mit Hilfe eines geschützten Netzwerks (Intranet) wurde der fachliche Informationsaustausch in der Gemeinwesenarbeit zum Nutzen der Bürgerinnen und Bürger verbessert. Dies geschieht durch Einstellen und Abrufen von Fachinformationen in eigens dafür entwickelten "Konferenzen", die Arbeitsschwerpunkte und Arbeitsgemeinschaften der Gemeinwesenarbeit im Saarland darstellen. Auch alle Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit im Saarland sind in einer gemeinsamen Homepage (siehe Akteure) dargestellt.

#### QuarterNet: Links zum Thema GWA

Hier finden Sie von uns empfohlene und interessante Links zum Thema Gemeinwesenarbeit. Die Linkempfehlungen sind gezielt und praxisorientiert ausgewählt und erleichtern die Suche nach hilfreichen Informationen mit entsprechender Kurzbeschreibung der Inhalte. Die Linkliste wird permanent gepflegt und erweitert.

#### QuarterNet: Datenbank der Gemeinwesenarbeit im Internet

In der QuarterNet-Datenbank werden erstmals Informationen zur Gemeinwesenarbeit in Deutschland und aus den Nachbarstaaten zusammengetragen. Sie finden dort Adressen von Institutionen der Gemeinwesenarbeit, Arbeitskreise und Netzwerke, Information über Stadtteilzeitungen, Veröffentlichungen sowie Fort- und Weiterbildungsangebote und -Veranstalter.

#### **QuarterNet: Stadtteil-Terminals / Internet-Treffs in der Gemeinwesenarbeit**

In vielen Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit sind Stadtteil-Terminals oder Internet-Treffs eingerichtet. Dadurch gelingt es Bürgerinnen und Bürgern aus sozial belasteten Wohngebieten, die üblicherweise keinen Zugang zu den neuen Kommunikationsmedien haben, die Teilhabe zu ermöglichen. Ziel ist es dabei, gesellschaftliche Ausgrenzung abzubauen, um u.a. die schulischen und beruflichen Chancen zu verbessern.

Das PARITÄTische Bildungswerk Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e.V. (PBW) ist Koordinator von QuarterNet und wird dabei von dem technischen Partner ed-lab education laboratory Gesellschaft für e-learning und training mbH unterstützt.

#### *PARITÄTisches Bildungswerk*

*Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e.V., Feldmannstraße 92, 66119 Saarbrücken*

*Tel. (06 81) 9 26 60 - 24, Fax (06 81) 9 26 60 – 23, [m.wagner@quarternet.de](mailto:m.wagner@quarternet.de)*

*<http://www.quarternet.de/pb>*

## Den Schmetterling organisieren Kann Kunst Selbstorganisation fördern?

Über das Projekt „Mariposa auf Teneriffa“ berichtete Dr. Walter Häcker ausführlich auf der letzten Herbsttagung in Berlin sowie im Weihnachtsrundbrief. Ende Februar verschickte er folgende Mail. „Ob ihr nun dabei sein konntet oder nicht: Endlich kann ich Euch Gelegenheit geben, das Protokoll und einige Fotos zu sehen.“

[http://homepage.mac.com/dr\\_walter\\_haecker/](http://homepage.mac.com/dr_walter_haecker/)

### Über Mariposa berichtete „The Club of Budapest“ im Newsletter 2/2002:

Präsentation des Kulturprojektes Mariposa auf Teneriffa als Ort der neuen Konferenzkultur

Hans-Jürgen Müller, gemeinsam mit seiner Frau Helga die Initiatoren des Kulturprojektes Mariposa, präsentierte am Tag nach der Verleihung der Club of Budapest Awards `02...„ein Davos der ganz anderen Art“. Das Galeristenehepaar hat ein kleines Paradies geschaffen: Jedes einzelne Detail dieses Ortes ist von Künstlerhand geschaffen, von mehr als 50 internationalen Künstlern. Die Widmung dieses Ortes soll es sein, dass sich dort die wirklich kreativen Vordenker dieser Welt mit den wichtigen Entscheidern aus Politik und Wirtschaft treffen. Sie sollen dies tun in einer Atmosphäre, in der jeder Stein die Botschaft überbringt, dass eine bessere, humane, eine inspirierende und lebenswerte Welt möglich ist. Dieser Ort soll sie dazu inspirieren, entsprechende Lösungen auf die Herausforderungen zu finden und entsprechende Entscheidungen zu treffen. Mariposa soll nun mit Leben erfüllt werden. Der Club of Budapest hat bereits vor mehreren Jahren die Schirmherrschaft über dieses Projekt übernommen und will nun dazu beitragen, dass dieser Ort das Kreativzentrum für seine Mitglieder und für viele weitere „Zukunftsunternehmer“ wird.

<http://www.mariposa-projekt.de>

### Im Zusammenhang damit stand ein Workshop im Literaturhaus Stuttgart:

MACROSHIFT - Die Herausforderung  
Alte Machteliten, Think-Tanks und die neue Macht des Einzelnen

Die "alte" Form des Denkens ist existenziell in die Krise geraten. Börsenabsturz, Weltwirtschaftskrise, weltweiter Terror, Irak-Krieg, Zusammenbruch der Sozialsysteme und einseitige Globalisierung sind nur einige ihrer gegenwärtigen Symptome. "Business as usual", das spüren immer mehr Menschen, taugt nicht mehr zur Krisenbewältigung. Es muss weitaus tiefer gehen. Doch wohin? Und durch wen?

Ervin Laszlo, Präsident des Club of Budapest, und Ernst Ulrich von Weizsäcker, Mitglied des Club of Rome, diskutieren den notwendigen "Macroshift" (Insel-Verlag, 2003) in Politik, Wirtschaft und Kultur sowie die Rolle, die dabei Think-Tanks wie Club of Rome und Club of Budapest sowie jeder einzelne Bürger spielen können. Der Club of Budapest startete jüngst die Initiative "You Can Change the World „Wie kann ich die Welt verändern?". Was ist an der These dran, dass die Richtung, die unser Raumschiff Erde nimmt, immer weniger von der "Macht der Großen" und immer mehr von der "Macht des Einzelnen" abhängt?

<http://www.club-of-budapest.org>

<http://www.terra-network.de>

<http://www.change-the-world.org>

Der neue Internet-Service change-the-world.org sammelt individuelle und gemeinschaftliche Ideen und Ansätze, die zu einer humaneren, nachhaltigeren und gerechteren Welt beizutragen.

## **foco - Debüt bei Comm-Org**

**D**ie Online-Konferenz über Community Organizing & Development, die Aktivisten und Alma Mater miteinander verbindet und eine Brücke zwischen Theorie & Praxis schlägt

### **Peter Szynka: Community Organizing and the Alinsky Tradition in Germany (2002)**

Der Foco-Vorsitzende stellt dem internationalen Publikum das deutsche Forum Community Organizing vor, wie es in den 1990-er Jahren entstand und wie es der traditionellen deutschen Sozial- und Gemeinwesenarbeit frisches Blut eingeflößt hat.

<http://comm-org.utoledo.edu/papers2002/szynkag.htm>

### **Peter Szynka: Three Alinskys? (2002)**

Der Autor begibt sich auf die Suche nach dem wahren Alinsky und stellt fest, dass er in keine der Schubladen so richtig passt, in die er immer gesteckt worden ist. Wie jeder großer Innovator schöpfte er aus den verschiedensten Quellen, ohne dass er diese in seinen Schriften und Vorlesungen immer kenntlich gemacht hätte. Der auf Konflikterzeugung, Verhandlung, Kompromiss und Versöhnung basierende Gedanke der Machtgewinnung stammt aus der Bibel, bei seiner Definition von Nachbarschaftsführern griff Alinsky auf das Gedankengut der Chicagoer Schule der Soziologie zurück, das Selbstinteresse als dominante Motivationskraft von Menschen hatte bereits Adam Smith identifiziert. Saul Alinsky – ein Radikaler? Kein Marxist, kein Extremist, sondern ein radikaler Moralist, befindet Szynka.

<http://comm-org.utoledo.edu/papers2002/szynkaa.htm>

### **Wolfgang C. Goede: Civil Journalism & Scientific Citizenship: Scientific Communication "of the people, by the people and for the people" (2003) – siehe auch den Beitrag in diesem Rundbrief**

<http://comm-org.utoledo.edu/papers2003/degoede.htm>

\*\*\*\*\*

## **Wähler wollen mehr Beteiligung und Transparenz Erste Münchner Bürgerversammlung mit Bundestagsabgeordneten**

Presserklärung

**D**as ist ein Novum in der Bundespolitik: Am Donnerstag, dem 27. März, findet die erste Bürgerversammlung mit den Münchner Bundestagsabgeordneten statt. Dazu lädt das Bündnis zur Erneuerung der Demokratie (BED) zusammen mit Radio Lora 92.4 München um 19.30 Uhr in den Presseraum (0131) des Gasteigs ein. Unter dem Motto „Bundestagsabgeordnete auf dem Prüfstand“ werden die Volksvertreter um einen Rechenschaftsbericht gebeten. Darin sollen sie darlegen, was sie in den ersten hundert Tagen nach ihrer Wahl für die Landeshauptstadt, Deutschland und die Demokratie bewegt haben. Zugesagt haben: Dr. Axel Berg (SPD), Jerzy Montag (Bündnis 90/Die Grünen), Hannelore Roedel (CSU) und Dr. Rainer Stinner (FDP).

### **Laut Grundgesetz wirken die Parteien an der Meinungsbildung nur mit, faktisch haben wir eine Oligarchie der Parteien (Hamm-Brücher)**

Das BED wird mehr Demokratiepoltik einfordern und den Abbau des Parteienmonopols sowie größere Bürgerbeteiligung verlangen:

- weniger Wahlkampf durch Zusammenlegen von Wahlterminen und Verlängerung von Legislaturperioden
- Einrichtung eines parteiunabhängigen Bürgerforums als Sprachrohr der Zivilgesellschaft und Erhebung eines Demokratie-Cents zur finanziellen Unterstützung zivilgesellschaftlicher Gruppierungen
- Öffnung der Wahllisten für parteiunabhängige Kandidaten sowie Urwahl der Kandidaten in den Wahlkreisen

## **Münchner Abgeordnete befürworten Wahlrechtsänderungen**

*Pressemitteilung (u.a. abgedruckt von der Münchner Nordrundschau 2.4.2003)*

**F**ern vom Wahlkampf trafen sich zum ersten Mal vier Münchner Bundestagsabgeordnete aller Parteien, um gemeinsam Rede und Antwort zu stehen. Am Donnerstagabend hatten das Bündnis zur Erneuerung der Demokratie (BED) und Radio Lora zur Ersten Münchner Bürgerversammlung Zur Bundespolitik geladen. Axel Berg (SPD), Hannelore Roedel (CSU), Jerzy Montag (Grüne) und Rainer Stinner (FDP) zogen nach über hundert Tagen in Berlin eine erste Bilanz ihrer Arbeit. Dabei sprachen sich alle vier für eine stärkere Bürgerbeteiligung an der Bundespolitik aus. Erster Schritt soll die stärkere Personalisierung der Bundestagswahlen sein: Wie bei den Landtagswahlen in Bayern sollen die Wähler ihre Lieblingskandidaten mit Der Zweitstimme von der Parteiliste gezielt aussuchen können. Volksbegehren und Volksabstimmungen auf Bundesebene wird es allerdings vorerst nicht geben: Hannelore Roedel machte deutlich, dass CDU/CSU auch in dieser Legislaturperiode die Zustimmung für eine Grundgesetzänderung verweigern werden.

Im Mittelpunkt der Bürgerversammlung, die Achim Bogdahn vom Bayerischen Rundfunk moderierte, stand die Frage: Welche Reformen sind nötig, um die Parteiverdrossenheit zu lindern? Das BED hat dazu detaillierte Vorschläge gemacht: Das Wahlrecht soll geändert werden, Wahlkampftermine zusammen gelegt werden. Abgeordnete sollen wieder ihrem Gewissen und weniger der Partei verpflichtet sein. Die Parteien sollen sich aus Medien, Unternehmen, Justiz und anderen Institutionen zurückziehen. Stattdessen soll die Bürgergesellschaft eine wichtigere Rolle spielen.

In vielen Punkten zeigten sich die Politiker offen. Rainer Stinner etwa beklagte: „Man kann sich 30 Jahre lang an der Bürgerschaft vorbei mogeln und kommt trotzdem in den Bundestag, wenn man in der Partei gut arbeitet.“ Jerzy Montag nannte die Auswahl der Kandidaten für den Bundestag geradezu "undemokratisch": "Formal ist zwar alles demokratisch, bei den großen Parteien aber setzt der Vorstand vor den Delegiertenkonferenzen seine Pakete fest und die Delegierten Segnen nur noch ab."

Einig waren sich die Politiker in ihrer Bereitschaft, das ehrenamtliche Engagement zu fördern: "Wir können einpacken, wenn's keine Ehrenamtlichen mehr gibt", meinte Axel Berg.

\*\*\*\*\*

## Die Politiker unter Druck setzen! Ein Plädoyer für neue Bürgerbewegungen

*Professor Dr. Werner Weidenfeld, Mitglied des Präsidiums der Bertelsmannstiftung und Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung (CAP) der Universität München schrieb im Münchner Nachrichtenmagazin Focus 10/2003 (Zusammenfassung):*

### E

ine dunkle Dunstglocke des Pessimismus, der Ratlosigkeit und des Misstrauens hat sich über Deutschland gelegt...Der dramatischste Verfall an politischem Vertrauen, den es in der Geschichte der Bundesrepublik je gegeben hat, ist eine Ursache...Statt Führung heißt Politik heute nur noch Moderation. Es gilt lediglich, den Augenblick zu meistern...Die diversen Bundesregierungen der vergangenen Jahrzehnte haben sich meisterlich auf das Verschieben von Problemlösungen auf die nächste Generation verstanden...Die Bürger müssen ihre eigenen, öffentlichen Anliegen selbst in die Hand nehmen. Sie müssen ihre Absichten so kraftvoll artikulieren, dass die Politik die Notwendigkeit zur Integration dieser Bürgerbewegung entdeckt...Die große bürgerliche Mitte der Gesellschaft muss jene Instrumente nutzen, die früher eher an den Rändern so erfolgreich eingesetzt wurden. Warum soll das, was vor Jahren dem Umweltschutz auf die Beine half, heute nicht bei der Rentenversicherung, der Bildungsreform oder dem wirtschaftlichen Wachstum möglich sein? Das leise Verschwinden der Prägewirkung traditioneller Politik öffnete Räume für eine neue Art partizipativen Bürgersinns und aktiven Bürgerengagement...Die Demokratie wird dann vom Kopf auf die Füße gestellt werden.

<http://www.cap.uni-muenchen.de/index.htm>

*In der nächsten Ausgabe bringen wir ein ausführliches Interview mit Professor Weidenfeld zu diesem Thema.*

\*\*\*\*\*

## Selbsthilfe als Modell in der Gesundheitsversorgung Pesseerklärung anlässlich einer Pressekonferenz der MASH e.V.

**D**ie Münchner Angsthilfe und Selbsthilfe MASH ist deutschlandweit bekannt als Modell für eine kostensparende und effektive Versorgung von Menschen mit Angststörungen. Als im Herbst bekannt wurde, dass sie Landeshauptstadt München 50 Prozent der Personalkosten streichen wolle, setzte sich die Gruppe zur Wehr. Im Rathaus und in den eigenen Räumen im Selbsthilfezentrum führten MASH-Mitarbeiter Gespräche mit allen im Gesundheitsausschuss vertretenen Fraktionen. Dabei unterstrichen sie, dass sich das psychosoziale Modellprojekt auch für andere Störungs- und Krankheitsformen anwenden lasse und somit ein wichtiger Baustein für die Reform des deutschen Gesundheitswesens sein könnte.

Höhepunkt der MASH-Kampagne gegen die Kürzungen der Stadt war eine Pressekonferenz am 11. März. „Mit den Sparmassnahmen steht unsere Zukunft auf dem Spiel“, sagte Vorstandsvorsitzender Dr. Dieter Reithmeier. „Damit würde München ein Pionierprojekt im Umgang mit psychischen Störungen verlieren, das in Wissenschaft und Medizin hoch anerkannt ist.“

Jeder zehnte Bundesbürger ist von Angstkrankheiten betroffen. Sie äußern sich durch Herzrasen, Schweißausbrüche, Zittern, Atemnot, Schwindelgefühle



und treten oft völlig unerwartet etwa beim U-Bahn-Fahren, in engen Räumen, Belastungssituationen oder beim Einkaufen auf. Krankhafte Angst führt oft zu sozialen Abstieg, sozialer Isolierung, Depression bis zum Selbstmord. In Zeiten wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit – wie derzeit in Deutschland – Nehmen Angstzustände rapide zu. Auch in München stellen Ärzte fest, dass die Zahl der Betroffenen in letzter Zeit drastisch gestiegen ist.

Es kann jeden treffen und aus der Bahn werfen. In den MASH-Gruppen sitzen erfolgreiche Manager neben Arbeitslosen, Studenten neben Rentnern. Wöchentlich treffen sich 170 Menschen in fünfzehn Gesprächsgruppen. Gemeinsam und unter der geschulten Leitung ehemals Betroffener suchen sie Wege aus der Angst. Zusätzlich holen sich mehr als 500 Münchner im Jahr über die Beratungsstelle Hilfe. Seit der Gründung 1989 durch einen Betroffenen haben bei MASH über 15 000 Menschen Hilfe gefunden und vermutlich wurden viele Hundert Leben gerettet, schätzt Reithmeier. Wegen ihrer Verdienste erhielt die Selbsthilfeeinrichtung auch den Ehrenpreis des bundesweit ausgeschriebenen Gesundheitspreises der AOK.

Für die Pressekonferenz hatte der langjährige Leiter der Angstambulanz des Max-Planck-Institutes für Psychiatrie in München, Privatdozent Dr. Michael Kellner, eine Stellungnahme vorbereitet, in der die „einzigartige Einrichtung als einen wichtigen integralen Bestandteil des komplexen Versorgungssystems von Menschen mit Angststörungen“ beschrieb. Obwohl Angststörungen zu den wichtigsten psychiatrischen Erkrankungen zählten, würden diese laut Kellner immer noch zu selten von den Ärzten erkannt. Bis die Patienten behandelt werden, hat sich ihr Leiden bereits chronifiziert. Durch vielfältige Informationsangebote leistet MASH nach Kellners Auffassung wichtige Aufklärungsarbeit und weist auf Therapiemöglichkeiten hin.

Dr. Markos Maragos vom Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Uni München beleuchtete auf der Pressekonferenz noch eine weitere wichtige Funktion der Selbsthilfegruppe. „Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie soziale Isolation aufbricht, die das größte Gesundheitsrisiko im Bereich psychischer Störungen ist.“ Soziale Isolierung verlängere den Gesundungsprozess erheblich und führe zu noch höheren Kosten für Krankenkassen und die Volkswirtschaft. Der Arzt betonte, dass das professionelle Gesundheitswesen diese Aufgaben nicht leisten könne. Er hob hervor, dass MASH ehemals Betroffene für die Leitung von Gruppen einsetze. Grundlage sei die Erfahrung, dass Betroffene andere am verständnisvollsten unterstützen könnten. Damit sei von vornherein eine Vertrauensbasis zwischen den Hilfesuchenden und den Gruppenleitern gegeben, die in der Psychotherapie oft erst mühsam aufgebaut werden müsse.

Diese Auffassung wird auch vom internationalen Selbsthilfe-Experten Jürgen Matzat unterstützt. „Soziale Isolierung ist das wichtigste Gesundheitsrisiko“, erklärt er. Der medizinische Fortschritt führe dazu, dass immer mehr Menschen schweren Krankheiten trotzen, aber mit den Verlusten an Lebensqualität selber fertig werden müssten. Deshalb habe sich Selbsthilfe in Deutschland zu vierten Säule des Gesundheitswesens neben ambulanter und stationärer Versorgung sowie öffentlichem Gesundheitsdienst etabliert und werde im Jahr 2003 von jedem Versicherten mit 0,53 Euro gezielt gefördert.

„Das MASH-Modell lässt sich in der gesamten Gesundheitsversorgung und auch in anderen Bereichen nutzen“, schloss Reithmeier die Pressekonferenz. In diesem Frühjahr soll deshalb eine Selbsthilfegruppe für Angst am Arbeitsplatz ins Leben gerufen werden – ein Thema, das angesichts von Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise immer virulenter wird.

<http://www.angstselbsthilfe.de>

#### Ergänzung nach Redaktionsschluss

Beim Haushaltsbeschluss für 2004 am 2. April fuhr die Landeshauptstadt München die Förderung für MASH von 130 000 auf 100 000 Euro zurück. Das ist eine Einbusse, doch ohne die intensiven Gespräche mit dem Gesundheitsausschuss und die von den wichtigsten Münchner Medien bediente Pressekonferenz wäre der Schnitt noch empfindlicher gewesen, urteilte der MASH-Vorstand. Ein weiteres positives Ergebnis:

Die CSU-Fraktion hat im Stadtrat ein Hearing zum Thema Angst beantragt.

Und last not least: Die Vernetzung aller Selbsthilfegruppen ist in Gang gekommen, weil das gesamte Münchner Gemeinwesen vom sozialen Kahlschlag bedroht ist, nachdem Großunternehmen wie Autoindustrie und Banken keine Gewerbesteuer mehr zahlen und die Stadt am Rand der Pleite steht. Angesichts der Sparmassnahmen im Münchner Gemeinwesen haben der Verein zur Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation (FöSS) sowie das Projekt „Dialog, Münchner Ärzte und Selbsthilfegruppen“ eine Serie von Gesprächsforen geplant, um „gemeinsame Ziele zu entwickeln, wie es mit der Selbsthilfe in München positiv weitergehen könnte“ und wie sich Geldquellen erschließen lassen.

<http://www.shz-muenchen.de>  
<http://www.dialog-muenchen.de>  
\*\*\*\*\*

### **30 Jahre Münchner Olympiadorf – Vorbild für bürgerschaftlichen Gemeinsinn**

**E**s ist mir eine große Freude, Ihnen zum 30. Jubiläum meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen, nachdem uns eine Gemeinsamkeit eng verbindet: Die Liebe zu selbstbestimmtem Handeln und bürgerschaftlichem Gemeinsinn“, schrieb Münchens Ehrenbürgerin Dr. Hildegard Hamm-Brücher in der Jubiläumsausgabe des „Dorfboten“. „Hinter dem weltberühmten Dach des Olympiastadions, dessen Leichtigkeit den demokratischen Geist des neuen Deutschlands verkörpern sollte, hat sich in einer ebenfalls ungewöhnlichen Architektur eine Gemeinschaft entwickelt, die eine zweite wichtige Botschaft in die Welt sendet: Demokratie, das heißt auch Mitmachen, Einmischen, die Nachbarschaft aktiv zu gestalten – und nicht den politischen Repräsentanten die Zügel zu überlassen...Mögen Sie auch weiterhin ein Vorbild sein für unseren gemeinsamen Weg in die Bürgergesellschaft, in München und überall auf der Welt!“ Mitmachen und Einmischen, das trägt Früchte – jetzt gerade gereift und gepflückt: Die Stadt München übernimmt mit einem Zuschuss von 6,8 Millionen Euro 25 Prozent der Sanierungskosten des Olympiadorfs.

<http://www.eig-olympiadorf.de/>

\*\*\*\*\*

## Learning by Speaking: die Kunst der öffentlichen Debatte

Von Wolfgang C. Goede

**S** einen Hut in den Ring werfen und in der Arena der Öffentlichkeit seine Interessen durchsetzen: Community Organizing stellt den Bürgern zwar ein erprobtes Instrumentarium zur Verfügung, wie sie außerhalb der Parteien ihre politischen Muskeln anzuspannen lernen – doch wie sie sich überzeugend artikulieren im Clinch mit oft professionell geschulten Kommunikatoren, das ist bisher wenig angesprochen, geschweige denn geübt worden.

In meinen Jahren als Organizer in Amerika verbrachten wir oft halbe Nächte, um Konfliktstrategien zu ersinnen und diese dann in tagelanger Arbeit mit unseren Führungspersonen durchzuarbeiten, doch wenn dann die Stunde der Wahrheit gekommen war, der Versammlungsraum gefüllt, die Vertreter der Stadtverwaltung Platz genommen hatten und die Versammlungsleitung das Problem und die Forderungen präsentierte, brach in der Hitze des Gefechts rhetorisch oft das Chaos aus und die Phon-Stärke der Stimme siegte über die Schlagkraft der Argumente. „Shout-as-shout-can“: Selbst die in der Regel rhetorisch gut geschulten Amerikaner vergaßen im Stress der Auseinandersetzung schnell ihren coolen Kopf.

Nichts gegen die Macht der Emotionen als Stilmittel, aber zum guten Organizing gehört auch der gelungene rednerische Auftritt, das schlagfertige Parieren von Einsprüchen, das gekonnte Setzen von Pointen, und das alles am besten manuskriptfrei aus der Situation heraus. Diese Fähigkeit fällt nicht vom Himmel, sondern muss geübt werden. Nur so kann Bürgermacht sich voll entfalten, das Publikum fesseln, die Türen zu den Medien aufstoßen und die Gegenseite überzeugen.

Da werden wir in Deutschland noch ein paar harte Nüsse knacken müssen, nachdem die Redekunst durch den Missbrauch der Nazis für deren Propaganda-Tiraden brachliegt und die Goethesche und Schillersche Dichtkunst schon lange Patina angesetzt hat. Redner in Parlamenten sowie bei Weihnachtsfeiern und Geburtstagen bieten meist nur ein trockenes Gestrüpp aus Gedanken und Sätzen, die autistisch abgelesen werden und allenfalls den Charme eines Besinnungsaufsatzes entfalten.

Um so überraschender ist, dass in dieser deutschen Rhetorik-Wüste Studenten in Selbsthilfe sich in dieser wichtigen Disziplin üben. Inspiriert von den britischen und US-amerikanischen Vorbildern, riefen Studiosi der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität im Jahr 2001 einen Debattierclub ins Leben, dessen Motto „Learning by Speaking“ heißt. Öffentliches Reden schärft Geist und Logik, fördert die Kreativität und den Teamgeist.

In Anlehnung an die Debatten des englischen Unterhauses bilden die Redner Teams, die die Parts von Regierung und Opposition übernehmen und nach fünfzehn Minuten Vorbereitung zu einem Thema im Sieben-Minuten-Takt Pro- und Contra-Argumente präsentieren, dabei von den Zuschauern mit Fragen unterbrochen werden dürfen und am Ende bewertet werden. Der Witz dabei ist, dass die Positionen ausgelost werden und die Teilnehmer oft Sichtweisen übernehmen müssen, die ihnen bislang völlig fremd waren. Das lässt Adrenalin fließen, stimuliert zu geistigen Höchstleistungen und macht bei der abschließenden Beurteilung bewußt, dass Mimik, Gestik und Körperhaltung nicht weniger wichtig sind wie Grips und Stimme.

Die jungen Männer und Frauen haben Erfolg. Aktionen wie die Herausforderung der ehemaligen Bundesjustizministerin Sabine Leutheuser-Schnarrenberger sowie der Universitätsprofessoren zu Duellen mit brillanten Redefeuern auf beiden Seiten haben die Medien auf den Debattierclub neugierig gemacht, sogar das Fernsehen ist in diesem Frühjahr für einen längeren Beitrag vorstellig geworden. Neuestes Element: „Peer Teaching“, erfahrene Teilnehmer nehmen neue Schützlinge unter ihre Fittiche und helfen ihnen über die Stolpersteine und Fallgruben am Anfang hinweg. Unterschiedlich sind die Motive der bis zu fünfzig

Teilnehmer, die jeden Mittwoch zusammenkommen. Vielen geht es darum, die Zunge zu lockern, sich für Referate fit zu machen sowie für Vorstellungsgespräche und das Berufsleben.

Aber der Münchner Debattierclub leistet viel mehr als nur das – „Debattieren ist auch Training für die demokratische Streitkultur“, erklärt Rupprecht Podszun, angehender Jurist, Publizist und Ex-Präsident der Clubs. Bleibt zu hoffen, dass die in München kultivierte Debattierkunst in ganz Deutschland Schule macht, damit Bürger ihre Belange noch nachdrücklicher durchzusetzen lernen.

*<http://www.debattierclub.muenchen.de>*

\*\*\*\*\*

## **Beteiligung durch Theater-Methoden**

Vortrag und Workshops des Münchner Theater-Pädagogen Fritz Letsch

**A**ugusto Boal entwickelte im Brasilien der 70er Jahre auf der Grundlage der Forschungen Brechts und der Pädagogik der Unterdrückten von Paulo Freire die beteiligenden Methoden des Theaters der Unterdrückten. Während seines europäischen Exils wurden sie in 70 Länder verbreitet.

Der Begriff signalisiert: Wie die Befreiungstheologie entstanden die kreativen Methoden im Kampf gegen Militärdiktatur und Grossgrundbesitzer, gegen Übergriffe und Unrechts-Situationen.

Die erste Form, das unsichtbare Theater, war die erforschende Reaktion auf das zuerst subjektiv wahrgenommene Unrecht, auf die Reaktion eines unvorbereiteten Publikums.

Das Forum-Theater entstand schrittweise in Projekten der Alfabetisierung und im Kontakt mit dem Publikum, wie ihn Brecht schon gesucht hatte: Eine Szene wird nicht im abgeschlossen dramatischen Bogen vorgestellt, sondern an der kritischen Stelle mit einem Versagen der Haupt-Person abgebrochen.

Ein Joker fordert das Publikum auf, die Situation in einer anderen Version zu Ende zu spielen, und es entstehen sofort verschiedene Sichten auf die vorher ausweglos erscheinende Situation.

Mit den Methoden des Statuen-Theater kommen wir zu den Szenen: In fünf Schritten formen auch die interessierten ZuhörerInnen gleich ihre ersten Bilder aus den anderen Teilnehmenden. Die Szenen geben sofort die Spannung wieder, die sonst in langwierigeren Aufstellungen und Konflikt-Bearbeitungen bearbeitet wird:

In Rollen-Wechsel und in der Darstellung der eigenen Wahrnehmung an anderen sprechen die Bilder zu uns, bringen Aspekte zu Bewusstsein, die sonst blinde Flecken unserer Wahrnehmung sind.

In vielen praktischen Beispielen stellten Brendt Wucherer und Fritz Letsch ihre nun siebenjährige Arbeit mit Menschen in der Arbeitswelt vor, die immer dann gewinnt, wenn die Mitarbeitenden selbst ihre Themen zum Ausdruck bringen können und das Spiel damit übernehmen.

Am 5. 4. 2003 setzen wir die Reihe mit einem Workshop zum Forumtheater: "Zu den Bildern der Situationen kommen" fort. Hier können Sie direkt die Macht der theatralischen Umsetzung erleben.

Am 31. 5. 2003 kann die Arbeit mit Studierenden und Migrant-Kids in der Probenarbeit zur Erstellung von Szenen erlebt werden,

Am 1. 6. 2003 werden die Szenen der Migrant-Kids öffentlich vorgestellt.

Am 9. 8. 2003 geht es mit einem Aufbau-Seminar zum Forumtheater weiter: Die Hintergründe der Gestalt-Methoden werden mit den Theater-Methoden gegenübergestellt.

[fritz@joker-netz.de](mailto:fritz@joker-netz.de)

<http://home.t-online.de/home/fritz.letsch/entwurf.htm>

<http://www.HozoFactory.de>

<http://www.Visions-Theater.com>

<http://www.bss.de>

<http://www.joker-netz.de>

<http://de.groups.yahoo.com/group/Forum-Theater/>

\*\*\*\*\*

## Organizing – ein Emanzipations-Werkzeug der Schwulen Community

Fritz Letsch ist ein bekannter Akteur in der Münchner Graswurzelzene. Um nur einige seiner vielen Funktionen und Engagements anzureißen: Moderator beim Bürgerradio Lora 92.4, Vorstandsmitglied im Münchner Selbsthilfezentrum, als Mitarbeiter im Eine Welt Haus betreute er unlängst eine Delegation aus Münchens Partnerstadt Harare in Zimbabwe mit und tauschte in einem einwöchigen Crashkurs Bürgerpolitik aus. Auf seiner Homepage bringt er auch neue Beteiligungsformen – siehe oben – lehrende Theater-Pädagoge Community Organizing als Emanzipations-Werkzeug der Schwulen Community ins Gespräch. Fritz Letsch hat dazu einen historischen Hintergrund verfasst und nimmt anschließend zu aktuellen Fragen Stellung.

### Die schwule Verfolgungsgeschichte als Kraft der Organisation

Und wenn ein Mann einen Mann liebt\*...kann er zuerst in sehr persönliche Krisen geraten, in ein sehr tiefes Loch seines Selbstbewusstseins fallen, und wenn er Glück hat, wacht er auf einer bunten Blumenwiese einer Selbstorganisation wieder auf.

Schwule finden sich an bestimmten Orten in der ganzen Welt, und immer ist dies der weitere Zugang zu einer oft sehr gut organisierten "Szene", wie dies meist von den Insidern genannt wird.

In Situationen der Verfolgung waren die Signale dezenter, aber immer gab es Ansatzpunkte im gesamten Gastgewerbe, beim Friseur oder im Badehaus, bei Theatern und in der Oper, notfalls die kleinstädtische Bahnhofstoilette.

Die Szenen bestanden im Hintergrund aber auch aus Buchhandlungen, Verlagen, Literaten-Kreisen, Tanzgruppen, Seilschaften in Mode-Firmen und Künstler-Gruppen, heute bis zu Berufsgruppen von Anwälten, Lehrern bis Therapeuten.

In allen Ländern, in denen nicht maximaler Verfolgungsdruck herrscht, finden sich Schwule, auch wenn die Verhalten und Orientierungen in den Kulturen verschieden sind: Machismo- oder Islam-geprägt sehen die aktiv-passiv-Bewertungen in den Beziehungen sehr verschieden zu unseren nordisch geprägten Selbst-Bildern aus.

Besonders klandestin mussten die Gruppen in Militär, Polizei und Kirchen, aber auch im Management bleiben, der Völklinger Kreis ist immer noch eine geheime Loge dieser besonderen Art. Andere Gruppen haben es leichter, viele haben Vereine gegründet und mit der Zeit sogar Gemeinnützigkeit erreicht.

In den meisten Schwulen-Zentren gibt es Beratung zum Coming out, in Krisen und für alle Lebenslagen, Gruppen für thematische Schwerpunkte wie "schwule Väter".

Cafe-Gruppen und Mitarbeiter-Treffen, Arbeitsgruppen zu Festen und vor allem zur Gestaltung des öffentlichen CSD: Christopher-Street-Day. Das war ein Start-Signal der emanzipatorischen Bewegungen im Stonewall Inn des Sommer 1969 in New York City.

Der Kampf um schwule Rechte wurde öffentlich und offensiv, nachdem Polizei-Übergriffe das Leben der Schwulen und Transvestiten in den Bars tyrannisiert hatten. Die Bewegung breitete sich durch Reisende und Zeitschriften weltweit aus und hat in den meisten Ländern zu Befreiungsbewegungen geführt, gegen § 175 hierzulande 1969 erstmals erfolgreich, in Österreich immer noch in Arbeit...

...wie in manchen Ländern, in denen inzwischen auch amnesty international mit einer Fachgruppe die politische Verfolgung von Aktivisten anprangert: China, Rumänien und Ägypten; im Sudan, Iran und Afghanistan kann gleichgeschlechtlicher Sex die Todesstrafe nach sich ziehen.  
(<http://www.amnesty.de/de/2918>)

In vielen Ländern ist das Thema einfach tabu, und – anders als in der liberalisierten Großstadtgemeinschaft – ist das auch meist der Umgang auf dem Lande hierzulande:

Totschweigen, oder leise ausgrenzen, wenn der Einzelne es nicht schafft, offensiv auf seine Umgebung zuzugehen, was immer noch keinen richtigen Begriff in unserer Sprache hat: das Coming out, das in die Gemeinschaft und zur gesellschaftlichen Rolle führt.

Aids hatte die Community, die dieses wie so viele Trends aus den USA importiert hatte, einerseits in Schrecken versetzt und viele Aktive zu Tode getroffen, aber auch die Organisationskräfte konzentriert: In München entstand die Aidshilfe aus vier Schwulen-Gruppen und ist inzwischen ein hochprofessionell, aber mit vielen Ehrenamtlichen arbeitender Betrieb, der ein Regenbogen-Cafe, vielseitige Beratung und eine Pflegestationen betreibt, in Sterbebegleitung ausbildet und die Betroffenenengruppen organisiert.

Noch eine Tatsache trübt das lockere Leben der gay family: Bisher wurde manchmal aus der amerikanischen Szene das political correct LGBT für Lesbian, Gay, Bisexual and Transsexual übernommen, aber das wirkliche Denken der breiteren sexuellen Identitäten geht immer noch im meist nur dual interpretierten "schwul oder hetero?" unter.

Dass der Mensch bisexuell angelegt ist, wusste schon Sigmund Freud, aber ausgerechnet die Psychoanalytische Gesellschaft hielt bis vor wenigen Jahren an ihrem Nicht-Zulassungs-Kodex fest, obwohl nun schon seit vielen Jahren die Homosexualität aus dem Krankheits-Index der Weltgesundheitsorganisation gestrichen ist.

Die bisexuelle Organisation ist in den englisch-sprachigen Ländern schon weit besser entwickelt, wird aber (ohne den Verfolgungsdruck) nie so ausgeprägt sein wie die Schwule Gemeinde, aber das ist ein nächstes Kapitel ... siehe <http://de.groups.yahoo.com/group/fritz-letsch/bi.htm>

? „Community Organizing heißt ein Netzwerk von Menschen aufbauen, Probleme definieren, Forderungen entwickeln und gegenüber etablierten Interessen durchsetzen – ein Thema für Münchens schwule Community?“

! „Dieses Networking kam schon vor hundert Jahren im Wissenschaftlich-Humanitären Komitee in Gang und zerfiel infolge brutalster Verfolgungen im Nazi-Reich, für die die Opfer übrigens niemals auch nur eine Mark Entschädigung erhielten. Die Hetze setzte sich fort durch die gesamte Adenauerzeit und erst seit Ende der 1960-er Jahre geht es wieder bergauf.“

? „Was ist seitdem organisatorisch in München passiert?“

! „Es ging los mit der Gründung öffentlicher Vereine, darunter des Vereins für sexuelle Gleichberechtigung, der in den Kellerräumen eines Schuhgeschäfts arbeitete. Es folgten viele Abspaltungen, aber auch Weiterentwicklungen und Spezialisierungen, vor allem unter der schützenden Hand der evangelischen Kirche. Ende der 1980-er Jahre konnte die Schwulenbewegung ihren ersten großen öffentlichen Sieg verbuchen – in Form einer von Steuergeldern finanzierten Beratungsstelle, die von der CSU allerdings immer wieder in Frage gestellt wird. Zeitgleich entwickelte sich die hochprofessionelle AIDS-Hilfe (s. Hintergrund). Die hundertjährige Geschichte wird in einem Archiv gesammelt, an dem derzeit das ‚Forum Homosexualität und Geschichte‘ arbeitet.“

? „Welchen Diskriminierungen sehen sich Münchens Schwule ausgesetzt?“

! „Die Diskriminierung am Arbeitsplatz ist immer noch sehr gefürchtet, immer noch werden gewalttätige Übergriffe registriert, besonders durch ausländische Jugendliche.“

? „Warum ist die Suizidrate so hoch?“

! „Die Selbst-Akzeptanz steht auf zu wackeligen Beinen, und Angst ist ein Begleiter von vielen Schwulen, was oft auf das Konto der Väter geht, die falsch oder abwertend auf das Schwulsein ihrer Söhne reagieren; die Mütter haben heute meist viel weniger Probleme damit, außer dass sie unter den fehlenden Enkelkindern leiden...“

? „Welche brisanten Themen stehen derzeit in der Münchner Schwulenszene auf der Tagesordnung?“

! „Die katholische Kirche feuert in Partnerschaft lebende Mitarbeiter, trotz eines Diskriminierungsverbots, das die im Stadtrat vertretene Rosa Liste durchgesetzt konnte. Als Antwort darauf wird geprüft, ob kirchlichen Einrichtungen öffentliche

Zuschüsse entzogen werden können. Seit langem liegt die Schwulen Community schon im Clinch mit dem Kultusministerium, das sich der Forderung verweigert, unter anderem schwule Jugendgruppen für den Aufklärungsunterricht einzusetzen.“

? „Auf welche Strategien und Taktiken setzen Münchens Schwule künftig?“

! „Massenmobilisierung und Demos sind out, nachdem der Christopher Street Day in der kommerziellen Sackgasse gelandet ist – gute Öffentlichkeitsarbeit ist angesagt, die auch in den gesellschaftlichen Alltag wirken muss.“

? „Was läuft in München auf parteipolitischer Ebene – und welchen weiteren Organisations-Input könnte die Community aus dem Community Organizing schöpfen?

! „Keine Frage, die Parteien verschiedener Couleur entdecken immer mehr die Schwulen als Wähler. Die Rosa Liste als kommunalpolitische Vertretung Münchner Lesben und Schwuler hat ja bereits seit 1996 einen Sitz im Münchner Stadtrat und bildet mit den Grünen eine Fraktionsgemeinschaft (die mit der SPD die Rathaus-Mehrheit bildet). Darüber hinaus bilden Schwule, Lesben und Bisexuelle eine massive zivilgesellschaftliche Kraft mit überdurchschnittlich großem bürgerschaftlichen Engagement, vor allem, wenn sie erst mal den Mut aufgebracht haben, sich öffentlich zu bekennen. Daraus könnten wichtige Impulse für die Selbsthilfe in der Gesellschaft ausgehen und Kräfte entstehen lassen, durch die die unterschiedlichsten Selbsthilfegruppierungen zusammengeführt werden, um nach Vorbild in unserer afrikanischen Partnerstadt Harare einen von Parteien unabhängigen Dachverband der Bürgergesellschaft zu gründen. Wenn die Schwulen dazu beitragen könnten – das wäre das ultimative Coming out.“

[fritz@joker-netz.de](mailto:fritz@joker-netz.de)  
<http://home.t-online.de/home/fritz.letsch/queer.htm>  
<http://home.t-online.de/home/fritz.letsch/bi.htm>  
<http://www.joker-netz.de>  
<http://de.groups.yahoo.com/group/fritz-letsch/>  
<http://home.arcor.de/Letsch>

\*\*\*\*\*



## **Corporate Citizenship: Unternehmen in Deutschland –Freunde oder Feinde der BürgerInnengesellschaft, Freunde oder Feinde von Community Organizing?**

*Von Rainer Neubauer  
(Vortrag auf der foco-Herbsttagung 2002 in Berlin)*

### **W**

enn wir uns in Deutschland in einem – zwar mühsamen und langsamen – aber immerhin in einem Prozess der Neuorientierung und Neudefinition der Rollen der gesellschaftlichen Gruppen, also der Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Verbände, der Verwaltung und Politik und der Wirtschaft befinden, so ist die Frage ihres Verhältnisses untereinander besonders spannend. Ebenso wie die Menschen im Lande unser extrem ausgeprägtes repräsentatives System in Frage stellen und sich nach neuen Formen direkter Einflussnahme auf Politik und Gesellschaft umschaun, unter anderem durch Community Organizing, beginnen auch Unternehmen, das Verständnis ihrer Rolle gegenüber dem Gemeinwesen zu erweitern. Im Sinne von "Corporate Citizenship" sehen sich solche Firmen als integrierte "Bürger" mit Rechten und Pflichten. Sie entwickeln Programme und Maßnahmen, die weit über Spenden und Social Sponsoring hinausgehen, beziehen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein und fördern deren ehrenamtliches Engagement, arbeiten zusammen mit NGO's, sozialen Einrichtungen oder öffentlichen Institutionen (Public-Private-Partnerships). Natürlich ist dieses Engagement auch verbunden mit geschäftlichen Interessen. Aber ist das "self interest" eines Unternehmens per se etwas Unmoralisches? Oder zeichnen sich hier Möglichkeiten für Community Organizing ab, starke Koalitionspartner für Kampagnen zu gewinnen?

In meinem Beitrag möchte ich in 6 Thesen die Entwicklung von Corporate Citizenship oder Corporate Social Responsibility beschreiben und das Verhältnis zwischen Unternehmen und Gemeinwesen diskutieren.

BürgerInnengesellschaft – ein viel diskutierter und wenig scharf umrissener Begriff, dennoch eine Tendenz in Deutschland und aus meiner Sicht eine positive Entwicklung im Sinne von mehr Basisdemokratie, von Stärkung der Bürgerinnen und Bürger in der Gestaltung des Gemeinwesens und direkten Wahrnehmung ihrer Interessen. CO als Methode der Organisation dieser BürgerInneninteressen zur Erlangung von Macht und Durchsetzungskraft nimmt dabei natürlich eine herausragende Stellung ein.

Dies soll aber nicht Thema meines Beitrages sein, sondern vielmehr die Basis dafür, wenn ich jetzt der Frage nachgehe, wo denn in einer solchen, stärker basisdemokratisch orientierten Bürgergesellschaft Unternehmen ihren Platz haben. Dass diese Frage drängend wird, liegt auf der Hand. Durch Globalisierung, Europäisierung, die Bedeutung der Erwerbsarbeit und die zunehmende wirtschaftliche Macht der Unternehmen fällt ihnen latent, aber sozusagen frei Haus eine immer größere gesellschaftliche Bedeutung zu, ohne dass sie sich selbst aktiv darum bemühen würden. Darauf möchte ich später noch einmal zurückkommen.

Ganz sicher ist die Position von Wirtschaft im gesellschaftlichen Gefüge in allen Ländern sehr unterschiedlich. Verschiedene politische Systeme wie auch abweichende nationale Ausprägungen eines ähnlichen Systems bringen unterschiedliche Strukturen hervor. Um zu verstehen, wo Unternehmen hier in Deutschland im Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Gruppen heute stehen, und damit auch, wie sie ihre eigene Situation wahrnehmen und definieren, müssen wir die Frage nach ihrer Rolle in der sozialen Marktwirtschaft hier in Deutschland stellen.

Mit der sozialen Marktwirtschaft haben wir in Deutschland ein überaus effizientes System der Aufgabenteilung und Repräsentation, und damit vor allem der Delegation geschaffen. Grundlage ist das Postulat einer freien Marktwirtschaft, der aber bestimmte Schranken auferlegt werden und die begleitet wird von einem auf einer Parteiendemokratie beruhenden Staat mit weitreichenden Befugnissen, der ein enges Netz der sozialen Sicherung knüpft. Diese Grundpfeiler werden durch eine Vielzahl von

Verbänden und Institutionen ergänzt, die die Interessen einzelner Gruppen oder im Sinne der Subsidiarität auch klar definierte Aufgaben wahrnehmen, etwa die freien Wohlfahrtsverbände.

Praktisch heißt das: Die Wirtschaft erfüllt die Funktion, Arbeitsplätze und damit ein gutes Einkommen der Menschen zur Verfügung zu stellen und erfolgreich zu wirtschaften, um erfolgreiche Produkte und Dienstleistungen zu erzeugen und Steuern zahlen zu können. Ihre gesellschaftlichen Interessen lässt sie durch starke Verbände vor allem gegenüber der Politik vertreten.

Der Staat ist für die Verwaltung und Versorgung der Bürgerinnen und Bürger zuständig und setzt weitreichende Rahmenbedingungen für das soziale Miteinander. Er sorgt dafür, dass es Strukturen gibt zur Auffangung von sozialen Problemen, entweder durch eigene Maßnahmen oder durch Delegation an professionelle Verbände und Organisationen im Sinne des Subsidiaritätsprinzips. Dennoch zahlt der Staat weiter für diese Leistungen.

Was bleibt an Funktionen für Bürgerinnen und Bürger? Durch die Wahl einer bestimmten Partei Richtungsentscheidungen mit zu bestimmen, so dass Einzelaspekte des Systems stärker oder weniger stark betont und Korrekturmaßnahmen vorgenommen werden. Ansonsten innerhalb des vorgegebenen Rahmens sich der eigenen Lebensgestaltung zu widmen, die Chancen und Freiheiten zu nutzen und sich gegebenenfalls in den vorhandenen Vereins- und Verbandsstrukturen oder Kirchen zu engagieren, um etwas zu verändern oder aus Freizeitvergnügen. Eine direkt erlebbare Notwendigkeit zu Engagement oder ein offenkundiger, leicht auszufüllender gesellschaftlicher Gestaltungsspielraum bestehen nicht.

### **Meine erste These lautet: Das System der sozialen Marktwirtschaft fördert nicht das bürgerschaftliche Engagement – im Gegenteil**

Denn stark ausgeprägte, institutionalisierte Strukturen der Aufgabenteilung, der Delegation, der Übernahme von Aufgaben durch andere sind das Wesen dieses Konzeptes. Unsere Gesellschaft hat sich bei Problemen jedweder Art, die nicht den unmittelbaren Privatbereich betreffen praktisch angewöhnt, nicht nach einer Problemlösung zu suchen sondern nach derjenigen Institution, die für die Lösung des Problems verantwortlich ist, oder aber die die eigenen Interessen am besten vertritt. Anstelle des persönlichen Engagements zur Lösung eines Problems tritt also die Erwartungshaltung, dass eine Institution dies übernimmt. In der Diskussion um bürgerschaftliches Engagement wird dieses Phänomen vielfach thematisiert und beklagt.

Eng verwandt mit dieser Situation stellt sich das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Gesellschaft dar: Wie sind in diesem aufgabenteilten Gesellschaftsgefüge die Unternehmen positioniert?

### **Meine zweite These: die aufgabenteilige soziale Marktwirtschaft hat die Wirtschaft von der Gesellschaft abgekoppelt**

Die Wirtschaft hat den Auftrag erhalten, möglichst erfolgreich zu sein und viele Arbeitsplätze zu schaffen. Dazu wurden ihr sehr gute Bedingungen zur Verfügung gestellt (man denke nur z.B. an die Verkehrs-Infrastruktur). Darauf hat sie sich konzentriert. Ihre Interessen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen vertritt sie, wie erwähnt, durch starke Verbände. Die Verantwortung für das Soziale überlässt sie dem Staat und erwartet, dass er seine Sache gut macht. Hier ist allerdings in jüngerer Zeit eine gewisse Ambivalenz aufgetreten, ja fast ein Interessenskonflikt für die Wirtschaft.

Einerseits hat sie große Erwartungen an den Staat, andererseits wird lautstark mit neoliberalistischem Gedankengut nach einem Rückzug des Staates und einer viel stärkeren Eigenverantwortlichkeit der Bürger gerufen. Dass dieser staatliche Rückzug notwendigerweise mit einer größeren Verantwortung der Unternehmen für gesellschaftliche Belange verbunden ist, kann noch nicht als weit verbreitete Erkenntnis gelten. Vereinfacht ausgedrückt stellt sich die Sichtweise und eigene Rollendefinition der Wirtschaft so dar: Wir kümmern uns um Geschäft und Arbeitsplätze, der Staat und die Bürgerinnen und Bürger um den Rest.

Dies deckt sich meines Erachtens gut mit der Wahrnehmung der "anderen Seite", also des zweiten und dritten Sektors sowie der Bürgerinnen und Bürger. Auch sie sehen Unternehmen nicht beteiligt an sozialen Belangen, ja es herrscht eher Angst vor einer solchen Einflussnahme, da Unternehmen sozusagen von Natur aus grundsätzlich nur aus opportunistischen, egoistischen Gründen handeln, was nicht gut sein könne, so das gängige Klischee.

### **Betrachtet man die Voraussetzungen für erfolgreiches Wirtschaften näher, stößt man auf eine hohe gemeinsame Schnittmenge von Interessen zwischen Unternehmen und Gesellschaft – dritte These**

Ein Unternehmen braucht, um erfolgreich zu sein, nicht nur ein gutes Produkt und gute Maschinen, sondern noch immer gelten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als das größte Kapital. Gute, qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen ein entsprechend positives Lebensumfeld, das kulturell attraktiv und sicher sein und ein möglichst geringes soziales Konfliktpotential beherbergen muss. Neben dem Zugang zu materiellen Ressourcen und Märkten und den Produktionskosten ist das soziale Umfeld ein entscheidender Faktor bei Standortentscheidungen. Das positive soziale Umfeld zu erhalten liegt damit natürlich auch im langfristigen Interesse jedes Unternehmens. Im Deutschland der gut funktionierenden sozialen Marktwirtschaft wurde diese Sorge der Wirtschaft durch den Staat abgenommen. Bewegen wir uns aber auf eine Gesellschaft zu, in der der Staat sich zurückzieht und mehr Eigenverantwortung der übrigen gesellschaftlichen Gruppen liegt, müssen Unternehmen in ihrem eigenen "Self-Interest" umdenken.

### **Meine vierte These lautet somit: BürgerInnengesellschaft zwingt Unternehmen, ihre Rolle in gegenüber der Gemeinschaft neu zu definieren und auszugestalten**

Sie können sich nicht mehr langfristig auf den Staat verlassen, der ihnen schon die richtigen Rahmenbedingungen schaffen wird. Sie müssen beginnen, selbst daran zu arbeiten und kommen auch zu der Einsicht, dass sie das nicht allein können, sondern mit anderen gesellschaftlichen Gruppen kooperieren und sich stärker sozusagen als BürgerInnen integrieren müssen. Diese Erkenntnis hat zu dem Begriff des "Corporate Citizenship" geführt. In Deutschland mit wenigen Ausnahmen noch kaum bekannt, in USA weit und immer weiter verbreitet, in England, Dänemark, Holland stark im Kommen.

An dieser Stelle möchte ich in einem kurzen Ausflug beschreiben, was heute unter Corporate Citizenship praktisch verstanden, wie es von einigen Firmen umgesetzt und in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Beispiele und Entwicklungen zeigen, dass dies keine Sandkastenspiele sind, sondern dass mit Corporate Citizenship sehr handfeste Interessen verbunden sind.

Ein Beispiel ist der Autohersteller Ford. In der Strategie-Pyramide von Ford ist neben so entscheidenden Zielen wie "Strong global brands" und "Best total value to the customer" Corporate Citizenship als eine der fünf wesentlichen Unternehmensziele definiert. Dahinter verbirgt sich ein weit verzweigtes Programm durch alle Ebenen und Tochterunternehmen. Es gibt Abteilungen, die sich hauptamtlich damit beschäftigen, und Corporate Citizenship-Ziele werden in die Zielvereinbarungen von Führungspersonal aufgenommen und überprüft. Corporate Citizenship bzw. Corporate Social Responsibility wird bei vielen großen Firmen zunehmend in die Unternehmensphilosophie, Kultur und Strategie aufgenommen. Jacques Nasser, ehemaliger CEO von Ford hat die strategische und damit geschäftliche Bedeutung von Corporate Citizenship so beschrieben:

"Being a leader in corporate citizenship is not only the right thing to do, but also is fully aligned with our ultimate goal of providing superior shareholder returns over time".

Vier zentrale Motivationen führen in Unternehmen zu gesellschaftlichem Engagement über die normale Geschäftstätigkeit hinaus

### **Verständnis der eigenen Rolle als Teil der Gesellschaft:**

" Wir nutzen die Ressourcen, also müssen wir sie auch unterstützen". Dass dieses Grundverständnis bereits heute weit verbreitet ist, zeigt vor allem die Praxis und langen Tradition der Spendentätigkeit für gemeinnützige, kulturelle oder sportliche Zwecke

## **2. Langfristige Existenzsicherung = License to operate**

Unternehmen stehen heute viel stärker in der Öffentlichkeit als früher. Medien und Interessengruppen, Gewerkschaften und Behörden haben Zugang zu Informationen über das unternehmerische Handeln und seine Auswirkungen. Damit nimmt der Legitimationsdruck für Unternehmen erheblich zu, ihr Geschäftsgebaren muss von der Öffentlichkeit sanktioniert sein. Das Beispiel der geplanten Versenkung der Ölplattform Brent Spar im Ozean durch Shell ist nur eines der prominentesten Beispiele.

## **3. Steigerung des Unternehmenswertes**

Die Bewertung eines Unternehmens auch anhand seiner ökologischen und gesellschaftlichen Bilanz gewinnt stark an Bedeutung, vor allem auch bei Rating-Agenturen, die für Banken und Investoren diese Unternehmensbewertungen durchführen. Für diese Art der Bewertung hat sich der Begriff der Triple Bottom Line etabliert (= Ökonomie, ökologische und soziale Bilanz). Hoch interessant ist in diesem Zusammenhang das sich der Börsenwert von Unternehmen, die im sogenannten Dow Jones Sustainability Index gelistet sind, die also klar definierte Kriterien nachhaltigen Wirtschaftens erfüllen, im Zeitraum zwischen 1993 und Juli 2002 um 30% besser entwickelt haben als der Durchschnitt der herkömmlichen Unternehmen im Dow Jones.

## **4. Unmittelbare, geschäftsrelevante Vorteile**

Je nach dem Grad des gesellschaftlichen und ökologischen Engagements einer Firma, der Tiefe der Verankerung in den Unternehmensstrukturen sowie der Konsequenz der Umsetzung sind konkrete geschäftliche Vorteile festzustellen.

- Imageverbesserung
- Mitarbeiterbindung und Loyalität
- Förderung des Standortes
- Einfluss auf die Standortpolitik
- Frühwarnsystem für unternehmerisch relevante gesellschaftliche Entwicklungen
- Nutzung von Einsparpotentialen – Ökoeffizienz
- Inspiration für Innovation
- Soziale Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Verbesserung der Unternehmenskultur

Dass diese Vorteile tatsächlich realisiert werden, zeigen die Beispiele von Firmen, die solche Aktivitäten bereits seit Jahren, übrigens auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten praktizieren und ausbauen.

Doch nicht nur die Wirtschaft selbst forciert in jüngster Zeit dieses Thema. Auch von politischer Seite kommt Unterstützung. So hat die EU in einem Grünbuch zum Thema soziale Verantwortung von Unternehmen vermehrte Anstrengungen durch Politik und Wirtschaft gefordert und Handlungsempfehlungen gegeben und seither in ergänzenden Dokumenten weiter konkretisiert. In ihrem Abschlußbericht beschäftigt sich die Enquete-Kommission der deutschen Bundestages zum bürgerschaftlichen Engagement intensiv mit Corporate Citizenship. Auf Länderebene gibt es verschiedene Fördermaßnahmen für Programme in diesem Bereich. An der kath. Universität Eichstätt begleitet das "Center for Corporate Citizenship" wissenschaftlich die Entwicklung insgesamt sowie einzelne Projekte. Auch die Wirtschaft hat sich national und international zu verschiedenen Initiativen zusammengeschlossen, so z.B. CSR Europe, BSR, Business in the Community, in Deutschland Econsense oder die Initiative Freiheit und Verantwortung der großen Wirtschaftsverbände.

Festzuhalten ist also, dass der Prozess des Umdenkens in der Wirtschaft bereits begonnen hat. Er steckt in den Kinderschuhen, aber es tut sich etwas. Doch Integration heißt Zusammenarbeit mit anderen Gruppen. Und damit ist die Anfrage an die übrigen Gruppen in der Gesellschaft gerichtet, ob sie gewillt, offen und bereit sind, mit Unternehmen zusammen zu arbeiten.

## **Meine fünfte These lautet also: Auch der zweite und dritte Sektor müssen umdenken, um mit der Wirtschaft zu einer Zusammenarbeit zu kommen**

Hier ist zunächst noch einmal die Frage aufzuwerfen, ob eine Integration der Wirtschaft überhaupt von allen Seiten gewollt wird. Die Bedenken habe ich bereits eingangs erwähnt, und diese sind durchaus berechtigt. Denn letztlich wird ein Unternehmen nicht aus philanthropischen Erwägungen heraus handeln sondern Nutzenerwägungen geben den letzten Ausschlag. Für Community Organizing ist das allerdings nichts sonderlich Neues. Dass Self-Interest die Motivation für das Handeln eines jeden ist, haben uns Alinsky und Co ja reichlich eingetrichtert. Die Kunst ist es, mit dem Self Interest umzugehen, es zu kanalisieren und produktiv zu nutzen für die Interessen der Gemeinschaft.

Nichts anderes trifft auf den Umgang mit Unternehmen zu. In der Konsequenz führt das aber nicht zu dem, wie heute Kooperationen mit Unternehmen im sozialen Bereich vielfach gesehen werden, nämlich dass Firmen als neue Ersatz-Geldquelle für rückläufige staatliche Förderung sozialer Arbeit einspringen, sich sonst aber raushalten sollen. Dies wäre allein der Teilaspekt des Social Sponsoring. Zwar angesichts der Not vieler sozialer Einrichtungen verständlich, kann eine solche Sichtweise aber nicht als Grundlage für partnerschaftliche Zusammenarbeit im Sinne einer Bürgerinnengesellschaft gesehen werden.

Kooperationen zwischen Unternehmen und anderen gesellschaftlichen Gruppen bedürfen also der Öffnung von beiden Seiten, der Bereitschaft, Partnerschaften einzugehen, die gegenseitigen Bedürfnisse und Denkweisen zu verstehen und zu akzeptieren, letztlich, sich einander zu nähern und die Ferne, die durch die Entwicklung der letzten Jahre in Deutschland entstanden ist, zu überwinden.

## **Dieser Appell der Öffnung und Kooperation macht natürlich nur dann Sinn, wenn die Wirtschaft als Bestandteil und Partner der Bürgerinnengesellschaft gesehen wird, was meine sechste These ist**

Dazu nur so viel: Die Akzeptanz der sozialen Marktwirtschaft und ihre Weiterentwicklung zu einer Bürgerinnengesellschaft muss notwendigerweise die Wirtschaft als mit gestaltenden Partner mit eigenen Interessen, aber auch eigenen Ressourcen integrieren und ernst nehmen. Ohne die Berücksichtigung der Wirtschaft wird Bürgerinnengesellschaft nicht funktionieren, es sei denn durch Revolution. Die Gründe dafür habe ich bereits eingangs angesprochen.

Auch CO muss in zunehmendem Maße den ersten Sektor einbeziehen, und zwar nicht als Feind, sondern als starken Partner und Verbündeten, wenn es gelingt, gemeinsame Interessen zu finden. (Wenn die Interessen konträr sind, dann sind Unternehmen natürlich weiterhin Ziele und Feinde von CO). Ich glaube, dass die Wirtschaft konstruktiv, unmittelbar und unterstützend an der Gestaltung des Gemeinwesens mitwirken muss, allein aus Self-Interest.

Allerdings muss es allen in einer weiterentwickelten, partizipativen sozialen Marktwirtschaft auch daran gelegen sein, die Wirtschaft ein zu beziehen, die Gedanken des Corporate Citizenship in die Unternehmen hinein zu tragen und klar zu machen, dass es künftig nur gemeinsam gehen kann, wenn immer größere soziale und Umweltkatastrophen verhindert werden sollen und die Gesellschaft global und lokal positiv für die Menschen zu gestalten ist.

[neubauer.mainz@t-online.de](mailto:neubauer.mainz@t-online.de)

## **Siehe zu diesem Thema auch**

„Wenn auf Worte Taten folgen“  
Von Christiane Biedermann  
in: Aktive Bürgerschaft e.V. aktuell 1 / 2003

Unter dem Begriff Corporate Citizenship gewinnt eine neue Unternehmenspraxis an Bedeutung...Ihr Engagement für das Gemeinwohl wird als Investition in die Gesellschaft verstanden, die sich wiederum positiv auf den wirtschaftlichen Erfolg auswirkt...haben in den

vergangen Jahren rund 70 Prozent der deutschen Führungskräfte ihre Geschäftspolitik geändert oder planen dies.

[christiane.biedermann@aktive-buergerschaft.de](mailto:christiane.biedermann@aktive-buergerschaft.de)  
<http://www.aktive-buergerschaft.de>

Aufbruch zu neuer Verantwortung  
„Corporate Citizenship“ – Unternehmen fördern Bürgerengagement  
in: Aktive Bürgerschaft Aktuell, #2 / 2001

<http://www.corporatecitizen.de/>  
<http://www.corporate-citizenship.co.uk/>

## **Stakeholder Value statt Shareholder Value**

Frau Klaudia Martini, Vorstandsmitglied bei der Adam Opel AG (Deutschland), präsentiert am 1. April 2003 in Wien den ersten Nachhaltigkeitsbericht des Unternehmens. Gemeinsam mit dem Club of Rome und dem Europäischen Forum für Nachhaltigkeit thematisiert Klaudia Martini im Palais Ferstel in Wien die Problematik Stakeholder Value statt Shareholder Value, die gerade heute besondere Brisanz evoziert. Klaudia Martini ist Vorstand Unternehmenskommunikation bei der Adam Opel AG, und verantwortlich für Unternehmenspolitik, Unternehmens- und Produktkommunikation.

*Presstext Deutschland 31.3. 2003, 15:25:*

<http://www.pressetext.de/pte.mc?pte=030331035>

\*\*\*\*\*

## **Scientific Citizenship: Wissenschaft von den Menschen, mit den Menschen und für die Menschen**

*Von Wolfgang C. Goede  
(Vortrag auf der Dritten Weltkonferenz der Wissenschaftsjournalisten in  
Brasilien - Nov. 2002)*

Abraham Lincolns berühmter Satz über Demokratie und Politik aus dem Jahr 1863 lässt sich – wie in dem Titel dieses Papiers – auch auf die Wissenschaft anwenden. Einer der bedeutendsten Sozialreformer des 20. Jahrhunderts, Saul Alinsky, hat nicht nur die mangelnde Kontrolle der Politik durch die Bürger bemängelt, sondern auch deren Ohnmacht in wissenschaftlichen Fragen. Zu Recht: Einer kürzlichen Umfrage in Deutschland zufolge glaube viele Menschen, dass Wissenschaft und Technologie über mehr Macht und Einfluss verfügen als die Bundesregierung und dass die wichtigsten Entscheidungen für unsere Zukunft in den großen Laboratorien dieser Welt gefällt werden. Sie sind moderne Festungen, in denen die Experten sich verschanzt haben und eine Sprache pflegen, die sich dem Normalbürger entzieht. Neue Feedback-Kanäle und Plattformen sind nötig, die gewöhnlichen Menschen Zugang zu Wissenschaftlern verschaffen, um diese ihre Nöte und Befürchtungen wissen zu lassen. Dieser Beitrag stellt die Theorie und Praxis einer neuen und demokratischeren Kultur der Wissenschaft und Wissenschafts-Kommunikation vor. Diese basiert auf den Prinzipien von Partizipation und Zivilgesellschaft. Im engen Zusammenhang damit werden die Rolle von Laien-Experten definiert, die Vorteile von Laien-Wissen herausgearbeitet, von Nichtfachleuten durchgeführte Forschungen und Konsensus-Konferenzen vorgestellt und die vom britischen Biochemiker Ruppert Sheldrake erhobene Forderung diskutiert, ein Prozent aller Forschungsgelder Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zur Verfügung zu stellen. „Keine Innovation ohne Repräsentation!“ – lautet so der Schlachtruf künftiger Aktivisten?

**W**as macht Sie so sicher, dass Sie überhaupt etwas wissen?

Obwohl wir in der so genannten Wissensgesellschaft leben und unter einer immer mächtigeren Informationslawine begraben werden, bemerke ich immer wieder verwundert, wie wenig ich verlässlich weiß. Ein paar Beispiele:

Letzten Sommer wurde Zentraleuropa von verheerenden Überschwemmungen heimgesucht. Allein die Verwüstungen durch die Elbe belaufen sich auf 50 Milliarden Euro. Ähnliche Sintfluten wälzten sich durch Tschechien, Österreich, Vietnam und China. Insgesamt hat die Anzahl der Naturkatastrophen in den letzten Jahren alarmierend zugenommen, und die Meeresspiegel werden möglicherweise so ansteigen, dass sie viele Inseln im Südpazifik überfluten.

Dennoch gibt es viele Wissenschaftler, die einen Klimawechsel weit von sich weisen - obwohl viele Alpengletscher im Lauf des letzten Jahrhunderts weitgehend abgeschmolzen sind. „Die Kohlendioxide sind kein Grund zur Besorgnis“, meint Bjoern Lomborg, Direktor des dänischen Umweltinstituts, in seinem Buch „Apocalypse No“. Sich auf Weltbankstatistiken berufend, versucht er zu beweisen, dass es der Welt nie besser als heute gegangen ist: weniger Hunger, höhere Einkommen, weniger Krankheiten, höhere Lebenserwartung, weniger Umweltverschmutzung. Wenn wir in sauberes Wasser und bessere Gesundheit investieren, werden die Entwicklungsländer bis 2100 den Entwicklungsstand der Industriestaaten erreicht haben, prognostiziert Lomborg.

Zunehmend werden Forschungsergebnisse frisiert, wenn nicht gleich gefälscht, wie zum Beispiel vom deutschen Physiker Jan Hendrik Schön. Über seine Untersuchungen am Bell Laboratorium in den Vereinigten Staaten veröffentlichte er in nur drei Jahren 90 wissenschaftliche Berichte, in denen er beschrieb, wie Moleküle als winzige Transistoren eingesetzt werden können. Eine Sensation – doch keiner hatte seine Angaben überprüft, nicht einmal „Science“ und „Nature“. Schließlich fiel jemand darüber, dass der bereits als Nobelpreisträger gehandelte Schön die Ergebnisse unterschiedlichster Experimente in ein und dieselbe Kurve



gegossen hatte. Er wurde gefeuert. Das ist die gute Nachricht, die schlechte, dass viele Experimente, besonders die in der Teilchenphysik von keinem mehr überprüft werden können, weil die hochspezialisierten Hightech-Instrumentarien fehlen.

„Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ Sokrates demütiger Ausspruch hat bis in unsere Zeit nichts an Gültigkeit eingebüßt. Wissenschaftliche Wahrheit war schon immer so schmal wie eine Messerschneide. Und überhaupt basiert ja jedes Wissen nur auf Hypothesen, die morgen schon durch überzeugendere über den Haufen geworfen werden können. Als einzige Wahrheit zeichnet sich ab: Um die vielen wackeligen Annahmen über unsere Existenz zu erhärten, benötigen wir viel mehr Kommunikation untereinander, nicht allein zwischen Wissenschaftlern, Politikern und Ökonomen, sondern das Gespräch muss insbesondere diejenigen einschließen, die mit ihren Steuern die Forschung finanzieren und die Nutznießer bzw. Opfer des wissenschaftlichen Fortschritts sind: die Bürger.

Die gewöhnlichen Menschen – salopp „Otto Normalverbraucher“ – bilden in der Zivilgesellschaft mit den Politikern und Wirtschaftsakteuren die drei Pfeiler, auf denen der Staat ruht. Neuere Sozialstudien zeigen, dass Laien mit ihrem Know-how hervorragende Experten sind, die Wissenschaft und Forschung zu neuen Erkenntnissen sowie großen Erfolgen führen können. Afrikanische Bauern erhielten die Möglichkeit, vergessene traditionelle Anbaumethoden zu recherchieren, und konnten damit ihre Erträge um ein Vielfaches steigern und auf genetisch verändertes Saatgut verzichten. Immer mehr Ärzte räumen ihren Patienten ein Mitspracherecht bei der Behandlung ein, so zum Beispiel bei Bluthochdruck, der entweder durch eine spezielle Diät, mehr Bewegung oder Medikamente bekämpft wird; sogar in der Psychiatrie führt Kooperation und Austausch zu nachhaltigeren Ergebnissen. Das hat auch zu neuen journalistischen Formen geführt: Der zivilgesellschaftliche Journalismus – „Civil Journalism“ – hat Profis und informierte Laien als sich ergänzende Partner anerkannt und bezieht beide in die Wissenschaftskommunikation ein.

Das ist die Grundlage von „scientific citizenship“, die die Öffentlichkeit als wesentlichen Teilhaber am Forschungsprozess begreift, mit anderen Worten: Ganz normale Bürger erhalten eine Stimme und damit Macht – ein absolutes Novum in unserer Entwicklungsgeschichte!

Viele Jahrhunderte lang hat die katholische Kirche die Wissenschaft beherrscht und so geniale Geister wie Galileo mit den Mitteln der Inquisition gezwungen, seiner Entdeckung abzuschwören, dass die Erde sich um die Sonne drehe (für eine Entschuldigung brauchte der Vatikan fast ein halbes Jahrtausend). Im letzten Jahrhundert wurde die Wissenschaft Beute politischer Ideologien und Diktatoren. In Nazi-Deutschland sicherten führende Forscher und renommierte Institute den Rassismus wissenschaftlich ab und stellten der Euthanasie einen Persilschein aus. Weil Mendels Lehre im Widerspruch zum Marxismus stand, wurde sie von Stalin kurzerhand verboten – mit katastrophalen Folgen für die sowjetische Landwirtschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Militärs die treibende Kraft von Wissenschaft und Technologie, und seit dem Ende des Kalten Kriegs hat sich die Industrie ihrer bemächtigt. „Geld hat die Neugier als Schrittmacher der Wissenschaft ersetzt“, beklagt Nobelpreisträger Kary Mullis.

Die Folgen davon haben die Autoren Sheldon Rampton und John Stauber eingefangen in ihrem kürzlich erschienenen Buch „Glaub uns, wir sind die Experten! Wie die Industrie die Wissenschaft manipuliert und mit Ihrer Zukunft spielt“. Um 1990 zahlten die US-Zigarettenhersteller dreizehn Wissenschaftlern eine Summe von 156 000 Dollar für die Aussendung von Briefen an einflussreiche Medizinjournalen. Der Inhalt war von Rechtsanwälten der Tabakindustrie entworfen worden und milderte die schädlichen gesundheitlichen Folgen des Nikotingenusses ab. Heute schlagen Krebspatienten zurück und haben die Tabakbosse auf Schadenersatz in Milliardenhöhe verklagt.

Die Recherchen der beiden Amerikaner lassen auch die US-Pharmaindustrie in wenig vertrauensvollem Licht erscheinen. Bei vielen Firmen gehört es zur Geschäftspraxis, Untersuchungen zur Verträglichkeit ihrer Pillen selber in Auftrag zu geben – mit dem Ergebnis, dass 98 Prozent der

Rückläufe nur Positives über die Medikamente berichten, während bei unabhängigen Studien dieser Anteil auf 76 Prozent sinkt. Und wie glaubhaft sind Fachzeitschriften noch, nachdem der „New England Journal of Medicine“ einräumen musste, dass 19 von 40 Beiträgen über neue Pharmaka von Forschern der Industrie verfasst worden waren?

So weit die fachliche und moralische Integrität der Expertokratie. All diese Beispiele machen deutlich, dass Forschung immer in Machtssysteme eingebettet ist, die skrupellos versuchen, sich Wissenschaftler untertan zu machen und für eigene Zwecke einzuspinnen. Der Ausweg aus dieser Misere: Einbau von mehr Kontrollen und Demokratisieren der Wissenserzeugung. Seit Jahrhunderten hat dieses System wie ein Monopol funktioniert, welches nur den Informationsfluß von oben nach unten gewährt.

Das hat der britische Sozialwissenschaftler Brian Wynne mit dem Begriff „Defizit-Modell“ belegt, weil sich daran orientierende Kommunikatoren davon ausgehen, normale Bürger könnten komplexere Inhalte nicht begreifen. Diese Annahme ist zum einen falsch und beleidigend, zum anderen sozialunverträglich, weil eine solche Einbahnstraßen-Kommunikation das öffentliche Vertrauen aushöhlt. So glauben 63 Prozent der Europäer, dass Wissenschaftler zu viel Macht haben und stufen sie ergo als gefährlich ein. Diese Vorbehalte lassen sich rasch abbauen, sobald man der Kommunikation gestattet, in beide Richtungen zu fließen, also von oben nach unten – und von unten zurück nach oben, dabei alle Ecken und Winkel der Gesellschaft erreichen kann und jedermann zum Empfänger und Sender macht. Ich habe dies das Galileo-Modell getauft, weil es den Bürger wie die Sonne ins Zentrum stellt und die gesellschaftlichen Institutionen um ihn herumkreisen lässt ([http://www.casa-luz.de/co/galileo\\_1.htm](http://www.casa-luz.de/co/galileo_1.htm)).

Tatsächlich haben Bürger in den letzten Jahren immer mehr Selbstbewußtsein gewonnen. Sie haben einen breiten Fächer von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) ins Leben gerufen, von denen weltweit mehrere Hunderttausend registriert sind. Diese unabhängigen Gruppen sollen auch in der Wissenschaft ihre Muskel spielen lassen, verlangt der britische Biologe Ruppert Sheldrake, und ein Prozent der nationalen Forschungsbudgets verwalten. Denn die meisten unter Ausschluss der Öffentlichkeit finanzierten Projekte dienen nicht dem Allgemeinwohl, kritisiert Sheldrake, und verweist darauf, dass die Schulmedizin nur konventionelle Behandlungen zulasse, obwohl Millionen Menschen von Akupunktur und Heilkräutern profitiert hätten und diese auch viel kostengünstiger seien als die auf dem Vormarsch befindliche Hightech-Medizin.

Aus dem Geist des Galileo-Modells heraus wurden die Konsensus-Konferenzen geboren, die erstmals 1989 in Dänemark stattfanden. Sie eröffneten einen Dialog zwischen Bürgern und Experten über umstrittene Technologien. In einem Losverfahren werden 14 Bürger für eine Jury ausgewählt, die Experten zu einem speziellen Thema befragt und am Ende auf einer Pressekonferenz ein Urteil abgibt. 20 solcher Hearings zu Themen wie genetisch veränderte Nahrung oder elektronische Überwachung haben in Dänemark bereits stattgefunden. Eine Konsensus-Konferenz über Verkehrsprobleme und Mobilität endete mit einem Bürgervotum für eine Benzinpreis-Verdoppelung. In Deutschland fand im Herbst 2001 die erste Konsensus-Konferenz über Gendiagnostik in Dresden statt – Ergebnis: ein klares Ja, wenn sie der Krankheitsprophylaxe dient, ein striktes Nein für alle Versuche, damit der Stammzellenforschung ein Hintertürchen zu öffnen.

Bei dieser Vielfalt von Graswurzel-Initiativen zur Verbesserung der Wissenschafts-Kommunikation ist es kein Wunder, dass mittlerweile auch das Wissenschafts-Establishment die Ohren gespitzt hat. Die Universitäten Berlins öffneten an einem Samstag im Juni 2002 erstmals ihre Türen bis ein Uhr nachts, um ihre Arbeit transparent zu machen und „die Menschen auf unsere Seite zu ziehen“, erklärte der Rektor. 80 000 Besucher stürzten sich ins wissenschaftliche „Saturday night fever“ und experimentierten mit Lasern oder machten virtuelle Reisen zum Erdmittelpunkt.

Diese neue Wissenskultur hat auch die Museen erreicht und zur

Verbreitung von Science Centern geführt. Deutschlands modernstes ist das „Universum“ in Bremen. Es hat die Form eines Wals oder Raumschiffs und nimmt seine Besucher auf eine Entdeckungstour rund um die Erde, den Kosmos und den Körper. Das Motto: durch Spielen spannendes neues Wissen erwerben. Wussten Sie, dass Ihr Gehirn so viele Zellen wie der amazonische Regenwald Bäume hat und dass Ihre Gehirnzellen so viele Verbindungen miteinander haben wie es Blätter an diesen Urwaldbäumen gibt?

Die Versuche im Bremer „Universum“ schärfen alle Sinne und machen das Erfahrene unvergesslich. Das Erfolgsrezept könnte vom chinesischen Philosophen Konfuzius stammen: „Sag es, und ich habe es sofort wieder vergessen; führ es vor, und ich werde mich daran erinnern; lass mich daran teilnehmen, und ich werde es verstehen.“

Wissenschaftsjournalisten müssen viel mehr als fachlich versiert sein. Sie sind Pfadfinder, die ihre Klienten zu den Wundern des Lebens führen. In diesem Sinne bringt die Wissenszeitschrift P.M. ihren Lesern die Wissenschaft als ein Abenteuer näher. Dazu gehört auch, die menschlichen und emotionalen Aspekte der Forschung zu entblößen und Kompliziertes in einfache Bilder zu kleiden.

Traditionelle Wissenschaftsmagazine leisten natürlich weiterhin einen entscheidenden Beitrag zur Verbreitung neuester Forschungsergebnisse. Ein innovativer Spross auf diesem Feld ist der Online-Titel „SciDev“, der aus „Science“ und „Nature“ Themen auswählt, die für die Entwicklung der Dritten Welt bedeutsam sind und diese unentgeltlich ins Netz stellt. Im letzten September wurde er erweitert um die regionale Ausgabe „SciDev.Net/Africa“, die sich nur auf den Schwarzen Kontinent beschränkt. „Nur die Kommunikation über Wissenschaft und Technologie und die öffentliche Debatte darüber werden unseren Planeten fit für eine nachhaltige Zukunft machen“, schrieb SciDev-Direktor David Dickson darin über den Johannesburger Erdgipfel im August 2002.

Vor uns liegen viele Herausforderungen. Francis Fukuyama, Autor des Bestsellers „Das Ende der Geschichte“, hat seine Prophezeiung revidiert. „Wir stehen am Anfang einer Revolution“ erklärt er und verweist auf die immer realer werdende Möglichkeit, Menschen genetisch nach Belieben zu verändern. Die Biotechnologie könnte uns den Verlust unserer Menschlichkeit bescheren, fürchtet Fukuyama in seinem neuen Buch „Das Ende der Menschheit“.

Sergio Prenafeta Jenkin von der Universität Santiago in Chile entdeckt in seinem jüngsten Buch „Theorie und Praxis des Wissenschaftsjournalismus“ eine explosive Mischung aus einerseits der rapide zunehmenden Macht der Wissenschaft und andererseits dem proportional dazu anschwellenden wissenschaftlichen Analphabetismus. Zur Überbrückung dieser Schlucht müssen wir die Wissenschaft auf die Straße bringen, Wissen demokratisieren und jedem zugänglich machen, fordert der Südamerikaner.

Diesem Ziel ist die Dritte Weltkonferenz der Wissenschaftsjournalisten Ende letzten Jahres in Brasilien ein Stück näher gekommen. Sie endete mit der Gründung eines Weltverbands der Wissenschaftsjournalisten (WFSJ), der sich dafür einsetzen wird, „die Welt der Wissenschaft und Technologie mit dem Alltag gewöhnlicher Menschen zu verbinden“, so die Verfassung (<http://internationalsciencewriters.org/wfsj/adoptedwfsjcons.htm>). Der Verband will eine neue Kultur des Wissenschaftsjournalismus fördern, die auf den Prinzipien von Zivilgesellschaft und Demokratie fusst. „Nur gut informierte und gebildete Menschen können die Folgen wissenschaftlicher Fragestellungen sowie deren Anwendung verstehen und diese letztlich unterstützen oder zurückweisen.“

Englische Fassung unter

<http://comm-org.utoledo.edu/papers.htm>  
<http://www.pantaneto.co.uk/index.htm>

Weitere aktuelle Quelle zu Scientific Citizenship:

<http://www.univie.ac.at/Wissenschaftstheorie/opus/ucSPLASH.html>

## **Globale Lobbygruppe will wissenschaftlichen Anphabetismus bekämpfen**

### Pressemitteilung

**D**ie Globalisierung und ihre sozio-ökonomische Herausforderung für die Fortentwicklung und Stabilität der Welt wird jetzt auch von Wissenschaftsjournalisten ernst genommen. Auf ihrer Weltkonferenz in Brasilien beschlossen 320 Teilnehmer aus 26 Ländern die Gründung eines Weltverbands der Wissenschaftsjournalisten, die „Word Federation of Science Journalists“ (WFSJ). Die Föderation versteht sich als globaler Dachverband von nationalen und transnationalen Organisationen, die Wissenschafts-, Technologie-, Gesundheits-, Medizin- und Umweltjournalisten vertreten. Sie soll als Brücke zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit dienen und eine neue weltweite Kultur des Wissenschaftsjournalismus fördern, die auf den Grundlagen von Demokratie und Zivilgesellschaft ruht.

Laut Präambel der Verfassung will die WFSJ die großen wissenschaftlichen und technologischen Fragen des 21. Jahrhunderts transparent machen und den wissenschaftlichen Analphabetismus großer Teile der Weltbevölkerung thematisieren. Das ist verbunden mit einem neuen Berufsverständnis. „Wissenschaftsjournalisten sind nicht länger Übersetzer und Sprachrohre der Wissenschaftler, sondern gewissenhafte Kritiker und Kommentatoren, die die Welt der Wissenschaft mit dem alltäglichen Leben gewöhnlicher Menschen verbinden“, verlangt die Präambel. „Dabei bringen sie Licht in den Prozess wissenschaftlicher Untersuchungsmethoden sowie Entdeckungen und klären die Öffentlichkeit auf über den sozialen, ökonomischen und politischen Kontext von Wissenschaft und Technologie ebenso wie deren Einfluss auf die Gesellschaft.“

In der Abschlusserklärung der Konferenz von Sao Jose dos Campos heißt es dazu weiterhin, dass Wissenschaft nie im neutralen Raum existiert, sondern „immer mit Politik und Wirtschaft verzahnt ist“. Die WFSJ versteht sich als Lobbygruppe, die sich weltweit und insbesondere in Ländern der Dritten Welt für die bessere Aus- und Fortbildung von Wissenschaftsjournalisten einsetzen wird. Bei Besitzern und Managern von Medien wird sich die WFSJ dafür einsetzen, mehr Ressourcen, Personal, Raum und Zeit für wissenschaftliche Themen bereitzustellen als ein Mittel zur Empowerment der Gesellschaft. „Nur gut informierte und gebildete Menschen können die Folgen wissenschaftlicher Fragestellungen sowie deren Anwendung verstehen und diese letztlich unterstützen oder zurückweisen“, heißt es dazu in der WFSJ-Präambel.

Die Verfassung wurde von einem internationalen Komitee aus 18 Wissenschaftsjournalisten aus 14 Ländern entwickelt; aus Deutschland dabei war Wolfgang C. Goede vom P.M. Magazin. Sitz der WFSJ ist bei der European Science Foundation (ESF) in Strassburg, <http://www.esf.org>. Hier auch englischsprachige Press Release, Vorstand, Verfassung/Präambel, Abschlusserklärung.

*Weitere Info mit der Verfassung und Preamble:*  
<http://internationalsciencewriters.org>

\*\*\*\*\*

## Buch-Besprechung: die Organizer-Spirale

*Ulla Eberhard, Monika Jostes, Milan, Dieter Schöffmann, Peter Wattler-Kugler: Die Organizer-Spirale. Eine Anleitung zum Mächtig-Werden für Kampagnen, Initiativen, Projekte.*

Zweite u. aktualisierte Auflage der Arbeitshilfe für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 18 der Stiftung Mitarbeit ([www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)) und UMBRUCH - Bildungswerk f. Friedenspolitik u. gewaltfreie Veränderung ([www.umbruch-bildungswerk.de](http://www.umbruch-bildungswerk.de)). ISBN 3-928053-57-4, 94 Seiten, 6 Euro.

**T**itel und Text dieses Büchleins tragen die Handschrift Saul Alinskys. Im Literaturverzeichnis ist er mit drei Werken der meistzitierte Autor. Analytisch-klar ist der inhaltliche Aufbau. Ein paar Bürger wollen gegen die drohende Abschiebung ausländischer Mitbürger vorgehen. Die Vorgehensweise wird in überschaubare Blöcke zerlegt, die die zu ergreifenden Maßnahmen anatomisch genau sezieren: Problemanalyse und Konstituierung der Gruppe, Ausformulieren des Ziels und der Strategie, Durchführung von Aktionen und Manöverkritik. Am Ende steht die Siegesfeier, mit der die Gruppe wie beim Quantensprung eines Elektrons auf eine höhere Umlaufbahn um sein Atom ein größeres Aktionspotenzial erfährt. Das Buch wechselt zwischen szenigen Beschreibungen der Gruppendynamik und der dahinter stehenden Theorie, die mitunter sehr hölzern daherkommt und an Oberseminarstil erinnert. Bei einer weiteren Auflage sollten die von jahrzehntelanger Basisarbeit profitierenden AutorInnen sich zu einem Sprung auf die Meta-Ebene entschließen und die Auseinandersetzung mit der Machtfrage wagen.

--wg

\*\*\*\*\*

## Bücher-Tipps:

### Was geht?

Dieser Ratgeber will Initiativen helfen, die zwar eine halbwegs genaue Projektidee haben, aber noch keine lange Erfahrung in der praktischen Umsetzung. Folgende Schwerpunktthemen werden behandelt: Projektplanung, Öffentlichkeitsarbeit, Internationale Aktionen, Finanzierungsmöglichkeiten, Problemlösungen in der Gruppe. Die Texte sind direkt für die Anwendung in der Praxis geschrieben. Vieles davon ist nicht nur für Jugendinitiativen, sondern auch für alle anderen Formen der Selbstorganisation übertragbar und relevant.

*Von Mathias Wiards, Jochen Butt  
in Zusammenarbeit mit profundo Beratungsbüro für jugend.europa.bildung*

Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 26, Verlag  
Stiftung MITARBEIT, Bonn 2003  
155 S. mit CD-ROM, ISBN 3-928053-77-9, 6 Euro  
Bestellung online:  
<http://www.mitarbeit.de>

### Öffentlichkeitsarbeit, so geht's...

Die Bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21 hat eine neue Publikation zu Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für und in der lokalen Agenda 21-Arbeit herausgegeben. Die Handreichung geht auf typische Stolpersteine und wichtige Fragestellungen im Bereich der Agenda-Arbeit und der verschiedensten Kommunikationsmedien ein.

*Bestellungen (Schutzgebühr 3 Euro und Porto):  
Agenda-Transfer/Bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21  
Telefon (0228) 60 461-30  
Telefax (0228) 60461-38  
[service@agenda-transfer.de](mailto:service@agenda-transfer.de)*

## **Starthilfe zum Aufbau von Selbsthilfegruppen**

Dieser Leitfaden ist von NAKOS, der nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen, überarbeitet und neu aufgelegt worden. Die gut gegliederte Broschüre »Starthilfe« enthält praktische Anregungen und Informationen zum Aufbau einer Gruppe.

*Bestellungen der kostenlosen Broschüre bei NAKOS*

*Wilmsdorfer Str. 39*

*10627 Berlin*

*Telefon (030)31 01 89 60*

*Telefax (030)31 01 89 70*

*[selbsthilfe@nakos.de](mailto:selbsthilfe@nakos.de)*

*<http://www.nakos.de>*

## **Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven**

*Herausgegeben von USable-Juror Holger Backhaus-Maul, Olaf*

*Ebert, Gisela Jakob und Thomas Olk, erschienen beim Verlag Leske+Budrich*

*(<http://www.geist.de/leske/verlag-D.html>).*

Namhafte Erziehungswissenschaftler, Politologen und Soziologen untersuchen darin die Formen und Ausmaße ostdeutscher Freiwilligenaktivitäten und beleuchten eingehend sowohl Grundsatzdebatten als auch konkrete Beispiele zu diesem Thema. Dabei entsteht das Bild einer differenzierten Engagementlandschaft im Osten Deutschlands, die von institutioneller und politischer Seite ernst genommen und gefördert werden muss, um sich ausweiten und festigen zu können, eine Einschätzung, die auch die von der Körber-Stiftung in Ostdeutschland geförderten Projekte bestätigen:

Bunte Gärten in Leipzig

[http://www.usable.de/bunte\\_gaerten/](http://www.usable.de/bunte_gaerten/)

und Community Organizing in Berlin-Oberschöneweide

[http://www.usable.de/community\\_organizing/](http://www.usable.de/community_organizing/)

Quelle: USable / Körberstiftung

\*\*\*\*\*

## Aufgespießt

EU Fördermöglichkeiten: Lokales Kapital für soziale Zwecke  
Das Modellvorhaben des Europäischen Sozialfonds und des  
Jugendministeriums will Kleinprojekte mit je bis zu 10.000 Euro fördern;  
Bis 2006 stehen 40 Millionen Euro zur Verfügung...(weiterlesen

<http://www.socius.de/brief4.htm#eu>  
<http://www.socius.de/brief4.htm#eu>

Teamentwicklung - eine spielerische Analyse fällig?  
Wollen Sie mit Ihrem Team einmal eine spielerische Übung zur Qualität  
der Zusammenarbeit machen? Wir haben ein Kartenspiel zum Ausdrucken ins  
Netz gestellt, das Mut zum Entwickeln von Visionen der guten  
Zusammenarbeit geben kann...(weiterlesen

<http://www.socius.de/brief4.htm#teamentwicklung>  
<http://www.socius.de/brief4.htm#teamentwicklung>

Organisationsentwicklung - beim Geld angefangen  
Die SOCIUS Organisationsberatung bietet eine zweistufige Fortbildung zur  
Stärkung von Non Profit Organisationen an. Einstieg über  
Mittelbeschaffung: "wie geht das, wie kriegen wir, was wir wollen" und  
dann eine dreiteilige Workshopreihe mit Intervision zur Entwicklung  
eigener Strukturen ...(weiterlesen

<http://www.socius.de/brief4.htm#organisationsentwicklung>  
<http://www.socius.de/brief4.htm#organisationsentwicklung>

Rundbriefe, Mailing Listen – Infos satt für NGOs  
Zielgerichtet ausgewählt können Mailing Listen und email-newsletter ein  
Segen sein. Wir haben ein paar für uns hilfreiche Listen - von Agenda 21  
bis Landeszentrale für politische Bildung - ausgewählt und kommentiert  
ins Netz gestellt. ...(hier gehts zur Linkliste

<http://www.socius.de/brief4.htm#rundbriefe>  
<http://www.socius.de/brief4.htm#rundbriefe>

*SOCIUS Organisationsberatung gemeinnützige GmbH*  
Friedbergstr.36,  
14057 Berlin  
T: 030 32 60 70 11  
F: 030 32 60 70 12  
<http://www.socius.de>

## Praxis Bürgerbeteiligung: »Best-Practice«-Beispiele gesucht

Inzwischen gibt es eine Fülle von Methoden der Bürgerbeteiligung: Aktivierende Befragung, AI - Appreciative Inquiry, Anwaltsplanung, Arbeitsbuch, Bürgerausstellung, Bürgergutachten, Community Organizing, Community Planing / Perspektivenwerkstatt, Demokratiewerkstatt, Diskurs, Disney-Methode, Strategie, e-democracy, Gemeininn-Werkstatt, Gemeinwesenarbeit, Konsensuskonferenz, Mediation, Moderationsmethode, Open Space, Planing for real, Planspiel/Simulation/Handlungsspiel, Planungszelle, Quartiermanagement, Planwerkstatt, PRA, RTSC, runder Tisch, Stadtteilkonferenz/ -forum, Szenariotechnik, Zukunftskonferenz, Zukunftswerkstatt... Eine Darstellung einzelner Methoden findet sich im Wegweiser Bürgergesellschaft unter:

[http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische\\_teilhabe/modelle\\_methoden/beispiele/index.php](http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische_teilhabe/modelle_methoden/beispiele/index.php)

Für eine Publikation sucht die Stiftung MITARBEIT nun weitere Anwendungsbeispiele. Diese sollten exemplarisch für die Anwendung der jeweiligen Methode sein und wirklich »best practice« sein, also gut und exemplarisch in Design, Verlauf, Ergebnis, Anwendung. Hinweise bitte nach folgendem Muster:

Methode/ Was (kurze Schilderung des Projekts)?/ Wer (ModeratorIn/Zielgruppe)?/ Wann(hat es stattgefunden)?/ Wo (Ort)?/ Kontakt (Wer kann Auskunft geben? Adresse, Tel., eMail, homepage)  
[weitz@mitarbeit.de](mailto:weitz@mitarbeit.de)

### **Für mehr Bürgerorientierung: Hildener spielen "Hildopoly"**

Hand aufs Herz: Wissen Sie, wie viel Ihre Stadt jährlich für die Stadtreinigung ausgibt? Oder für Kindergärten und Schulen? Friedhofspflege? Blumenampeln und Weihnachtsschmuck? Und wissen Sie, welche Produkte und Dienstleistungen das Bauamt im Portfolio hat? Das Ordnungsamt? Das Stadtmarketing? Und viel wichtiger noch: Wissen Sie, wie hoch der Haushalt Ihrer Stadt ist und ob er ausgeglichen ist? Hildener wissen mehr - zumindest seit Ende Februar. Denn da haben mehrere Hundert Hildener Bürger zusammen mit ihrer Stadtverwaltung "Hildopoly" gespielt.

<http://www.bertelsmann-stiftung.de/news/item.cfm?lan=de&nId=15&ald=9079&showDate=12003>

\*\*\*\*\*



## Presseschau

Nicht planlos in Seattle. Das Neighborhood Leadership Program schult Ehrenamtliche  
in: **USable / Körberstiftung „Ideenarchiv“ 3 /2002**

Seattle ist bekannt durch die Firma Microsoft, Starbucks und Boeing, durch einen Liebesfilm und eine gescheiterte Welthandelskonferenz. Die Halbmillionen-Metropole wurde zur Stadt mit der höchsten Lebensqualität gekürt. Ein großes Stück dieser Lebensqualität macht ihre Bürgerorientierung aus. 1995 beschloss der Stadtrat von Seattle einen 20-Jahres-Plan zur Stadtentwicklung. Seitdem haben Bürgerforen 38 Stadtteilpläne mit mehreren tausend Verbesserungsvorschlägen erarbeitet. Bürgerorganisationen sind dabei, die Vorschläge auf ehrenamtlicher Basis in ihren Vierteln in die Tat umzusetzen...Den Verantwortlichen wurde schnell klar, dass man Menschen für bürgerschaftliches Engagement weiterbilden muss. Ehrenamtliche brauchen geeignetes Handwerkszeug, um sich in Komitees, gegenüber Medien und Experten behaupten zu können. Sie müssen über Kenntnisse von Fundraising und Projektmanagement bis zur Budgetplanung verfügen. So entstand das Neighbourhood Leadership Program. Zielgruppe dieser Workshops sind bürgerschaftlich Engagierte...Ähnlich bürgerorientiert ist die baden-württembergische Stadt Nürtingen...der „Nürtinger Freiwilligenpass“ gewährt Engagierten kostenlose Weiterbildungen...

*Marion Mohrlök, 37, ist Sozialarbeiterin und lebt in Seattle.  
Erste USable-Auszeichnung 1999 für Community Organizing.*

## **Aktive Demokratie-Politik tut not**

von **Dr. Hildegard Hamm-Brücher**  
in: **Aktive Bürgerschaft Aktuell 2 / 2002**

In ihrer Außenansicht ist unsere Demokratie eine Staatsform, die von politischen Parteien, Parlamenten, Regierungen und Exekutiven gestaltet und „beherrscht“ wird. Sie hat aber auch eine Innenansicht, die sich aus Buchstaben und Geist des Artikels 20 unseres Grundgesetzes begründet, in dem festgelegt ist, dass „alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht“...Laut Grundgesetz muss unsere Demokratie also von zwei Säulen getragen werden, das heißt, sie ist so zu gestalten und zu fördern, dass sie nicht nur als Staatsform funktioniert, sondern als Lebensform bei Wählern und Gewählten Identitäten, Akzeptanz und Glaubwürdigkeit schafft...Dafür brauchen wir eine „Demokratiepolitik“, die beides einschließt: Einmal die Renovierung der repräsentativen Demokratie, einschließlich der im Grundgesetz vorgeschriebenen Gewaltenteilung und der in Artikel 21 des Grundgesetzes auf „Mitwirkung“ begrenzten Herrschaft der Parteien und zum anderen die Stärkung des demokratischen Selbstverständnisses seiner Bürger...

\*\*\*\*\*

## Termine

foco, die Stiftung Mitarbeit (Bonn) und das Bildungswerk Umbruch (Dortmund) laden ein zu einem Fachgespräch zum Thema

### **"Community Organizing – Impulse für Gemeinwesenarbeit und Soziale Bewegungen"**

*am Freitag, 16. Mai 2003, 18.00 bis 20.00 Uhr  
im Bürgerzentrum Ehrenfeld, Venloerstraße 429, 50825 Köln  
anschliessend kleiner Imbiss*

Sind die Ideen und Konzepte, die Saul D. Alinsky unter dem Begriff "Community Organizing" entwickelt hat, heute noch brauchbar für die Gemeinwesenarbeit und können sie neuen Sozialen Bewegungen Impulse geben? Diese Frage wollen wir mit Menschen reflektieren, die im Bereich der Sozialarbeit und Sozialwissenschaften forschen, lehren bzw. in Gemeinwesenarbeit oder in sozialen Bewegungen praktisch tätig sind. Nach einem Einblick in die historischen Wurzeln des Community Organizing werden wir zwei Impulse zu unserer zentralen Frage an diesem Abend erhalten, an die sich Gespräche in Untergruppen und im Plenum anschließen werden.

Diese Veranstaltung ist Teil einer Arbeitstagung von foco und wird thematisch am Samstag vormittag in Düren fortgesetzt. Interessierte sind auch dazu herzlich eingeladen.

Drei kurze Inputs:

*Saul D. Alinsky's Impulse für "Community Organizing"*  
Peter Szyuka, Dipl. Soz.Wiss., Referent f. Wohnungslosenhilfe  
beim Diakonischen Werk Oldenburg, Lehrbeauftragter an der Universität Bremen und der FH Oldenburg

*Inspirationen von Saul D. Alinsky für die Konzeptions-Entwicklung **des Büros für Gemeinwesenarbeit***  
Hermann Schaaf, Dipl. Soz.Arb., Büro für Gemeinwesenarbeit der Ev. Gemeinde zu Düren

*Impulse aus dem Community Organizing für die Arbeit in **Sozialen Bewegungen***  
Peter Wattler-Kugler, Dipl. Psych., Köln

*Fishbowl-Diskussion: "Community Organizing": "Schnee von gestern" oder Schlüssel für **erfolgreiche Arbeit im Gemeinwesen und in Sozialen Bewegungen?***

Moderation: Hille Richers und Oliver Fehren, Düren/Köln

Kosten: 5 Euro pro Person incl. kleinem Imbiss

*Anmeldung erforderlich bei:*  
*ute.fischer@gmx.met, oder unter [www.fo-co.info.de](http://www.fo-co.info.de)*  
*oder fax: 02421-40 62 81 (H.Richers)*

<http://www.fo-co.info/Aktuelles.htm>

#### *Wegbeschreibung zum Bürgerzentrum Ehrenfeld*

Aus der Richtung Nord/West: AB Kreuz Köln-Nord, von dort A 57 Richtung Köln, Abfahrt Ehrenfeld/Ehrenfeldgürtel stadteinwärts bis Venloer Str., dort rechts abbiegen, nach ca. 700 m auf der linken Seite Bürgerzentrum Ehrenfeld.

Aus der Richtung Süd/Ost: AB Kreuz Köln-Ost, von dort B 55 Richtung Köln Zentrum, Zoobrücke überqueren; Sie befinden sich auf der Inneren Kanalstraße, darauf immer geradeaus bis Hinweisschild Ehrenfeld, rechts abbiegen auf Venloer Str., ca. 2 km stadtauswärts auf der linken Seite Bürgerzentrum Ehrenfeld

Mit der Bahn: bis Köln HBF, S13 nach Horrem/Düren (fährt nur alle 30 min.) bis zur Station Ehrenfeld. Ausgang Richtung U-Venloerstraße (in Fahrtrichtung). Auf der Venloer Str. rechts ca. 5 min. Fußweg. Oder vom HBF Linie 5 (fährt häufiger!) bis „Friesenplatz“. Weiter mit der Linie 3 oder 4 bis Haltestelle „Venloer Str./Gürtel“, zu Fuß 5 min. auf der Venloer Str. stadtauswärts.

\*\*\*

**„Wir bringen unseren Stadtteil auf Trab!  
Eine Anleitung zum Mächtigsein“**  
**Seminar in Herzogenrath: 22. bis 26. April 2003**

Es laden ein:  
foco, Oswald-von-Nell-Breuning-Haus (Bildungsstätte der KAB u. CAJ)  
Birgitta Kammann, Seminarleiterin  
Thomas Behrendt, Seminarleiter  
Josef Meiers, Oswald-von-Nell-Breuning-Haus

Anmeldung bei: Josef Meiers  
Wiesenstr. 17  
52134 Herzogenrath  
Tel: +49 (0)2406/95580  
Fax: /4632  
[josef-meiers@nell-breuning-haus.de](mailto:josef-meiers@nell-breuning-haus.de)

\*\*\*

**Internationale Orientierungen in der Sozialen Arbeit**  
**Veranstaltungen Sommersemester 2003 / München**  
**Prof. Dr. Susanne Elsen**  
**Koordination Internationales**

Diese Veranstaltungsreihe eröffnet Studierenden, Lehrenden und allen Interessierten Einblicke in gesellschaftliche Entwicklungen und soziale Problemlösungen in der globalisierten Welt.

Alle Veranstaltungen finden statt von 10.00 – 13.30. im Raum 121 (Pasing)

**Dienstag, 1. April**

Europäische Perspektiven der Sozialpolitik  
und der Sozialen Arbeit  
Prof. Dr. Walter Lorenz, Università Libera di Bolzano

**Dienstag, 29. April**

Educación popular – Pädagogik der Hoffnung  
Basisarbeit in Peru  
Trudy und Heinz Schulze, Nord-Süd-Forum München

Dienstag, 15. April

Die Integration sozialer, ökonomischer und kultureller Dimensionen bei  
der Forschung in Transformationsländern  
Vietnam, Kambodscha, Laos  
PD Dr. Gerd Mutz, MISS (Münchener Institut für Sozialforschung)

Dienstag, 24. Juni

Power to the People – Saul Alinsky's  
Konzept des Community-Organizing  
Wolfgang Goede, Publizist und Trainer, München

*Fachbereich 11 Sozialwesen  
Fachhochschule München*

**Munich University of Applied Sciences**  
*Am Stadtpark 20  
D-81243 München  
Tel: +49 (0)89 / 1265-2301 Homepage:*

<http://www.sozw.fh-muenchen.de/international.html>

\*\*\*

**„Einführungskurs Community Organizing“**

Darin geht es um die Grundsätze von Bürgerorganisation nach dem Prinzip des Community Organizing, Gesprächsführung, Prozesse der Themenfindung und die Vorbereitung u. Durchführung von Aktionen. Das Seminar richtet

sich an MultiplikatorInnen aus Berlin u. Brandenburg, die als InitiatorInnen im Community Organizing aktiv sind oder tätig werden wollen. Es wird in Kooperation mit „Aufbruch – Broad Based Community Organizing in Deutschland e.V.“ (Prof. Dr. Leo J. Penta) durchgeführt.

Termin: 25. - 28. September 2003  
Ort: Caputh bei Potsdam

Ansprechperson: Ludwig Weitz / Adrian Reinert

*Stiftung Mitarbeit*  
*Bundesgeschäftsstelle*  
*Bornheimer Str. 37*  
*53111 Bonn*  
*Tel. (0228) 604 24-0*  
*Fax: -22*  
[info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)  
<http://www.mitarbeit.de>

Die Veranstaltung ist enthalten im „Jahresprogramm 2003“ der Stiftung Mitarbeit, zu beziehen bei obiger Adresse. Das Büchlein ist voller interessanter Veranstaltungen, darunter:

„Verhandeln statt Betteln“  
8.-10. Mai 2003 / 9.-11. Oktober 2003

„Gruppen leiten: Einführung in die Methode TZI“  
23.-27. April 2003

„Planspiel Bürgerbeteiligung“  
5. Juli 2003

„Modelle der lokalen Bürger(innen)beteiligung“  
5.-7. September

\*\*\*

## **12. Werkstatt Gemeinwesenarbeit**

15.9. - 18.9. im Burckhardthaus Gelnhausen  
Tagungsmotto: Erfolgsgeschichte Gemeinwesenarbeit - Die Saat geht auf

- Blick auf andere Politikfelder
- Methodentraining
- Praxis-Reflektion

Kosten: 250 Euro / 289 Euro Du/WC  
Kurs-Nr: 86.II.03

*Burckhardthaus e.V.*  
*Frau Herrgen*  
*PF 11 64*  
*63551 Gelnhausen*  
*Tel: 06051 / 89 0*  
[burckhardthaus-herrgen@ecos.net](mailto:burckhardthaus-herrgen@ecos.net)  
<http://www.burckhardthaus.de>

\*\*\*\*\*

## **foco - intern**

### **foco-Mitgliedsbeitrag 2003 / Rundbrief-Abonnement**

Für alle, die Ihren Mitgliedsbeitrag bzw. Ihr Rundbrief-Abonnement für Das Jahr 2003 - jeweils 26,00 Euro - noch nicht bezahlt haben, hier noch einmal die Bankverbindung:

Forum Community Organizing e.V.  
Sparkasse Düren  
BLZ 395 501 10  
Kto. 5364625  
Stichwort: Beitrag bzw. Rundbrief.

Übrigens: Bei Erteilung einer Einzugsermächtigung reduziert sich der Mitgliedsbeitrag bzw. das Rundbrief-Abonnement auf 24,00 Euro. Einfach formlose Einzugsermächtigung mit Angabe von Adresse und Bankverbindung an:

Lothar Stock  
Hanauer Straße 4  
63075 Offenbach/M.

### **Entwicklung unserer Website**

In der Woche vom 10. - 16.3. hatten wir z.B. 466 Zugriffe von 167 unterschiedlichen Rechnern (wobei DSL-Verbindungen wahrscheinlich jedes Mal als unterschiedliche Rechner gezählt werden). Die Nachfrage ist deutlich gestiegen, seitdem die Seiten über die Suchmaschinen zu finden sind. Die Diskussionsseite, deren Gestaltung wir aufgrund unseres Programmpakets nur unzureichend beeinflussen können, wird kaum genutzt. Anfragen an unsere Internet-Adresse kommen gelegentlich.

--Michael Rothschuh

\*\*\*\*\*

## **Einladung zur Foco – Arbeitstagung mit Foco – Mitgliederversammlung 16. bis 18. Mai 2003 in Düren / Köln**

Liebe *foco*-Freundinnen und Freunde,

hiermit möchten wir Euch ganz herzlich zu unserer nächsten Arbeitstagung und Mitgliederversammlung in den Köln- Dürener Raum einladen. Dank der neuen S-Bahn-Verbindung ist Düren nun wirklich fast ein Vorort von Köln- also eigentlich seid Ihr in die rheinische Metropole eingeladen.

Bei der letzten, spannenden Arbeitstagung in Berlin war der Wunsch geäußert worden, an den Anfang der Tagung eine öffentliche Veranstaltung zu stellen. Wie Ihr sehen könnt, ist uns dies gelungen. Wir hoffen, dass wir über die breitere Ankündigung einige neue Interessierte oder Neugierige aber vielleicht auch langjährige Bekannte anlocken können. Außerdem wird in dieser Veranstaltung bewußt der Focus erweitert: Es wird um die Umsetzung von Community Organizing- Ideen in Sozialen Bewegungen und in der Gemeinwesenarbeit gehen. Auf jeden Fall wird es ein Ort der Begegnung mit Engagierten aus dem "Dunstkreis" des Bildungswerks Umbruch sein, die viel Erfahrung mit Trainingsarbeit für verschiedenste Aktionsgruppen haben, u.a. auch unter dem Titel: "Anleitung zum Mächtigsein".

In Kooperation mit "Umbruch"-Bildungswerk für Friedenspolitik und gewaltfreie Veränderung, der Stiftung Mitarbeit sowie dem Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung der Fachhochschule Köln e.V. laden wir ein zum Fachgespräch

**Community Organizing –  
Impulse für Gemeinwesenarbeit und Soziale Bewegungen**  
am Freitag 16. Mai 2003 (siehe auch unten und unter Terminen)

Für Samstag ist neben der Vorstellung der Arbeit des Dürener GWA Büros die Begegnung mit VertreterInnen verschiedener Dürener Bewohner/innen- Organisationen geplant. Damit soll nicht nur über die Arbeit aus der Sicht der GWA'ler berichtet werden, sondern es werden auch die PartnerInnen in der Zusammenarbeit – die BewohnerInnen – selber zu Wort kommen und über ihre Arbeit berichten bzw. sie Euch vor Ort zeigen. Dieser Perspektiven- Wechsel war vielfach gewünscht. Thema ist dabei: Wenn es um den Aufbau von (möglichst) eigenständigen Bewohner/innen- Organisationen geht, was erwarten die BewohnerInnen dann von der professionellen Begleitung? Was soll sie tun, was nicht, was ist wichtig aus Sicht der aktiven BewohnerInnen damit starke Organisationen entstehen können? Wir freuen uns, dass bereits etliche aktive BewohnerInnen ihr Interesse an einem solchen Austausch geäußert haben und bereit sind zu kommen.

**Am Nachmittag findet die wichtige Mitgliederversammlung statt, an der auch Neuwahlen für den Vorstand anstehen.**

Die Arbeitstagung endet nach Arbeitsgruppen zur Beratung des Jahresprogramms sowie der Trainings am Sonntag vormittag um 11.30 Uhr. Bitte stellt Eure Reisepläne darauf ein, dass auch für den Sonntag vormittag noch eine wichtige Arbeitseinheit (bis 11.30) eingeplant ist. Da die *foco*-Mitglieder in der ganzen Republik verstreut leben, ist die Arbeitstagung ein wichtiger bzw. der einzige Ort, um überhaupt gemeinsame Absprachen für die weitere Zusammenarbeit treffen zu können. Bitte bedenkt dies bei eurer Zeitplanung! Da wichtige Entscheidungen für die Zukunft von *foco* anstehen hoffen wir, dass möglichst viele von Anfang bis Ende dabei sein können!

Tagungsort für die Arbeitstagung ist, abgesehen, von Freitag abend in

Köln, und den Projekt Besuchen am Samstag, das Haus der Ev. Gemeinde zu Düren., Kuhgasse / Ecke Wilhelm Wester Weg 1 (5 Fußweg-Minuten entfernt vom Dürener Bahnhof). Für die Fahrten innerhalb von Düren organisieren wir Autos.

Unterkunft: Für Weitreisende bieten wir eine Gemeinschaftsunterkunft im Gemeindehaus der Ev. Gemeinde zu Düren an (Schlafsack und Luftmatratzen sind mitzubringen). Einige Privatquartiere können wir auch noch möglich machen. Ansonsten gibt es auch Hotels (z.B. ETAP /nur mit Auto erreichbar/ Telefon: 02421-912920, oder "Zum Nachtwächter", Telefon: 02421-75081 oder Post-Hotel (sehr nah, aber relativ teuer: 02421-2896-0). Die Kosten für die Verpflegung werden wir, so wie immer, auf alle umlegen.

Die Arbeitstagung ist öffentlich. Ihr könnt also gerne interessierte FreundInnen und Bekannte mitbringen oder einladen.

Für unsere Vorbereitung ist es wichtig,  
dass Ihr Euch möglichst bald anmeldet,  
spätestens bis Sonntag den 4. Mai 2003

*per Post, an: Ute Fischer, Friedrichstraße 103, 52070 Aachen*

*oder per email an: [fischer.ute@gmx.net](mailto:fischer.ute@gmx.net) oder [www.fo-co.info.de](http://www.fo-co.info.de)*

*oder per fax an: 02421-40 62 81 (Hille Richers)*

Anmeldung auf der letzten Seite des Rundbriefs!

## **Programm der foco - Arbeitstagung**

### Freitag, 16. Mai, 18 - 20 Uhr

Saul D. Alinskys Impulse für Community Organizing (Peter Szyuka)

Inspirationen von Saul D. Alinsky für die Dürener GWA-Konzeptionsentwicklung (Hermann Schaaf, Büro für Gemeinwesenarbeit der Ev. Gemeinde zu Düren)

Impulse aus dem CO für die Arbeit in Sozialen Bewegungen (Peter Wattler-Kugler / Umbruch)

Nach drei kurzen Inputs, Gespräche in Untergruppen und im Plenum. (öffentliche Veranstaltung in Zusammenarbeit mit "Umbruch", Stiftung Mitarbeit).

*Veranstaltungsort:  
Bürgerzentrum Ehrenfeld  
Venloerstraße 429  
50825 Köln*

Im Anschluß: Imbiss und gemütliches Zusammensitzen bis ca 22 Uhr. Danach gemeinsame Fahrt nach Düren (25 min Zug/ S-Bahn oder Auto) für die, die in Düren übernachten.

### Samstag, 17. Mai

8.00 Uhr: Gemeinsames Frühstück im Haus der Ev. Gemeinde  
9.30 Uhr: Reflexion der Veranstaltung vom Vorabend in Köln und Überblick über die Arbeit des GWA- Büros der Ev. Gemeinde zu Düren  
11 bis 12 Uhr: Besuch bei verschiedenen Dürener Bewohner-Organisationen in drei Gruppen

12 Uhr: gegenseitiges Kennenlernen, Gelegenheit zum Rund-Gespräch mit VertreterInnen verschiedener BewohnerInnen-Organisationen in einem der

Vereins-Räumlichkeiten .  
13 Uhr: gemeinsames Mittagessen

15.30 Uhr: *foco*-Mitgliederversammlung (im Haus der Ev. Gemeinde zu  
Düren/Kuhgasse)

**Abendprogramm ... in Düren.  
Ihr werdet euch wundern,  
was wir hier alles zu bieten haben!**

Sonntag, 18. Mai

8.00 Uhr: Frühstück im Haus der Ev. Gemeinde  
9.00 Uhr: Umsetzung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung:  
zwei Arbeitsgruppen parallel mit dem Ziel, dass wir uns wirklich  
inhaltlich austauschen und konkrete, verbindliche Verabredungen treffen:  
Arbeitsschwerpunkte von *foco* für 2004:  
inhaltliche Ausgestaltung der Trainings sowie Installation eines  
Auswertungsverfahrens  
11 bis 11.30Uhr: Abschlußrunde

Wir freuen uns auf eine interessante Tagung mit Euch und hoffen, dass  
sich möglichst viele auf den Weg machen werden!

Herzliche Grüße

Oliver Fehren, Ute Fischer, Birgitta Kammann, Hille Richers

Die *foco* - Herbsttagung findet voraussichtlich  
in Leipzig vom 7. - 9.11. statt.

Anmeldung

⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗

Anmeldung

Ich komme zur *foco*-Arbeitstagung / Mitgliederversammlung im Mai 2003

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

Telefon/fax \_\_\_\_\_

Ich reise an am Freitag, 16. Mai 2003 um 18 Uhr  
(Köln, Bürgerzentrum Ehrenfeld)

**Ankreuzen:**

Ich komme erst am \_\_\_\_\_ um \_\_\_\_\_



- Ich regele meine Unterkunft privat
- Ich benötige eine Unterkunft (Gemeinschaftsquartier in der Ev. Gemeinde \_\_\_\_\_ oder privat \_\_\_\_\_)
- Ich suche mir selber ein Zimmer im Hotel

Ich nehme teil an folgenden Mahlzeiten:

- Freitag (16.5.) Abend: Imbiss nach der Veranstaltung  
(muß vorher bestellt werden: Kosten 5 Euro)
- Samstag (17.05) morgen /Frühstück
- Samstag Mittag
- Samstag Abend
- Sonntag (18.05.) morgen / Frühstück

Ich bleibe bis zum Ende der Tagung am Sonntag den 18. Mai um 11.30 Uhr

Ich reise früher ab, und zwar am \_\_\_\_\_ um \_\_\_\_\_

Ich habe noch folgende Anregung für die *foco*-Arbeitstagung, bzw. für die *foco*-Mitgliederversammlung:

---

---

---

---

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_